

# Hausgeschichten von Pfronten-Weißbach



## Hausnummer 46 (Kemptener Straße 26)

1.	Johann	Höß I		gen. 1594
2.	Johann	Höß II		gen. 1628, 1645
3.	Johann	Höß III		1649
4.	Isaak	Höß		1687
5.	Johann Martin	Hacker		1740
6.	Engelbert	Stick		19.9.1778
7.	Joh. Michael	Reichart		26.10.1783
8.	Joh. Martin	Rist	Hans Martin	20.09.1795
9.	Johann Evang.	Schallhammer		11.12.1832
10.	Joseph	Haf	Rößlewirt	1869
11.	Theodor	Haf		1902
12.	(Geschwister)	Haf		nach 1932
13.	Brauerei	Weitnau		1954

Die ehemalige Rößle-Wirtschaft zählt zu den ältesten Fuhrmannswirtschaften in Pfronten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie 1594 ein **Johann Höß I** besaß. Er ist in der Türkensteuerliste dieses Jahres aufgeführt. Zwar wird er nicht ausdrücklich als Wirt bezeichnet, versteuert aber eine „Ehäftin“, womit wohl seine Tafernwirtschaft gemeint ist. Dazu gehörte noch ein Speicher und eine Badstube sowie eine Hofstatt und eine Grasbaid. Eine eigene Badstube wird sonst überhaupt nicht erwähnt, sie muss etwas besonderes gewesen sein und auch „Speicher“<sup>1</sup> sind nur selten extra verzeichnet. Für alles zusammen bezahlte der Johann Höß I damals die höchste Steuer in ganz Pfronten. In der Türkensteuerliste von 1602 erscheint sein Name noch einmal und auch im Steuerregister von 1628 als „Hans Höß der Alt“. Seine Lebensdaten kennen wir nicht und auch nicht seine Frau und seine Kinder.

1628 aber taucht auch schon ein „Hans Höß der Jung“ unter Weißbach auf, den wir mit **Johann Höß II** benennen wollen. Laut Steuerbeschreibung von 1645 war er Pfarrhauptmann und hatte einen überaus großen Besitz. Der umfasste

- ein Haus mit Hof und Baid und Garten in Weißbach (wohl seine Wirtschaft),
- ein Haus mit Hof und Baid und Garten daselbst,
- ein Haus mit Hof und Baid und Garten in Berg von Georg Haf,
- eine Hofstatt zu Weißbach vom Schmied [in Hausnummer 51] sowie
- 204  $\frac{1}{4}$  Metzensaat und 21  $\frac{1}{2}$  Tagmahd.

Der Johann Höß II war kein armer Mann! Nach seiner Steuerkraft lag er 1645 ganz weit oben, nur der Amtmann und Bierbrauer Johann Suiter zahlte ein wenig mehr. 1649 hat Johann Höß sein Leben beendet. Seine Frau hieß vermutlich Maria Haf. 1662 wird sie als Witwe erwähnt.

Das Ehepaar Höß hatte einen Sohn **Johann Höß III**, der ihnen auf der Weißbacher Wirtschaft nachfolgte und 1662 als „Pierpräu“ verzeichnet ist. Er verheiratete sich 1647 mit einer Maria Schneider. Auch sein Grundbesitz übertraf den seiner Mitbürger erheblich, allerdings hatte er nur noch etwa ein Drittel von dem, was seinem Vater gehört hatte. *Ist vill davon khomen*, so heißt es in der Steuerbeschreibung von 1662. Jetzt waren es nur noch 76  $\frac{3}{4}$  Metzensaat und 8  $\frac{1}{2}$  Tagmahd. Davon konnte er drei Rösser, sechs Kühe, vier Stiere und sechs Kälber überwintern. Außer der Wirtschaft gehörten ihm auch noch ein nicht ausgebautes Haus in Weißbach, ein Haus in Dorf sowie ein baufälliges Haus in Berg. Seine Frau starb 1689, er selbst erst 1705. Da schätzte ihn der Pfarrer auf 80 Jahre.

Das siebte Kind des Johann Höß III war ein Sohn, der auf den biblischen Vornamen Isaak getauft wurde. Dieser **Isaak Höß** wurde der nächste Rößlewirt. 1687 ehelichte er Sophia Hacker, die Tochter des hohenfreybergischen Amtmanns in Zell. Wie damals sehr oft üblich, heiratete hier Geld zu Geld! Allerdings bekamen die beiden keine Kinder.

Nachdem Isaak 1720 gestorben war, musste die Sophia sich der Höß'schen Erben erwehren. 1732 klagte die in Gundremmingen verheiratete Schwester des Isaak, Apollonia Höß, um 37 fl. Diese Summe würde ihr von ihrer Schwester Anna, von der sie an die 30 Jahre nichts gehört habe, noch zustehen. Nach ihrer Angabe habe sich die Sophia Hacker bereit erklärt, dafür gut zu stehen. Das aber lehnte die Rößlewirtin rundweg ab.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Hier ist kein Dachboden gemeint, sondern ein besonderes Gebäude zum Aufbewahren von Waren, wahrscheinlich Fuhrmannsgut.

<sup>2</sup> AP 1730.130.2

Sophia führte noch lange Jahre die Wirtschaft, offenbar tatkräftig von einem Neffen, dem Sohn ihres Bruders Franz Hacker<sup>3</sup> in Zell, unterstützt. 1733 wurde die Sophia bettlägerig und es bestand die Sorge, dass sie sich nicht mehr erholen könnte. Deshalb ließ sie vom Amtmann ein Testament aufsetzen. Sie bedachte die Kirchenstiftungen in Weißbach, Rehbichel, Ösch und im Burgweg mit je 3 fl und spendete den Ortsarmen 10 fl. 50 fl sollte für einen Himmel für das allerheiligste Altarsakrament verwendet und für 20 fl heilige Messen gelesen werden. Ihr Neffe, der 13 Jahre lang treu und redlich bei ihr gedient hatte und niemals einen Lohn erhalten habe, solle pro Jahr 30 fl, also insgesamt 390 fl, bekommen. Ihrer Dienstmagd Anastasia Lipp würden noch 13 fl 40 kr Lidlohn zustehen und außerdem sollen ihr dazu drei Paar „gemeine“ Schuhe gereicht werden. Ihrer noch ledigen Nichte Sophia Hacker vermache sie ihre Kästen mit dem ganzen Inhalt. Wegen ihres übrigen Vermögens sei es ihr Wille, dass der Prozess, der schon etliche Jahre bei der „Regierung“ des Hochstifts Augsburg anhängig war, fortgeführt werde und dass der Bruder Franz Hacker, hohenfreybergischer Amtmann zu Zell, der Erbe sein solle.<sup>4</sup>

Dem Testament ist noch eine Auflistung von persönlichen Gegenständen beigefügt, die Sophia vom Bruder Johann Hacker, ehemals Pfarrer in Ebenhofen, geerbt hatte, alles Dinge, die heute kaum mehr Inhalt eines Testamentes wären, aber damals von großem Wert waren. Es sind eine Bettstatt mit Vorhängen und Betten und Kissen, Schüsseln aus Zinn und „Malereien“, darunter zwei gemalte „Täfele“ und zwei Landkarten in der oberen großen Gaststube und im Nebenstüble sieben „Täfele“ und ein „papierener“ St. Johannes von Nepomuk.

Aber die Sophia kam wieder auf die Beine und konnte 1740 ihren 80. Geburtstag feiern. Sie war geistig noch rüstig und ließ für den Fall eines plötzlichen Todes 1741 eine ganze Reihe von Ausständen schriftlich fixieren.<sup>5</sup> Darunter waren auch 30 fl, die sie bereits 1709 einer Barbara Höß zu dem damals üblichen Zins in Höhe von 5 % geliehen hatte. Weil der nie bezahlt worden war, betrug die Gesamtschuld nun nicht weniger als 78 fl.

Inzwischen war anscheinend auch der oben erwähnte Erbstreit geregelt, so dass die Hackerin ihr Vermögen außer einigen persönlichen Dingen, u.a. eine Reisetruhe, 1740 übergeben konnte.<sup>6</sup> Ihr Nachfolger auf dem Rößle war ihr treu dienender Neffe **Johann Martin Hacker**. Weil seine Tante, wie angedeutet, gut gewirtschaftet hatte, war sein Besitz mit 62 Metzensaat und 8 Tagmahd immer noch groß. Bald nach der Übernahme heiratete Johann Martin die Veronika Heel, Tochter der reichen Kreuzwirts Martin Heel in Ried 216.<sup>7</sup> Sie brachte ihm 400 fl mit in die Ehe. Johann Martin hat wohl versucht, sein Gut zu vergrößern. 1742 kaufte er noch 4 Metzensaat dazu.<sup>8</sup> Aber zu seiner Zeit scheint das Brau- und Gastgewerbe in eine Krise geraten zu sein, was sich auch bei den anderen Pfrontener Wirtschaften<sup>9</sup> beobachten lässt. 1767 und 1768 verkauft der Rößlewirt vier, z. T. große und wertvolle Wiesmähder<sup>10</sup> und 1771 waren es noch einmal 6 ½ Metzensaat im Rieder

---

<sup>3</sup> s. Bertold Pölcher: Hausgeschichte von Eisenberg, Ortsteil Zell, „Wiedemann“

<sup>4</sup> AP 1733.250.2

<sup>5</sup> AP 1741.182.2

<sup>6</sup> AP 1740.090.1

<sup>7</sup> AP 1740.091.1

<sup>8</sup> AP 1742.207.1

<sup>9</sup> „Adler“, „Goldenes Kreuz“, „Engel“ und „Hirsch“ (Oberer Wirt)

<sup>10</sup> AP 1767.096.1, 1767.096.2 und 1768.104.3

Ösch, die den Besitzer wechselten.<sup>11</sup> Bei der Größe seines Anwesens ging das aber selbstverständlich nicht an die Substanz. Noch immer hatte der Johann Martin auch Ausstände, wenn auch keine hohen.<sup>12</sup> Außerdem stand ihm noch von seiner Frau, der Kreuzwirtstochter, ein Nacherbe in Höhe von 114 fl zu.<sup>13</sup>

1772 endete das Leben des Johann Martin Hacker. Nachdem er ohne Nachkommen geblieben war, hatte er seine 70-jährige Frau Veronika als Haupterin eingesetzt und ihr überlassen, wie viel sie noch seiner in Zell verheirateten Schwester Anna Kreszentia vermachen werde. Über das Quantum dieses Erbe kam es offenbar zum Streit mit deren Mann, dem Johann Baptist Benedikt Reichert, Amtmann der Herrschaften Hohenfreyberg und Eisenberg mit Sitz in Weizern. 1776 wurde ein Vergleich geschlossen, wonach der Reichert noch 300 fl erhalten solle. Ganz zufrieden war der aber damit offenbar nicht, weil er festhalten ließ, dass er es dem „zarten Gewissen und Verantwortung“ der Heelin überlasse, ob sie „was weiters ihme oder seinen Erben verschaffen möge“.<sup>14</sup> Der Kuchen war auch wirklich immer noch groß, obwohl es in der Steuerbeschreibung von 1777 heißt, dass die Witwe für das *prey handtwerkh* 40 fl Steuern bezahle, *so aber sehr schlecht und dermahlen gar nit betrieben wirdt*.<sup>15</sup>

Noch im gleichen Jahr 1777 verkaufte<sup>16</sup> dann die Veronika Heel die Rößle-Wirtschaft an **Engelbert Stick**. Er war in Dorf 403 auf die Welt gekommen und hatte kurz zuvor die Tochter des Adlerwirts, Juliana Reichart geheiratet. Der Kaufpreis war sehr hoch, insgesamt 3.200 fl, von denen die Hälfte sofort fällig war und der Rest mit 5 % verzinst werden musste. Bis alles bezahlt sei, bleibe die Wirtschaft mit 8 Tagwerk Ackerland und 8 ½ Tagwerk Wiesboden hypothekarisch verpfändet.

Das Geding der alten Besitzerin war auch nicht gering: Als Wohnung standen ihr lebenslang die obere Stube und eine Kammer zu. Dorthin mussten ihr täglich 1 Maß Bier, 2 ½ Maß Milch und, wenn notwendig, ein „Häfele“ Sauerkraut geliefert werden. Außerdem sollte sie jährlich das Brennholz nach Bedürfnis erhalten sowie eine Metze dürre Birnen und zwei Metzen grüne, wenn sie gut geraten sind, und den Weizen, der auf 3 Metzensaat geerntet wird. Eine Besonderheit war die Verpflichtung des Käufers, ihr im Herbst *einige bonnen köffet* verabreichen zu müssen. Das ist das erste Mal, dass in Pfronten der Genuss von Bohnenkaffee erwähnt wird!

Der Engelbert Stick muss eine Ausbildung genossen haben, weil er – damals eher die Seltenheit – schreiben konnte. Den Kaufvertrag unterzeichnete er mit „Engellbertus Stickh“. Er war ein umtriebiger Mensch, der im Laufe seines Lebens viele Geschäfte abgeschlossen hat. Nach dem Kauf der Weißbacher Wirtschaft hat er hier das Bierbrauen wieder aufgenommen und er brauchte zur Abzahlung seiner Schulden Geld, viel Geld. 1778 verkaufte er 7 ½ Metzensaat auf der Breite<sup>17</sup> und 1782 4 Metzensaat am Josberg<sup>18</sup>, außerdem musste er 1780 beim Hofrat Rösch in Füssen 1.000 fl aufnehmen.<sup>19</sup>

---

<sup>11</sup> AP 1771.162a.2

<sup>12</sup> AP 1768.125.2, 1770.086.1

<sup>13</sup> AP 1770.086.1

<sup>14</sup> AP 1776.375.1

<sup>15</sup> Stb 1777

<sup>16</sup> AP 1777.534.1

<sup>17</sup> AP 1778.682.1

<sup>18</sup> AP 1782.211.1

<sup>19</sup> AP 1780.093.1

Zu allem Überfluss kam er auch noch mit den Weißbacher Rechtlern übers Kreuz. Damals gab es nämlich in Weißbach einen kleinen Weiher mit einem Staudamm, den der Rößlewirt alle Jahre abgemäht hatte und zwei Mahden Gras erntete. Das bestätigte auch die Eva Heel, die im Rößle gedient hatte. Die Weißbacher aber meinten, dass das Gras ihnen zustände.<sup>20</sup> Wie der Streit ausging, wissen wir nicht, aber wo der Weiher lag. Die Leute nannten das Flurstück<sup>21</sup> an oder in der „Fischgrub“ und die war früher links des Bahnüberganges von Weißbach nach Rehbichel. 1782 wurde das „Weyerlein“ neu gerichtet und später beim Bau der Eisenbahnstrecke weitgehend aufgefüllt.

1782 vertauschte Stick die Rößle-Wirtschaft an seinen Schwager **Johann Michael Reichart**, den Adlerwirt, der schon bei der Übernahme versprochen hatte, seine Wirtschaft in Heitlern einmal der Schwester Juliana und ihrem Mann überlassen zu wollen.<sup>22</sup> Johann Michael war, wie sein Schwager geschäftstüchtig und hatte eine glückliche Hand bei seinen Aktivitäten. Er lieh sich mehrmals namhafte Kapitalien aus, doch waren seine Investitionen nicht umsonst. Schon 1784 erkannte er, dass er als Bierbrauer im Weißbacher Rößle keine aussichtsreiche Zukunft haben werde. Er ließ zwar seine Wirtschaftsbehausung reparieren, doch gleichzeitig suchte er ein neues Standbein. Das war eine Ölmühle im Achtal<sup>23</sup>, wo Reichart alsbald begann, auch eine Wohnung einzubauen. Damit kam er aber mit einem Teil seiner Pfarrgenossen ordentlich hintereinander, denn nach hiesigem Brauch war nur der Bau eines gewerblichen Betriebes erlaubt, nicht aber die Errichtung eines neuen Anwesens, wo einer "mit Feuer und Rauch" leben konnte. Damit bestand die Gefahr, dass zu den 434 Rechtlern noch weitere dazukommen könnten. Michael Reichart, hat es trotz großer Widerstände schlussendlich doch geschafft, dass er nach dem Abbruch seiner Ölmühle die Fallmühle errichten konnte, so dass es in Pfronten zuletzt exakt 435 Rechtler gab. Verheiratet (oo 1778) war er mit Franziska Gschwend von Steinach 348.

Zurück zur Rößle-Wirtschaft! Nachdem sie anscheinend einige Jahre verpachtet war, wurde sie im September 1795 dem **Johann Martin Rist** von Ried 194 zugeschrieben, als der im August die Viktoria Wölfle aus Zollhaus geheiratet hatte. Er besaß zunächst nur 18 Metzensaat an Ackerland und eine Wiese mit einer ½ Tagmahd. Im Laufe der Jahre aber konnte er seinen Grundbesitz mehr als verdreifachen. Das lag vielleicht auch daran, dass er bei seinen Mitbürgern angesehen war. "War ein sehr edler gerader Mann" schrieb der Pfarrer bei seinem Ableben 1832 in die Sterbematrikel. Von seinen Nachkommen hat niemand das Rößle übernommen.

Der nächste Wirt und Brauer war ab 1832 **Johann Evangelist Schallhammer** aus Unterpeißenberg. Seine Frau Maria Buchner (oo 1833) brachte er aus seinem Heimatort mit.

Von ihm stammt angeblich das repräsentative Sonntagsgewand, das in einer Vitrine im Haus des Gastes ausgestellt ist. Er hat damit sicher einen respektablen Eindruck gemacht, nur mit der Partnerwahl seiner beiden Kinder war er gar nicht zufrieden. Amalie hatte eine rührende Romanze mit dem Zeller Lehrer Johann Pfister, den der

---

<sup>20</sup> AP 1780.109.1

<sup>21</sup> (ehemalige) Plannummern 674 - 691

<sup>22</sup> AP 1782.275.1

<sup>23</sup> Der Standort ist nicht bekannt, dürfte aber im Bereich der Seealpe gewesen sein.

Vater als Hungerleider ansah. Auch der gleichnamige Sohn Johann brachte nicht eine Wirtstochter ins Haus. Seine große Liebe war die Hammerschmiedstochter Maria Anna Hartmann in Heitlern. Beide Kinder konnten erst nach des Vaters Tod heiraten. Die Risse im häuslichen Frieden müssen wirklich groß gewesen sein, so sehr, dass der Sohn nicht einmal Wirt werden wollte. 1869 hat er das Anwesen verkauft.

Der nachfolgende Besitzer **Joseph Haf** von Ried 217 heiratete 1870 die Barbara Albrecht aus Nesselwang und ihr Sohn **Theodor Haf** 1902 die Viktoria Haslach aus Roßhaupten. Er war der letzte Brauer im Rößle. Ab 1941 wurde hier kein Bier mehr hergestellt und 1954 verkauften die **Geschwister Laura, Hedwig und Joseph Haf** den Gasthof an die **Brauerei Weitnau**.<sup>24</sup>

Wie die Zeitung 2020<sup>25</sup> vermeldet, soll die nun seit Jahren leer stehende und um ihren Ökonomieteil beraubte historische Gastwirtschaft abgebrochen werden.

### Hausname

Den Gastwirtschaftsnamen „Rößle“ bekam das Anwesen vermutlich erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, als um diese Zeit für Gasthäuser besondere Namen eingeführt wurden. Erstmals taucht die Bezeichnung „Rößlewirt“ im Grundkataster von 1836 auf. Sonst wurde das Anwesen nach den Namen seiner Besitzer gekennzeichnet: 1804 „Hans Martin“ (Johann Martin Rist) und 1829 „beim Haf“.

Hausnummer 47 (abgebrochen, 1836: Plannummer 608, jetzt 609)

1. Michael	Babel		1710
2. Anton	Babel		1753
3. Joseph Anton	Wagner		1766
4. Ludwig	Filleböck	Hager	1803
5. Franz Xaver	Friedel		1833
6. Martin	Eberle	Zimmermeister	1878
7. Anna	Gschwender		1906

Die Liste der Besitzer dieses Anwesens beginnt mit einem **Michael Babel** aus Dorf. Weil auch seine Frau Franziska Schneider (oo 1710) nicht aus Weißbach, sondern aus Rehbichel kam, lässt sich unmöglich feststellen, von wem die beiden das Anwesen erhalten haben. Der Michael war ein Neffe des Altarbauers und Bildschnitzers Nikolaus Babel in Dorf 402. Von Michael sind keine Kunstwerke bekannt, aber das Schreinerhandwerk hat er ausgeübt.<sup>26</sup> Verheiratet war er zweimal, zunächst 1710 mit der Maria Franziska Schneider, die jung bei der Geburt eines Kindes starb, und dann mit einer Anna Erd, ebenfalls aus Rehbichel. Michael war Vormund eines Joseph Guggemos<sup>27</sup> und er hatte als solcher dessen Erbe zu verwalten. Das waren Kapitalien, die Michael Babel auslieh und für deren Rückzahlung bzw. Verzinsung er zu sorgen hatte, was offenbar nicht immer ohne

<sup>24</sup> FÜSSENER BLATT Nr. 275 vom 27.11.1965

<sup>25</sup> ALLGÄUER ZEITUNG Nr. 1319 vom 9.06.2020

<sup>26</sup> AP 1740.091.1

<sup>27</sup> \* 4.06.1685, Sohn des Martin Guggemos und der Sibylla Wechs in Steinach

Ärger ablief.<sup>28</sup> 1743 hat Michael dann noch 6 Metzensaat in der bei Hausnummer 46 erwähnten Fischgrub verkauft<sup>29</sup> und 1754 ist er gestorben, zwölf Jahre vor seiner zweiten Frau.

Sie hat ein Jahr vor ihrem Ableben das Anwesen an den Sohn **Anton Babel** übergeben. 1765 heiratete der die Müllerstochter Maria Anna (oder Anna Maria) Osterried aus Meilingen 254, ist aber schon im Jahr darauf in die Ewigkeit abberufen worden.

Daraufhin hat seine Witwe den **Joseph Anton Wagner** von Berg zum Mann genommen.<sup>30</sup> Er brachte 350 fl mit in die Ehe. Joseph Anton erscheint noch dreimal in den Briefprotokollen bei einem Kauf, einem Tausch und einem Verkauf von Grundstücken.<sup>31</sup> Nachdem seine Frau 1795 gestorben war, heiratete er nur drei Monate danach die Maria Josepha Zweng von Steinach. Aber er muss schon einige Jahre danach nicht mehr unter den Lebenden gewesen sein, obwohl sein Tod nicht in der Sterbematrikel verzeichnet ist.<sup>32</sup>

1803 jedenfalls ehelichte seine Witwe den **Ludwig Filleböck** von Weißbach 50. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich durch sein Schächlerhandwerk, d. h. er hat wohl hauptsächlich Kübel hergestellt. Die Produktion dieser Behältnisse war damals in Pfronten so angewachsen, dass sich die Gemeinde wegen des Holzverbrauchs genötigt sah, einige Wälder in den Bann zu legen.

1833 übergab der Ludwig an den **Franz Xaver Friedel** aus Hausnummer 49. Er hatte Veronika Filleböck, die Tochter des Ludwig, geheiratet. Während das Anwesen 1758 noch zu den größten Höfen in Weißbach zählte, gehörte es bis 1836 zu den sehr kleinen. Auch Friedl übte ein Handwerk aus. Er war Schreiner und Zimmerermeister und offenbar ein viel beschäftigter Mann, weil sein Name in den Akten öfters als andere auftaucht.

- 1838 war er als Gutachter bei der Bewertung eines Hauses tätig.<sup>33</sup>
- 1833/1834 hat er an der Brücke in Weißbach gearbeitet und die über die Faule Ach repariert, außerdem einen neuen Abtritt beim Schulhaus hergestellt, nachdem der alte abgerissen worden war.<sup>34</sup>
- 1844/1845 war eine Brücke in Ösch reparaturbedürftig.<sup>35</sup>
- 1852/1853 waren am Haus Steinach 333 große Mängel zu beseitigen. Es mussten die Firstsäule und der Firstbalken sowie zwei Rafen erneuert werden.<sup>36</sup> Die Kosten trug wegen der Armut der Aufmann`schen Kinder die Gemeinde.
- 1855/1856 hat Friedl für zwei Jahre einen Grasplatz auf der gemeindeeigenen Lehenviehweide gepachtet.<sup>37</sup>

---

<sup>28</sup> AP 1736.139.2 und 1736.139.4

<sup>29</sup> AP 1743.255.1

<sup>30</sup> AP 1771.249.3

<sup>31</sup> AP 1782.305.1, 1782.306.1 und 1783.490.1

<sup>32</sup> ein Suizid? (der damals nicht verzeichnet wurde, weil ein Selbstmörder nicht mehr als Mitglied der Kirche betrachtet wurde.)

<sup>33</sup> Gemeindearchiv A 88 (1810SC02)

<sup>34</sup> Gemeinderechnung 1833/1834

<sup>35</sup> Gemeinderechnung 1844/1845

<sup>36</sup> Gemeinderechnung 1852/1853

<sup>37</sup> Gemeinderechnungen 1855/1856 und 1856/1857

- 1856/1857 musste das Kreuz an der Südseite der Vilsbrücke komplett erneuert werden. Friedel brauchte für den Stamm und das Querholz einen Balken mit rund 6 ½ m, außerdem Bretter für den Kasten, „wo der Christus drin ist“. Für Arbeit und Material erhielt der Schreiner aus der Gemeindekasse fast 4 fl.<sup>38</sup>  
 Franz Xaver Friedel starb 1888, sechs Jahre nach seiner Frau.

Schon vorher haben die beiden ihr Anwesen an die Tochter Kreszentia Friedel übergeben. 1878 hatte sie den **Martin Eberle** von Ronried geheiratet. Ihre Ehe blieb kinderlos.

Nachdem Tod der beiden wird als Besitzerin 1906 und auch noch um 1935 eine **Anna Gschwender** genannt. Bei ihr lebte die Kreszentia Gschwender, vermutlich ihre Schwester.

### Hausname

Der ältere Hausname „Hager“ ist durch die Namen oder Berufen der bekannten Besitzer des Anwesens nicht zu erklären. Er steht vermutlich mit dem Begriff „Hag“ in Verbindung, das ist die Einzäunung eines oder mehrerer Grundstücke mit verschiedener Nutzung. Weil Hausnummer 47 am Ortsrand von Weißbach lag, könnte das zutreffen.

Ab etwa 1900 wird nur noch der Hausname „Zimmermeister“ tradiert, was auf das Handwerk des Franz Xaver Friedel hinweist.

### Hausnummer 48 (Rößleweg 6)

1.	Johann	Heer		1699
2.	Wenzeslaus	Nöß		1725
3.	Sebastian	Nöß	Wenzesse Bestl	1774
4.	Peter	Nöß		7.09.1806
5.	Martin	Nöß		1868
6.	Joseph	Mayr	Obere Luiser	1900
7.	Andreas	Mayr		1926

Auf Hausnummer 48 hat 1699 ein **Johann Heer** eingeheliratet. Er besaß bereits ein Anwesen in Halden mit der späteren Hausnummer 171, zog aber zu seiner Frau Maria Nöß, die ihm den Hof in Weißbach mit in die Ehe brachte. Das Ehepaar bekam neun Kinder, von denen zwei sicher jung gestorben sind und die anderen vermutlich auch, bis auf eine Tochter Anna, der die Mutter als Witwe ihre beiden Anwesen nicht übergeben wollte oder konnte. Den Hof in Halden verkaufte sie 1725 zusammen mit einigen Feldern.<sup>39</sup>

Im gleichen Jahr übergab sie auch ihren Weißbacher Besitz im Wert von 1.500 fl an einen „nahen Verwandten“.<sup>40</sup> Das war der **Wenzeslaus Nöß** aus Mittelberg. Weil die Taufmatrikeln in der Pfarrei Mittelberg erst ab 1706 erhalten sind, lässt sich nicht feststellen, in welcher verwandtschaftlichen Beziehung er zur Übergeberin stand, wahrscheinlich war es ein Neffe.

<sup>38</sup> Gemeinderechnung 1856/1857

<sup>39</sup> AP 1725.047.3, 1725.048.1 und 1725.070.3

<sup>40</sup> AP 1725.071.1



Für die Übernahme musste er der Witwe lebenslang reichen: die Milch von einer Kuh, das halbe Obst in den Gärten, zwei Metzen Weizen, zwei Metzen Roggen, vier Metzen Gerste, acht Metzen Haber, eine Metze Bohnen, zehn Pfund Schmalz, zwei Kloben trockenen Flachs, auch Kraut und Salat nach Notdurft und außerdem das große und kleine Brennholz. Diese Verpflichtungen musste der Wenzeslaus nicht lange halten. 1728 ist die Maria Nöß schon gestorben.

Nun war nur noch ihre, oben erwähnte Tochter Anna zu versorgen, für die der Wenzeslaus zusammen mit dem kaiserlichen Postmeister Joseph Brecheler der Vormund war. Als solche hatten die beiden „Trager“ vor allem die Gelder zu verwalten, die ihr Mündel geerbt hatte.<sup>41</sup> 1739 schlossen sie dann wegen der Anna einen Vertrag, wonach der Brecheler dem Nöß für das jährliche Kostgeld und die *Mühhaltung* 33 fl versprach. Diese Abmachung sollte nur für zwei Jahre gelten und sie dürfe danach zugunsten einer anderen Vereinbarung geändert werden.<sup>42</sup> 1750 ist die Anna vermutlich gestorben. Sie wurde nur etwa 50 Jahre alt.

Nach der Heirat des Wenzeslaus mit Anna Eheim aus Ried hat er viel mit Feldern gehandelt, wobei der Wert der Verkäufe<sup>43</sup> deutlich unter dem der Neuerwerbungen<sup>44</sup> lag. Besonders teuer waren 10 Metzensaaten in den „langen Äckern“, für die der Wenzeslaus 300 fl dem klammen Dominikus Schwarzenbach in Ried 202 bezahlen musste.<sup>45</sup>

Wenzeslaus starb 1768, seine Frau fünf Jahre danach.

Von ihren sieben Kindern sind mindestens fünf herangewachsen, darunter der **Sebastian Nöß**, der als junger Mann bei Gregor Suiter in Kreuzegg 109 ein Knecht war.<sup>46</sup> 1774 überließen ihm die Geschwister das Anwesen der Eltern für seine Heirat mit Viktoria Lochbihler aus Ösch. Sein Bauernhof hatte mit 42 Metzensaaten und 12 Fuder Spätheu eine respektable Größe. Davon konnte er elf Stück Vieh, darunter vier Pferde unterhalten. Noch größer war das Heiratsgut seiner Braut. Sie brachte 1.251 fl und eine Kuh mit. Auffallend ist, dass kein Rückfall vereinbart wurde, falls die Ehe ohne Nachkommen bleiben würde.<sup>47</sup> Anscheinend war die Viktoria die Alleinerbin eines großen Hofes. Auf jeden Fall handelte für sie der Vormund Simon Mayr von Ösch.<sup>48</sup>

Die Eheschließung des Sebastian mit seiner Viktoria fand im Rahmen einer Doppelhochzeit statt, denn am selben Tag verheiratete sich auch die Schwester des Sebastian, die Maria Anna, mit Johann Michael Miller von Josereutte bei Petersthal. Sie bekam als Mitgift auch noch 900 fl in Grundstücken.<sup>49</sup> Trotzdem konnte der Bruder 1774 noch für 200 fl eine Wiesmahd kaufen.<sup>50</sup>

Sebastian muss ein angesehener Mann gewesen sein. Als in der Weißbacher Flur ein Streit wegen eines Fahrtrechtes ausbrach, rief ihn eine Partei sozusagen als Gutachter zu Hilfe. Wie sich dann aber bei einem Ortstermin zeigte, hat der Sebastian falsch geurteilt, was er sogleich einsah und alle Unkosten auf sich

---

<sup>41</sup> AP 1732.211.1, 1732.211.2, 1732.211.3, 1732.212.1, 1732.212.2, 1732.213.1, 1732.213.2, 1732.214.1, 1732.215.2 und 1736.164.1

<sup>42</sup> AP 1739.045.2

<sup>43</sup> AP 1727.017.1, 1729.078.1 und 1737.251.3

<sup>44</sup> AP 1734.265.1, 1736.164.2, 1737.250.3, 1737.251.1, 1737.251.2, 1739.070.3,

<sup>45</sup> AP 1737.195.1 und 1738.275.2

<sup>46</sup> AP 1770.201.1

<sup>47</sup> AP 1770.201.1

<sup>48</sup> AP 1776.344.1

<sup>49</sup> AP 1774.002.1

<sup>50</sup> AP 1774.127.1

nahm.<sup>51</sup> In reiferem Alter wurde er mehrere Jahre ins Pfarrgericht berufen und 1791/1792 bekleidete er sogar das Amt eines Pfarrhauptmanns.

Sein Nachfolger auf Hausnummer 48 wurde sein Sohn **Peter Nöß**. Ihm ist das Anwesen schon 1806 zugeschrieben worden, aber geheiratet hat er erst 1828 und zwar die Genoveva Schrade aus Hinterberg. Sie starb jedoch schon bei der Geburt ihres ersten Kindes. Daraufhin ehelichte ihr Witwer die Viktoria Scholz aus Ösch 265. Inzwischen war sein Anwesen etwas kleiner geworden, zählte aber mit fast 5 ha Grundbesitz immer noch zu den größeren in Weißbach. Bei der Geburt von drei seiner Kinder, schreibt der Pfarrer, dass Peter auch Gipshändler gewesen sei.

Der letzte Nöß auf diesem Hof war **Martin Nöß**, der Sohn des Peter. Er hat nicht geheiratet und ist 1909 gestorben.

Ab 1900 bezahlte ein **Joseph Mayr** die gemeindlichen Umlagen. Er ist in Ofterschwang zur Welt gekommen und hat dann in Schweinberg bei Marktoberdorf gelebt. 1893 hatte er in Hausnummer 61 die Rosalia Gerung geheiratet.

Von Joseph Mayr kam das Anwesen an seinen Sohn **Andreas Mayr**. Er war mit einer Viktoria Huber aus Hohenraunau verheiratet.

### Hausname

Der alte Hausname war 1804 "Wenzesse" vom Vornamen des Wenzeslaus Nöß und "Wenzesse Bestl" von seinem Sohn Sebastian Nöß.

Nach 1900 änderte sich der Hausname in "Obere Luisar", nachdem Josef Mayr vom "Untere Luisar" (Hausnummer 61) den Hof erworben hatte. "Luisar" geht zurück auf den Vornamen des Fuhrmanns Alois Peternell in Hausnummer 61.

### Hausnummer 49 (Rößleweg 2)

1. Blasius	Gärtner		gen. 1602, 1628
2. Peter	Eheim		gen. 1645, 1662
3. Georg	Eheim		1664
4. Johann	Weiß		1704
5. Michael	Weiß		1738
6. Johann Georg	Friedel	Friedl	1764
7. Johann	Friedel		1803
8. Klemens	Friedel		1845
9. Benedikt	Settele	Settele	1850
10. Johann	Settele		1888
11. Martin	Lotter		um 1920

Wenn eine Besitzerliste lange vor 1700 beginnt, muss man immer mit Unabwegbarkeiten rechnen. Doch bei Hausnummer 49 passen die Informationen aus den Quellen so gut zueinander, dass man mit **Blasius Gärtner** beginnen kann. Er wird in den Steuerregistern von 1602 und 1628 genannt. 1602 heißt es, dass er von Almosen leben musste.

---

<sup>51</sup> AP 1788.379.1

Sonst ist von ihm nichts bekannt, nur dass sein Anwesen 1662 ein **Peter Eheim** hatte. Er wird schon 1645 in Weißbach genannt. Seine Frau ist nicht bekannt und auch nicht seine Eltern. Aber er war sicher ein Spross der Pfrontener Eheim, die hier im Fuhrmannsgeschäft tätig und sehr begütert waren. So wäre zu erklären, dass der Hof des bettelarmen Blasius Gärtner zu einem großen Bauernhof heranwuchs. 1662 besaß der Peter 78 Metzensaat und 8 Tagmahd. In seinem Stall standen 4 Rösser, 5 Kühe und 3 Kälber. Eigentlich müsste wenigstens das Ableben des Peter in der Sterbematrikel verzeichnet sein, aber da findet sich kein Datum.

Er hatte jedoch einen Sohn **Georg Eheim**, der 1638 zur Welt kam und kurz vor 1664 eine Maria Scheitler ehelichte. Sie bekamen zwölf Kinder. Georg Eheim, dessen Anwesen auch zu den größeren Höfen in Weißbach zählte, wurde sehr alt und starb erst 1715.

Von seinen Kindern erhielt Hausnummer 49 die jüngste Tochter Anastasia, die sich 1704 mit dem **Johann Weiß** verheiratete, ein Sohn des Müllers Lorenz Weiß in Meilingen 226. Er war 1724 Pfarrhauptmann und hat durch den Kauf von Grundstücken seinen Besitz vergrößert.<sup>52</sup> Bei der letzten Neuerwerbung war er aber kurz zuvor gestorben, weil seine Witwe für ihn handelte, bzw. ihr Schwager, der Müller Joseph Weiß in Meilingen 226. 1738 war auch die Anastasia nicht mehr am Leben und ein Sohn Anton als Bäckerknecht in Rom verstorben.

Von seinen Geschwistern lebten noch der in Berg 188 verheiratete Bruder Joseph und die ledige Schwester Rosalia im Elternhaus. Sie überließen anfangs 1738 ihrem dritten Bruder **Michael Weiß** das Anwesen. Er nahm in diesem Jahr die Ursula Schmölz von Hertingen zur Frau.<sup>53</sup> Ihr bestätigte der Nesselwanger Pflugsverwalter Johann Michael Holl, dass sie 325 fl Heiratsgut hatte. 1743 hatte der Michael anscheinend finanzielle Probleme. Er musste sich vom Verwalter der Stiftungen in Füssen, Anton Rösch, 140 fl ausleihen.<sup>54</sup>

Es ist zu vermuten, dass schon der Vater Johann Weiß und der Sohn Michael in Hausnummer 49 das Bäckerhandwerk ausgeübt haben, obwohl das nirgends erwähnt wird. Zu dieser Annahme führt die Überlegung, das Johann Weiß aus der Lenzenmühle stammte und Müller damals oft auch Brot gebacken haben. Sein Sohn Michael hätte dann das Handwerk des Vaters weitergeführt.

Sicher aber ein Bäcker war der **Johann Georg Friedel**<sup>55</sup>, der 1764 Maria Anna Weiß, die Tochter des Michael geheiratet hatte. Friedel war auf dem Schlossberg<sup>56</sup> in Zell zur Welt gekommen und hat wohl sein Handwerk bei seinem späteren Schwiegervater gelernt. Bevor er sich in Pfronten ansässig machen konnte, musste er zuerst 10 fl Einkaufsgeld für das Heimatrecht bezahlen.<sup>57</sup> Friedel starb 1805, seine Frau 1819.

---

<sup>52</sup> AP 1724.008.1, 1728.039.1, 1728.050.2 und 1729.085.2

<sup>53</sup> AP 1738.257.1

<sup>54</sup> AP 1743.263.2

<sup>55</sup> Der Familienname wird seit mindestens 1900 „Friedl“ geschrieben.

<sup>56</sup> heute Schlossbergalpe

<sup>57</sup> GA Pfronten, Gemeinderechnung 1764/1765

Auf Hausnummer 49 folgte ihnen ihr Sohn **Johann Friedel**. 1803 heiratete er die Theresia Lotter von Weißbach 81. Auch er war Bäckermeister, aber seine Bäckerei scheint nicht so gut gelaufen zu sein, weil er auch Zimmerermeister war. Als solcher erscheint er in den Gemeinderechnungen. 1825/1826 wurde er für Arbeiten an der Weißbacher Brücke bezahlt und ein Jahr darauf lieferte er 36 Deicheln für den Brunnen bei der Pfarrkirche. 1828/1829 zogen offenbar viele arme Reisende durch Pfronten. Ihnen überreichte der Friedel einen „Zehrpfennig“, was ihm aus der Gemeindekasse ersetzt wurde. 1831 kaufte dann Friedel noch das Anwesen Rölfleuten 148. Vielleicht damit im Zusammenhang brauchte er einen Rechtsanwalt, der aber – so sieht es aus – nicht nach Friedels Wünschen gehandelt hat. Jedenfalls blieb er ihm die „Deserviten“ schuldig. Daraufhin klagte der Advokat Dr. Barth beim kgl. Landgericht in Füssen sein Honorar ein. Dort wurde dem Friedel mitgeteilt, dass er seine Schuld begleichen müsse, sonst würden ihm nur noch weitere Kosten erwachsen.<sup>58</sup>

Johann Friedel hatte eine zahlreiche Nachkommenschaft, darunter sieben Söhne, die allesamt erwachsen wurden. Der Joseph verheiratete sich nach Meilingen 248 und wanderte später mit seiner Familie nach Amerika aus, ebenso der Magnus, der dort beim Holzfällen tödlich verunglückte. Auch Anton blieb nicht in Pfronten. Nachdem er mit seiner Frau Kreszentia Guggemos in Dorf 393 gelebt hatte, veräußerte er seinen Besitz und zog wahrscheinlich nach Wald bei (Markt-) Oberdorf. Der Sohn Johann Georg erhielt 1834 das Rölfleutener Anwesen<sup>59</sup>, den Franz Xaver finden wir später in Weißbach 47.

Das Elternhaus aber erhielt 1845 – wie damals üblich – der jüngste Sohn **Klemens Friedel**. Er hat 1846 sein Anwesen an den Bruder Lorenz in Heitlern 415 vertauscht, aber nach einem komplizierten Ringtausch 1847/1848<sup>60</sup> kam er mit seiner Frau Theresia Mörz von Rölfleuten (oo 1844) wieder zurück nach Weißbach 49. Aber er wurde schon 1850 zu Grabe getragen.

Daraufhin ehelichte seine um zehn Jahre ältere Witwe noch den **Benedikt Settele** aus Attlesee, das damals zur Pfarrei Zell gehörte. Benedikt war schon 43, die Theresia 40 Jahre alt. Aber sie bekamen noch drei Kinder. Die Tochter Maria starb jung, der Sohn Otto 1915 in Innsbruck.

Hausnummer 49 erhielt ihr Bruder **Johann Settele**, der 1888 die Josepha Schneider zur Frau nahm. 1906 werden sie noch auf dem Haus genannt, hatten aber keine Kinder.

So kam ihr Anwesen wohl schon vor 1930 an einen **Martin Lotter**, der 1920 die Kreszentia Hacker geheiratet hatte.

### Hausname

Mit Johann Georg Friedel kam für das Anwesen der ältere, noch bekannte Hausname „Friedl“ oder „Friedlbäck“ auf. Mit Benedikt Settele änderte er sich in dessen Familienname.

---

<sup>58</sup> GA Pfronten, A 201 (1839KG03)

<sup>59</sup> StAA RA FÜS 61

<sup>60</sup> s. Rund um den Falkenstein Bd. 5, S. 21

Hausnummer 50 (Kemptener Straße 21)

1. Valentin	Filleböck		1687
2. Nikolaus	Filleböck		1729
3. Kaspar	Filleböck		1761
4. Anton	Filleböck	Klaus, Hansele	1804
5. Engelbert	Filleböck		1848
6. Andreas	Schneider	Hansele	1877
7. Emmeran	Langhans		1899
8. Joseph	Langhans		gen. 1935

Der erste sicher feststellbare Besitzer von Hausnummer 50, **Valentin Filleböck**, stammte aus Rehbichel und seine Frau Anna Doser (oo 1687) aus Berg. Deshalb kann die Liste der Besitzer nicht weiter zurückverfolgt werden. Sonst ist von Valentin nicht viel bekannt, außer dass er 1738 noch 4 Metzensaaten in der Horlache geerbt hat<sup>61</sup> und zwar von den Kindern des Georg Doser, der sein Schwiegervater gewesen sein müsste. Aber der hatte laut Taufmatrikel keine Tochter Anna, nur eine Maria. Das Problem ist kaum zu lösen. Vielleicht hat der Pfarrer eine Maria (Anna) getauft, die später nur noch Anna (Maria) hieß. Weil wir ihren Rufnamen nicht genau kennen, ist auch nicht sicher herauszufinden, wann sie gestorben ist.

Ein weiteres Erbe hätte er nach 1739 noch von seinem Neffen Anton Filleböck in Rehbichel 86 erwarten können.<sup>62</sup> Dessen Ehe mit Barbara Erd war schon zehn Jahre ohne Nachkommen geblieben. Einzige Erben wären eine ledig gebliebene Schwester Anna und ein Bruder Joseph mit unbekanntem Aufenthaltsort in der Fremde gewesen. Aber die Erdin starb 1745 und die zweite Frau des Anton bekam noch Kinder. So wurde es nichts aus dem Erbe, aber das hätte der Valentin selbst gar nicht mehr annehmen können, denn 1743 segnete er das Zeitliche.

Schon 1729 hatte er sein Weißbacher Anwesen an seinen Sohn **Nikolaus Filleböck** übergeben. Der beabsichtigte die Anna Sprenger aus Weißbach 82 zu heiraten, was dem Vater anscheinend nicht recht war. Bei der Übergabe bestimmte er, dass die Sprengerin, falls sie eine Witwe werden würde, keinen anderen Mann mehr auf das Haus bringen dürfe und Hausnummer 50 auf jeden Fall in der Hand der Familie Filleböck bleiben müsste.<sup>63</sup>

Die Bedenken des Vaters scheinen berechtigt gewesen zu sein, denn ein Protokoll berichtet, dass der Amtmann die „strafbaren“ Nikolaus Filleböck und Anna Sprenger vorlud und ihnen im Verweigerungsfall mit dem Turm bzw. der Geige drohte.<sup>64</sup> Was die beiden angestellt hatten, wissen wir nicht. Vielleicht waren es – damals verbotene – enge außereheliche Kontakte, denn erst 1731 haben die beiden geheiratet. Ihr Anwesen war nicht sonderlich groß, sie besaßen 1758 nur 10 Metzensaaten und 2 ½ Tagmahd.

Die beiden bekamen sechs Kinder, drei Buben und drei Mädchen.

Das Anwesen bekam der **Kaspar Filleböck**. Weil er der älteste Sohn war, ist anzunehmen, dass seine zwei jüngeren Brüder nicht mehr am Leben oder aus dem

---

<sup>61</sup> AP 1738.009.1

<sup>62</sup> AP 1739.022.2

<sup>63</sup> AP 1729.084.2

<sup>64</sup> AP 1729.113.3

Haus waren. 1761 ehelichte Kaspar die Katharina Eheim aus Dorf 365, wo man zu ihrer Zeit auch nicht gerade mit viel Geld gesegnet war. Der Kaspar wurde nur 45 Jahre alt. Seine Witwe hatte da erst ihren 32. Geburtstag gefeiert und überlebte ihn um 41 Jahre. Wahrscheinlich hat sie es in ihrem Leben nicht leicht gehabt, aber sie schlug sich, so gut es eben ging, durch. 1774 hat sie um 55 fl 3 Metzensaat verkauft.<sup>65</sup> 1782 dagegen konnte sie um 80 fl eine Tagmahd erwerben.<sup>66</sup> 1784 wiederum musste sie 100 fl ausleihen, um andere Schulden tilgen zu können. Dafür verpfändete sie 5 Metzensaat, die eigentlich 200 fl wert waren.<sup>67</sup> Weitere 200 fl lieh sie sich 1792 aus und dafür musste sie schon ihre Behausung samt Baid verpfänden, deren Wert für die Brandversicherung auf 210 fl geschätzt wurde.<sup>68</sup>

Trotz der Schulden gelang es der Katharina Eheim, ihr Anwesen an den Sohn **Anton Filleböck** übergeben zu können. Er heiratete 1804 die Franziska Doser von Rehbichel 97. Die beiden brachten es auf nicht weniger als dreizehn Kinder, von denen freilich viele noch jung gestorben sein dürften, mindestens fünf. 1836 gehörten dem Anton fast 7 Tagwerk an Feldern, damit zählte sein Anwesen zu denen in Weißbach mit mittlerer Größe. Wie viele Schulden er noch hatte, ist nicht bekannt. Von seinem Hof und seinem Handwerk als Kübler wird er vermutlich noch nicht alles zurückbezahlt haben.

in den Gemeinderechnungen von 1823/1824 und 1825/1826 wird je einmal ein Anton Filleböck genannt, wobei es sich eigentlich nur um den Besitzer von Hausnummer 50 handeln kann. Das erste Mal wird er bezahlt, weil er als „Schützenmeister“ an „Korbti Kristen Vest“<sup>69</sup> 10 Pfund Pulver verschossen hat, und das zweite Mal erhielt er 36 fl für das Schießen am Namenstag des verstorbenen Königs Max Joseph (\* 1756 † 1825).

Nachdem der Anton Filleböck 1844 sein Leben geendet hatte, wirtschafteten seine noch lebenden Kinder für vier Jahre gemeinsam auf dem Anwesen. 1848 überließen sie es ihrem jüngsten Bruder **Engelbert Filleböck**. Der blieb ledig. Seinen Haushalt führte vermutlich seine Schwester Maria Anna, die ebenfalls nicht geheiratet hat, aber zwei Kinder bekam. Den Sohn Joseph finden wir später in Steinach 292.

Dessen Schwester Dominika aber heiratete 1877 den **Andreas Schneider** von Kappel 10 und brachte ihm Hausnummer 50 mit in die Ehe. Er starb 1902, die Dominika 1920. Sie hinterließen keine Nachkommen.

Nach ihnen folgten auf dem Hof der **Emmeran Langhans** von Gersthofen, der sich 1899 mit Philomena Lotter von Ösch verehelicht hatte. Ihr Sohn **Joseph Langhans** wird um 1935 auf dem Haus genannt.

### Hausname

Im Seelbuch von 1804 sind zwei Hausnamen eingetragen. Der ältere Hausname „Klaus“ geht sicher auf den Nikolaus Filleböck zurück. „Klaus“ wurde dann gestrichen und durch „Hansele“ ersetzt. Weil dem Nikolaus Filleböck kein Johann

---

<sup>65</sup> AP 1774.077.1

<sup>66</sup> AP 1782.284.1

<sup>67</sup> AP 1784.689.1

<sup>68</sup> AP 1792.205.2

<sup>69</sup> Corporis Christi Fest, Fronleichnam

(Hans) nachfolgte, die Herkunft von „Hansele“ nicht zu klären. 1984 war dieser Hausname noch bekannt.

#### Hausnummer 51 (Josbergweg 2)

1. Johann	Unsinn		gen. 1594
2. Michael	Stapf		gen. 1602
3. Matthias	Schneider		1673
4. Michael	Schneider		1708
5. Michael	Unsinn		1749
6. Joseph	Unsinn	Schmied	1797
7. Georg	Lotter		1826
8. Martin	Lotter	Schmied	1866
9. Georg	Lotter		1920
10. Martin	Lotter		um 1950

Die Besitzer von Schmieden kann man vielfach weit zurückverfolgen, weil ein Schmied ein sehr wichtiges Handwerk ausübte und Schmiede deshalb in den Steuerlisten oft mit der Angabe des Berufes genannt werden.

In Weißbach wird die Schmiede erstmals 1594 erwähnt. Damals besaß hier **Johann Unsinn** ein Haus mit Hof und einer „Handschmiede“<sup>70</sup>. Sein gesamter Besitz sei verschuldet.

Schon 1602 wird dann ein neuer Schmied in Weißbach genannt. Es war der **Michael Stapf**, der auch in Rehbichel ein Haus mit Garten besaß.

1645 ist in der Steuerbeschreibung die Weißbacher Schmiede nur indirekt erwähnt und zwar beim Rößle-Wirt Johann Höß, dem eine Hofstatt „vom Schmied“ gehörte. Die Schmiede selbst hatte er nicht, aber seine Tochter Anna Maria heiratete wahrscheinlich den nächstfolgenden Weißbacher Schmied, **Matthias Schneider** (oo 1673). Beide starben 1704 kurz hintereinander, er im Juli, sie im August. Sie hatten einen Sohn Johann, der 1727 von einer Witwe in Rehbichel ein Anwesen überschrieben bekam.<sup>71</sup>

Ein weiterer Sohn war der **Michael Schneider**. Er wurde der nächste Schmied in Weißbach. 1708 ehelichte er die Maria Kümmerle von Rehbichel. Weil es zu seiner Lebenszeit drei „Michael Schneider“ in Pfronten gab, ist es schwierig, Nennungen eines „Michael Schneider“ richtig zuzuordnen, wenn nicht ausdrücklich „von Weißbach“ oder „Schmied“ dabei steht. Sicher ist, dass der Michael 1729 und 1739 Grundstücke verkauft hat.<sup>72</sup> Es ist deshalb zu vermuten, dass die Schmiede nicht die Bedürfnisse der Familie deckte. Möglicherweise betrifft ihn auch ein Eintrag in der Gemeinderechnung 1722/23. Da wurden drei Männer für einen Gang zum hochstiftischen Pfleramts in Füssen bezahlt. Sie sollten sich dort kundig machen wegen des Michael Schneider, der das ganze Pfarrgericht „geschmähert“ habe.

<sup>70</sup> vermutlich ein Gegensatz zu einer (mit Wasserkraft angetriebenen) Hammerschmiede

<sup>71</sup> AP 1727.106.1

<sup>72</sup> AP 1729.071.1 und 1739.070.3

Der Nachfolger auf dem Schmiedeanwesen war **Michael Unsinn**, der 1749 Maria Anna Schneider, die Tochter des Michael Schneider, geheiratet hat. Er kam aus Pröbsten nach Pfronten und musste hier erst das Bürgerrecht erwerben. Dafür bezahlte er 10 fl.<sup>73</sup> Auch er war offenbar in Geldnöten. 1779 musste er sich bei den Verwaltern der wohltätigen Stiftungen in Füssen 200 fl ausleihen. Damit wollte er seine Schulden bei den Erben der Veronika Heel in Weißbach<sup>74</sup> begleichen. Als Pfand versetzte er 5 Metzensaat am hinteren Josberg, 4 Metzensaat auf der Stelzen und 2 ½ Metzensaat auf der Hilleswies.<sup>75</sup> 1780 verkaufte er dann für 138 fl auf der Schwande 4 Metzensaat.<sup>76</sup>

Das Ehepaar Unsinn bekam zwölf Kinder, zuerst Zwillinge, von denen der Joseph – damals eine Seltenheit – die Geburt sogar überlebte. Von den anderen Kindern sind wohl viele jung gestorben, jedenfalls haben sie in Pfronten nicht geheiratet. Von den Mädchen hat sich nur die Veronika hier verehelicht und zwar 1786 mit Joseph Anton Lotter in Steinach. Sie bekam von den Eltern immerhin 200 fl als Heiratsgut sowie nach dem Tod der Mutter ihren unversuchten<sup>77</sup> Kasten und zwei etwa noch vorhandene brauchbare Betten.<sup>78</sup>

Auf der Schmiede aber hat sich 1797 der bereits erwähnte Sohn **Joseph Unsinn** verheiratet. Seine Frau war die Kreszentia Doser von Rehbichel 85. Sie starb aber 1799, nur eine Woche nach der Geburt ihres zweiten Kindes, einem Mädchen. Daraufhin verehelichte sich der Joseph noch mit der Maria Anna Dopfer aus Weißensee. Sie musste für den Erwerb des Bürgerrechts in Pfronten 10 fl bezahlen.<sup>79</sup> Auch sie schenkte zwei Mädchen das Leben. Die Walburga heiratete nach Weißbach 70, die Schwester Theresia blieb ledig, bekam aber zwei illegitime Kinder.

Auf der Weißbacher Schmiede arbeitete wohl auch Joseph Unsinn's Bruder Martin mit. Beide benötigten dafür immer wieder einmal ein neues Werkzeug, das sie beim „Mechaniker“ Thomas Haff, dem Begründer der Firma Haff, kauften. Zwischen 1824 und 1830 waren sie ihm deshalb 18 fl schuldig.<sup>80</sup>

Der Nachfolger auf dem Anwesen war **Georg Lotter**, der 1826 Maria Josepha Unsinn, die erste Tochter des Joseph Unsinn aus erster Ehe, geheiratet hat. Georg stammte wahrscheinlich aus Steinach 335, hatte aber schon einige Zeit in der Weißbacher Schmiede gelebt, weil es bei seiner Hochzeit heißt, dass er aus Hausnummer 51 käme.

Zwischen 1827 und 1852 erscheint sein Name als Hufschmied immer wieder in den Rechnungen der Gemeinde, für die er auch andere Arbeiten erledigte:

- 1827/28 hat er einen „Feuereimer“ angefertigt, der bei einem Brand in Berg vermisst und neu angeschafft werden musste.
- 1847/48 musste er einen Schlitten beschlagen.
- 1849/50 reparierte er einen Steinbohrer.

---

<sup>73</sup> GA Pfronten Gemeinderechnungen 1748-1750

<sup>74</sup> s. Hausnummer 46

<sup>75</sup> AP 1779.008.1

<sup>76</sup> AP 1780.038.1

<sup>77</sup> samt Inhalt

<sup>78</sup> AP 1786.119.1

<sup>79</sup> GA Pfronten Gemeinderechnungen 1800

<sup>80</sup> Rechnung des Thomas Haff (Akten privat)



- 1851/52 wurden ihm für verschiedene Arbeiten, u. a. für das Beschlagen einer Schubkarre, 4 fl 24 kr vergütet.  
90-jährig legte der Georg sein Werkzeug endgültig aus der Hand.

Der nächste Weißbacher Schmied war sein Sohn **Martin Lotter**. Er nahm 1866 die Adelheid Stick von Rehbichel 98 zur Frau. Seine Ehe war mit dreizehn Kindern gesegnet, von denen aber mindestens vier das erste Lebensjahr nicht vollendeten.

Die letzten beiden Schmiede in Weißbach waren Martins Sohn **Georg Lotter** (oo 1920 Maria Fehnle) und dessen Sohn **Martin Lotter** (oo um 1950 Rosa Mayr von Zell).

### Hausname

In allen bekannten Hausnamenverzeichnissen wird das Anwesen als „beim Schmied“ bezeichnet.

Hausnummer 52 (abgebrochen, Plannummer 617)

1. Joseph	Laminet		1699
2. Roman	Furtenbach		1757
3. Franz Xaver	Furtenbach		1777
4. Benedikt	Mayr	Xaveri, Häusler	24.11.1805
5. Joseph	Mayr		1840
6. Hilarius	Mayr		1878
7. Joseph	Mayr	Schmoller	1898
8. Anna	Rist	Häuslegerch	1899

Die ehemalige Hausnummer 52 gibt es nicht mehr. Das Anwesen stand, etwas zurückgesetzt, am Josbergweg, eingeeengt zwischen den Hausnummern 50 und 53. Das Anwesen wurde bald nach 1900 abgebrochen. Das Pfarrrecht kam an das neue Haus Füssener Straße 24.

Im Steuerbuch von 1758 wird als Vorgänger des Besitzers ein **Joseph Laminet**<sup>81</sup> aufgeführt. Er kam von Kreuzegg nach Weißbach, während seine Frau Maria Gschwend (oo 1699) in Steinach oder Rehbichel zu Hause war. So lassen sich keine Vorgänger von Joseph Laminet feststellen. Das Anwesen des Joseph war eher klein, wenigstens legt das das Steuerregister von 1735 nahe. Nach dem Tod der Frau heiratete Joseph noch die Apollonia Furtenbach, die sehr wahrscheinlich aus Weißbach 79 kam und schon 40 Jahre alt war. Diese Ehe erbrachte keine Kinder mehr. Seltsamerweise ist das Ableben des Joseph in der Sterbematrikel nicht verzeichnet. Ob er als Fuhrknecht oder Handwerker fern der Heimat gestorben ist?

1757 heiratete der **Roman Furtenbach** auf Hausnummer 52. Er war ein Neffe der Apollonia. Seine Frau hieß Anna Maria Filleböck (oo 1757). Ihre Eltern lassen sich nicht feststellen, weil für ihre Herkunft mehrere Mädchen dieses Namens in Frage kommen.

---

<sup>81</sup> Der Familienname taucht in ganz verschiedenen Formen auf: Laminegg, Lamin Egg, Laminit, Lamenith"

1758 heißt es, dass sein Anwesen mit 250 fl bewertet wurde. Diesem Besitz standen aber gleichzeitig 305 fl an Schulden gegenüber. Schon 1767 hat er seine Behausung um 290 fl an Martin Furtenbach, seinen Bruder, veräußert.<sup>82</sup> Danach findet sich der Roman in Weißbach auf Hausnummer 59, wo ihn Schulden lebenslang begleiteten.

Der Kauf von Hausnummer 52 durch Romans Bruder Martin Furtenbach, 1767, ist nur in den Briefprotokollen dokumentiert. Er hat das Anwesen offenbar an seinen (und Romans) Bruder **Franz Xaver Furtenbach** weiter gegeben. 1777 ist der als Besitzer des Hauses genannt, als er die Barbara Mayr von Kappel 45 ehelichte. Das Ehepaar bekam keine Kinder.

1787 waren der Franz Xaver Furtenbach und sein Nachbar Joseph Anton Schwarzenbach renitent, weil sie nicht zu einem Ortstermin erschienen sind. Dabei wurde geklärt, dass die beiden mit ihrer Ernte in den „Siglen“<sup>83</sup> nicht über Felder des Schullehrers Anton Mayerhofer, des Glasers Benedikt Mayr in die Berg und des Xaver Nöß in Heitlern fahren durften, sonst würden sie mit 3 Reichstalern bestraft werden. Außerdem musste jeder der beiden für ihre Abwesenheit beim Ortstermin 1 fl bezahlen.<sup>84</sup>

Der Nachfolger auf dem Anwesen war ein **Benedikt Mayr** von Kreuzegg 115. Er hat sich 1798 mit einer Maria Anna Furtenbach verheiratet. Entweder er oder seine Frau waren wohl mit den Vorgängern verwandt, aber nachweisen lässt sich das nur schwerlich. 1836 zählte sein Anwesen zu den kleinsten in Weißbach und es fragt sich, wovon der Benedikt seine Familie ernährte. Vielleicht war er schon ein Wegmacher.

Gesichert ist das mehrfach für seinen Sohn **Joseph Mayr**, dem seine Geschwister 1840 das Elternhaus überließen. 1850 stellte ihn die Gemeinde als Wegmacher in der Usserpfarr ein.<sup>85</sup> Laut Gemeinderechnungen wurde er zwischen 1850 und 1870 für diese Tätigkeit bezahlt. Für 1851/1852 erhielt er nur 11 fl 28 kr, 1869 aber schon 71 fl 30 kr. Anscheinend ist auf einen ordentlichen Zustand der Straßen immer mehr geachtet worden.

Joseph Mayr nahm 1840 die Theresia Suiter aus Kalchenbach bei Rettenberg zur Frau und bekam von ihr drei Kinder.

Ein Sohn und der Nachfolger auf Hausnummer 52 war der **Hilarius Mayr**. Er war in erster Ehe (oo 1878) mit Philomena Furtenbach aus Weißbach verheiratet und nach ihrem Tod, 1891, mit der Kreszentia Beyrer aus Schwarzenbach. Auch Hilarius war Wegmacher und erhielt mit jährlich 291, 55 Mark<sup>86</sup> einen Lohn, von dem er leben konnte, aber sicher nicht reich wurde. Hilarius starb als Witwer 1897.

Im Hebesteuerregister dieses Jahres sind dann „Mayrs Kinder“ als Besitzer verzeichnet, 1898 ein **Joseph Mayr** und dann bis 1900 eine **Anna Rist**. 1906 wird das Haus als abgebrochen erwähnt.

---

<sup>82</sup> AP 1767.076.2

<sup>83</sup> Flur Weißbach, Plannummern 794 und 795

<sup>84</sup> AP 1788.379.1

<sup>85</sup> Notariatsurkunde 1874 bei Wolfgang Suiter, Suitersäge

<sup>86</sup> Gemeinderechnung Berg 1889

## Hausname

1804 sind als Hausnamen „Xaveri“ und „Häusler“ verzeichnet. Mit der ersteren Bezeichnung ist der Xaver Furtenbach gemeint. „Heisler“ oder „Häusler“ wird der Besitzer eines sehr kleinen Anwesens („Häusle“) genannt, was bei Hausnummer 52 zutrifft. Auch im Hausnamen „Häuslegerch“, für 1906 aufgeführt, steckt das Bestimmungswort, wobei das Grundwort –gerch nicht zu erklären ist.

Anfangs des 20. Jahrhunderts änderte sich der Hausname in „Schmoller“. Er war bei einem Teil der weit verzweigten Familie Schneider üblich, siehe Hausnummern 66, 76, 100 und 114. Wie er auf Hausnummer 52 kam und welches Dialektwort zur Bildung des Hausnamens führte, ist nicht bekannt.

### Hausnummer 53 (Josbergweg 4)

1. Ulrich	Höß		1696
2. Michael	Hotter		1702
3. Thomas	Schwarzenbach		1739
4. Angelus	Zobel		1758
5. Joseph Anton	Schwarzenbach		22.10.1780
6. Joh. Michael	Haug	Hotter, Hauge	19.08.1804
7. Anton	Haug		1845
8. Joseph	Bachmann	Hauge	1877
9. Joseph Anton	Schneider		1909
10. Xaver	Weber	Weber	1919

Der erste bekannte Besitzer von Hausnummer 53 könnte ein Joseph Höß gewesen sein. Auf jeden Fall lebte der in Weißbach, 1645 gehörten ihm 36 ½ Metzensaat. 1637 hatte er eine Anna Hieber geheiratet.

Das Ehepaar bekam einen Sohn **Ulrich Höß** und der war mit Sicherheit auf diesem Hof. 1686 ehelichte er eine Anna Maria Rapp aus Steinach 285. Sie starb aber nach nur 10-jähriger Ehe. Ein halbes Jahr danach nahm der Witwer die Barbara Zweng aus Kreuzegg zur Frau. 1687 war er Mitglied des „Pfrontener Ausschusses“<sup>87</sup>, der für Ordnung in der Gemeinde zu sorgen und im Kriegsfall sie zu verteidigen hatte. Aus dem Ausschuss gingen später die Schützenvereine hervor.

Mit seiner zweiten Frau hatte er eine Tochter Anna Maria, die ledig auf dem Elternhaus blieb und sehr alt wurde. Ihr Vater dagegen segnete schon 1701 das Zeitliche.

Jetzt verheiratete sich wiederum seine Witwe und zwar mit **Michael Hotter** von Rölfleuten (oo 1701). Der Michael hatte es nicht leicht, sich und seine Familie über die Runden zu bringen. 1724 musste er 3 Metzensaat für 39 fl verpfänden<sup>88</sup> und am 27. Oktober 1727 verkaufte er um 61 fl im äußeren Durrach 5 Metzensaat an Ulrich Erd von Kappel, der aber den ganzen Kaufpreis nicht gleich bezahlen wollte.<sup>89</sup> Am selben Tag erstand der Hotter andererseits 3 ½ Metzensaat um 43 fl 30 kr. Weil das Grundstück wohl ein wenig mehr wert war, verpflichtete sich Hotter, dem Verkäufer

<sup>87</sup> Allgäuer Heimatbücher Bd. 15, S. 123

<sup>88</sup> AP 1724.042.1

<sup>89</sup> AP 1727.011.2

noch ein Fuder Heu ins Haus zu liefern.<sup>90</sup> Das sieht alles nicht gerade nach einem erfolgreichen Handel aus. 1730 konnte dann Hotter wieder einen kleinen Acker auf der Hilleswies<sup>91</sup> erwerben.<sup>92</sup> 1736 zeigt ein Geldgeschäft, dass Hotter dabei nicht immer geschickt war. Damals war ihm der Johann Kienzel, Weinwirt in Berg<sup>93</sup>, 30 fl schuldig, während er bei einem Sebastian Hölderich in Außerlengenwang mit der gleichen Summe in der Kreide stand. Um diese Schuld zu tilgen, „wies er den Hölderich dem Kienzel zu“. Damit war gemeint, dass Hölderich sein ausstehendes Geld von Kienzel holen sollte. Aber diese „Zuweisung“ wollte Hölderich nicht annehmen, weil beim verschuldeten Kienzel nichts zu holen war. Bei Amt wurde entschieden, dass sich Hotter um die Eintreibung seines ausstehenden Geldes selbst kümmern müsse, notfalls dürfe er sich an Kienzels „völliges Vermögen“ halten.<sup>94</sup> Ob Hotter aber zu seinem Geld kam, ist fraglich, denn 1741 war seine Schuld bei Hölderich auch noch nicht beglichen.<sup>95</sup>

Das Ehepaar Hotter bekam drei Töchter. Die zwei älteren hießen laut Taufregister jeweils Anna, was nicht logisch ist, weil alle drei Mädchen nachweislich<sup>96</sup> erwachsen wurden und der gleiche Vorname nur vergeben wurde, wenn das vorausgehende Kind jung verstarb. Eine der beiden müsste „Anna Maria“, die andere „Maria Anna“ geheißen haben. 1741 werden sie „Maria“ und „Anna“ genannt.<sup>97</sup> Die „Anna“ hat 14 Jahre lang bei ihrem Vetter<sup>98</sup> Matthias Haf in Berg 181 als Magd gedient und keinen Lidlohn erhalten. Deshalb übergab ihr der Haf 1729 sein Anwesen für ihre Heirat<sup>99</sup> mit Joseph Waibel aus Ried, vermutlich Hausnummer 210. Da wird sie „Anna Maria“ genannt, während sie 1772 als „Maria Anna“ gestorben ist.

Was aus der „Maria“ geworden ist, lässt sich wegen des unlösbaren Problems mit den Vornamen der beiden Hotter-Mädchen nicht sagen. Sicher aber ist, dass die jüngste Schwester Elisabeth Hotter die Heimat bekam. Sie heiratete 1739 den **Thomas Schwarzenbach** aus Oberdeusch, aber die Übergabe wurde unüblicherweise erst 1741 protokolliert.<sup>100</sup> Im Hause Hotter/Schwarzenbach liefen die Uhren offenbar anders. Wenigstens das Einkaufsgeld zur Erwerbung des Pfrontener Heimatrechtes lieferte Schwarzenbach im Jahr der Heirat pünktlich ab.<sup>101</sup> Das konnte er von seiner Mitgift in Höhe von 400 fl locker bezahlen und auch die 95 fl für 4 und 5 Metzensaat auf Hilleswies bzw. im Hasentäle.<sup>102</sup> Schwarzenbach starb 1758.

Daraufhin ehelichte seine um 20 Jahre jüngere Witwe noch den **Angelus Zobel** von Tannheim. Auch er musste das Heimatrecht erwerben.<sup>103</sup> Am 1. November 1779 lag der Angelus sterbenskrank darnieder und weil er keine eigenen Kinder hatte, ließ er

---

<sup>90</sup> AP 1727.011.3

<sup>91</sup> das Gebiet des ehemaligen Dornierwerks

<sup>92</sup> AP 1730.149.2

<sup>93</sup> „Oberer Wirt“, Hausnummer 182

<sup>94</sup> AP 1736.110.2 und 1736.110.3

<sup>95</sup> AP 1741.174.2

<sup>96</sup> AP 1741.174.2

<sup>97</sup> AP 1741.174.2

<sup>98</sup> Haf war mit einer Barbara Hotter verheiratet (AP 1730.157.2). Die Eheschließung ist aber in der Matrikel der Trauungen nicht verzeichnet.

<sup>99</sup> AP 1729.098.1

<sup>100</sup> AP 1741.174.2

<sup>101</sup> Gemeinderechnung 1739

<sup>102</sup> AP 1743.254.4

<sup>103</sup> Gemeinderechnung 1758/59

protokollieren, dass er sein Anwesen seinem Stiefsohn überlassen wolle.<sup>104</sup> Falls der Angelus nicht mehr auf die Beine käme, musste der die alten Leute mit dem Notwendigsten versorgen und alle Arbeiten auf dem Feld erledigen. Nach altem Rechtsgebrauch stand ein mitgebrachtes Heiratsgut der neu gegründeten Familie erst dann zu, wenn Kinder gezeugt wurden. Im Fall des Angelus war das nicht der Fall und so mussten bei seinem Ableben nach Ablauf eines Jahres zuerst 100 fl und nach drei Jahren weitere 100 fl nach Tannheim zurück gegeben werden. Diese Vereinbarung wurde schnell wirksam, weil der Angelus bald darauf seine Augen für immer schloss.

Nach seinem Tod übergab die Witwe Hausnummer 53 endgültig an ihren Sohn **Joseph Anton Schwarzenbach** für seine Heirat mit der Maria Anna Hitzelberger von Weißbach 76. Da verfügte sie, dass die in Steinach 335 mit Joseph Lotter verheiratete Schwester Katharina zu einem bereits erhaltenen Kälbchen noch 160 fl Heiratsgut bekommen solle. Für sich selbst behielt sie für den Notfall, etwa bei einer langen Krankheit, 250 fl und zusätzlich pro Quartal 15 kr sowie jährlich einen Kloben Flachs. Außerdem durfte sie eine Kuh melken.<sup>105</sup>

Aber der häusliche Friede zwischen der Übergeberin und dem jungen Paar hielt nicht sehr lange. Im September 1781 erschien die Hotterin beim Amtmann und gab an, dass ihr Sohn sie „etwas hart gehalten“ hätte. Sie möchte deshalb zu ihrer in Steinach verheirateten Tochter Katharina ziehen und wolle protokollieren lassen,

1. dass der Sohn 50 fl von den bei der Übergabe ausgemachten 250 fl an die Mutter herausgeben müsse,
2. dass er weiters die 100 fl, die von ihrer verstorbenen (Stief-)Schwester Anna Maria Höss zu Weißbach herrühren, mit 5 fl verzinsen müsse,
3. dass er für die bei der Übergabe ausgenommene Kuh jährlich 8 fl bezahlen müsse,
4. dass er ihr das Bett, das Leib- und Bettgewand und die Truhe überlassen müsse (Das Recht auf den Winkel im Hause habe sie aber weiterhin) und
5. dass es sich von selbst verstehe, dass der Sohn auch nach Auszahlung der 55 fl der Mutter noch die 300 fl schuldig sei und diese mit 15 fl zu verzinsen habe.

Außerdem müsse er alle Quartal für den Kloben geputzten Flachs 15 kr bezahlen. Nach ihrem Tod solle ihr Erbe laut Übergabeprotokoll in zwei Teile geteilt werden, nur die Disposition über die 100 fl ihrer Schwester behalte sie sich vor.<sup>106</sup>

Die Bestimmungen waren eindeutig, nur wegen der 100 fl, die die unter Punkt 2 genannte Stiefschwester hinterlassen hatte, gab es Streit. Elisabeth Hotter meinte, dass sie ihr gehörten, während der Sohn Joseph Anton Schwarzenbach glaubte, dass das Geld ihm bei der Übergabe geschenkt worden sei. Im September 1781 klagte er deshalb zusammen mit seinem Schwiegervater Dominikus Hitzelberger auf Herausgabe der 100 fl. Dazu erging der Beschluss, dass Schwarzenbach nichts beweisen könne und das Geld folglich der Mutter gehöre.<sup>107</sup>

Ein paar Monate später zog der Schwarzenbach noch einmal den Kürzeren. Offenbar hatte er die Herausgabe der 300 fl, die er der Mutter für die Übernahme des Weißbacher Anwesens noch schuldete, verweigert. Erst auf Anordnung des Oberamtes in Füssen rückte er die beträchtliche Summe heraus. Im Mai 1782

---

<sup>104</sup> AP 1779.861.1

<sup>105</sup> GA Pfronten A 056 (1779UB02)

<sup>106</sup> AP 1781.127.1

<sup>107</sup> AP 1781.129.1

erklärte der Schwager Joseph Lotter, dass er das Geld richtig empfangen habe.<sup>108</sup> Im Juni 1790, an Peter und Paul, hat die Elisabeth Hotter dann „dieses Weltleben beschlossen“ und ihre Erben haben eine Schlussabrechnung getroffen. Da musste Schwarzenbach dem Lotter noch 6 fl bezahlen für die Milch der Kuh, die die Verstorbene hätte melken dürfen, aber Schwarzenbach gemolken hat. Nur wegen des Kloben Flachses, der jährlich der Verblichenen auch zustand, sind sie sich nicht einig geworden. Da wollten sie noch eine amtliche Entscheidung abwarten.<sup>109</sup> Also Freunde sind Schwarzenbach und Lotter sicher nie mehr geworden! Es ist schon verständlich, dass Schwarzenbach um jeden Kreuzer gekämpft hat, denn die Zahlungsverpflichtungen haben ihn sehr belastet. 1782 verkaufte er 1 Tagmahd dem Pfarrhauptmann Joseph Anton Zill um 52 fl 30 kr und 3 ½ Metzensaat an Johann Georg Schneider um 97 fl.<sup>110</sup> Außerdem lieh er sich 1787 aus der Pfarrkirchenstiftung 50 fl und 1788 von den Erben des Hofrates Rösch in Füssen noch einmal 30 fl aus.<sup>111</sup> Nicht zu seinen Gunsten ging auch der Streit über ein Fahrtrecht aus, über den schon bei Hausnummer 52 berichtet wurde.<sup>112</sup> Nur einmal hatte er Glück. 1789 hat Maria Hitzelberger, eine Verwandte von Schwarzenbachs Schwiegervater Dominikus Hitzelberger, diesem ein beträchtliches Erbe an Grund und Boden ausgeworfen.<sup>113</sup> 1791 starb dann die Testiererin und auch Dominikus war nicht mehr am Leben. So fiel ein Acker im Wert zu 270 fl an seine beiden Töchter Veronika (oo 1780 mit Joseph Anton Schneider) und Maria Anna, der Frau des Schwarzenbach. Weil der Acker aber nicht geteilt werden konnte, hat Schwarzenbach in ganz übernommen und die Schwägerin ausbezahlt.<sup>114</sup> So viel Geld hatte er also schon noch. Schwarzenbach starb 1821 als Witwer.

Er hatte eine Tochter namens Maria Katharina, die 1804 den **Michael Haug** von Röfleuten 150 geehelicht hatte. Die beiden bekamen zehn Kinder, von denen vier jung starben, das letzte kam tot auf die Welt und erhielt gar keinen Vornamen. Der Michael dürfte es im Leben auch nicht leicht gehabt haben. Im Jahr 1828 fehlte ihm das Geld an allen Ecken und Enden. Deshalb wurden im Weißbacher Gasthaus seine 7 ½ Tagmahd sowie 6 ½ Metzensaat und ein Wasenmoosteil versteigert.<sup>115</sup> Das Haus und fünf Felder mit insgesamt 0,86 ha blieben ihm aber noch. Das war sein Besitz 1836.<sup>116</sup> Damit hatte er das zweitkleinste Anwesen in Weißbach, von dessen Ertrag er seine Familie nicht ernähren konnte. Anscheinend hat er in der Weißbacher Schmiede mitgearbeitet, weil er bei der Geburt einer Tochter als Bauer und Schmied bezeichnet wird.

Hausnummer 53 übernahm dann 1845 sein Sohn **Anton Haug**. Er hat sich mit Anna Doser von Halden 170 verheiratet, wo man auch nicht im Überfluss lebte. Das Ehepaar Haug bekam nur eine Tochter, für sie wohl eher der Glücksfall. Anton hat sich vermutlich durch Tagelöhnerarbeiten über Wasser gehalten. Als 1857/1858 die

<sup>108</sup> AP 1782.253.1. Die Elisabeth Hotter starb in Steinach 335. Siehe dazu auch AP 1782.340.1 und 1789.485.2!

<sup>109</sup> AP 1789.485.2

<sup>110</sup> AP 1782.250.1 und 1782.250.2

<sup>111</sup> AP 1787.164.1 und 1788.433.1

<sup>112</sup> AP 1787.244.1 und 1788.379.1

<sup>113</sup> AP 1789.589.1

<sup>114</sup> AP 1791.165.1

<sup>115</sup> KEMPTNER ZEITUNG vom 14. Juni 1828

<sup>116</sup> Grundbuch 1836

„Bachbrücke“ in Weißbach repariert wurde, hat er zwei Fuder Bruchsteine angeliefert und dafür 17 fl 28 kr erhalten. Viel Geld für den Anton!

Auf ihn folgte in Hausnummer 53 der **Joseph Bachmann** aus Rottenbuch. 1877 heiratete er Haugs Tochter Kreszentia. Auch diese Heirat ist bezeichnend für die bescheidenen Verhältnisse auf dem Anwesen. Bachmann war vermutlich irgendwo Knecht in Pfronten und hat so seine Frau kennen gelernt. Sie bekamen keine Kinder.

Das Verzeichnis der Heimatberechtigten in Pfronten verzeichnet nach ihnen als Besitzer des Hauses einen **Joseph Anton Schneider**. Seine Frau hieß Benedikta Zobel. Sie verehelichte sich nach Schneiders Tod im Jahr 1919 noch mit dem Mechaniker **Xaver Weber**.

### Hausname

Die Hausnamen des Hofes richteten sich immer nach den Familiennamen der jeweiligen Besitzer. Bekannt sind „Hotter“ und „Hauge“ (1804) und daneben auch „Weber“ (nach 1900).

Hausnummer 54 (Josbergweg 3)

1. Johann	Höß I		vor Nr. 2
2. Daniel	Filleböck		vor 1628
3. Kaspar	Filleböck		1664
4. Valentin	Epp		1719
5. Johann Georg	Hosp		1764
6. Simpert	Furtenbach	Eppemann	22.09.1799
7. Vinzenz	Gschwend		1813
8. Joseph	Neuhauser		16.05.1827
9. Engelbert	Neuhauser	Neuhauser	1870
10. Karl	Neuhauser		ab 1903

Der erste bekannte Besitzer der späteren Hausnummer 54 war wohl der sehr begüterte **Johann Höß I**, Brauer und Wirt in Weißbach 46. Er müsste eine Tochter gehabt haben, die vermutlich die zweite Frau des Nachfolgers auf Hausnummer 54 war und ihm das Anwesen mit in die Ehe brachte.

Das war der **Daniel Filleböck**<sup>117</sup>. Sein Vater Christoph Filleböck<sup>118</sup> unterschreibt 1593 mit anderen die Dorfer Weiherordnung, durch die die Nutzung und Verwaltung des Weihers geregelt wurde.<sup>119</sup> 1594 war er der wohlhabendste Pfrontener, zusammen mit dem Weißbacher Brauer und Wirt Johann Höß I. Christoph besaß in Dorf einen Bauernhof, aber sein Hauptgeschäft war das Fuhrmannsgeschäft und der Handel. Vielleicht gehörte er zu jenen Pfrontenern, die eine Frachtkonzession der

<sup>117</sup> auch Ville Pekh, Fillenbekh, Füllenbek, Philibökh geschrieben (Taufmatrikeln)

<sup>118</sup> Seine Stammtafel s. Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde (1978) Bd. XIII Nr. 7, S. 261 – 299

<sup>119</sup> GA Pfronten, UK1593

„Ordentlichen Fuhrwerkstaffel zu Kempten“ hatten.<sup>120</sup> Auch der Handel mit Holz mag bei seinen Aktivitäten eine Rolle gespielt haben, denn 1601 wollte er den „Stubentalwald“ kaufen.<sup>121</sup>

Nicht minder begütert war sein Sohn Daniel, der vor 1628 nach Weißbach kam und um diese Zeit eine Anna Schädler geheiratet hatte. Von ihr bekam er vier Kinder, zwei Buben und zwei Mädchen.<sup>122</sup> In welchem Anwesen der Daniel gelebt hat, ist wegen fehlender Hinweise nicht festzustellen. Er hatte hier gleich zwei Anwesen, eines von einem Martin Eisele und eines, das man „Tischlers Haus“ nannte.<sup>123</sup>

Die Schädlerin muss vor 1636 – an der Pest? – gestorben sein, weil ihr Ableben nicht in der damals beginnenden Sterbematrikel verzeichnet ist. Nach ihrem Tod hat der Witwer noch eine Höß zur Frau genommen, deren Vorname unbekannt ist. Sie müsste die oben genannte Tochter des Johann Höß I gewesen sein und sie hat dem Daniel ein weiteres, drittes Anwesen mit in die Ehe gebracht.<sup>124</sup>

1645 versteuerte Daniel daher drei Anwesen mit 90 ½ Metzensaat und 19 Tagmahd. Zusammen mit dem Rößlewirt gehörte den beiden ein großer Teil der Weißbacher Flur.

Bis 1662 hat der Daniel seinen großen Besitz weitgehend verteilt gehabt. Seine vier Kinder aus erster Ehe heirateten alle von Weißbach weg, der Balthasar nach Rehbichel (oo 1653 mit Barbara Stapf) und der Melchior, der das Brauereihandwerk erlernt hatte, in Wien. 1664 stellte er ein Gesuch um Bestätigung seiner ehelichen Geburt, weil er sich dort verehelichen wollte.<sup>125</sup> Gleichzeitig ließ er wissen, dass er sein väterliches und mütterliches Erbgut in Pfronten so lange zur Verwaltung und Nutzung dem Bruder Balthasar überlassen wolle, bis er es abfordere.<sup>126</sup>

Von den Töchtern verheiratete sich die Anna 1652 mit dem Wirt Simon Scheitler in Berg 177 und die Katharina 1657 mit Isidor Wetzler in Dorf 392.

1662 hatte der Daniel in Weißbach nur noch das Anwesen, das ihm seine zweite Frau zugebracht hatte, wohl die Hausnummer 54.

Denn diesen Hof hat **Kaspar Filleböck**, der Sohn aus der zweiten Ehe, erhalten. Nachweislich hat er jedenfalls hier gelebt.<sup>127</sup> Auch er heiratete zweimal, zunächst um 1664 eine Katharina Osterried und 1698 eine Katharina Zweng von Kreuzegg. Aus der zweiten Ehe gingen keine Kinder mehr hervor, aber von der Osterriedin bekam der Kaspar zehn Nachkommen. Von ihnen wissen wir, dass der Matthias aus Pfronten abwanderte und nie mehr heimgekehrt ist. Der Lorenz heiratete nach Kreuzegg 118 und die Ursula in Weißbach einen Joseph Schneider.<sup>128</sup> Außerdem gab es noch eine Rosina. Sie blieb ledig und vermachte 1735 den Kindern ihrer Schwester Barbara 7 Metzensaat „im kleinen Josberg an der Landstraße“.<sup>129</sup>

---

<sup>120</sup> *Berichte des Grafen Zinzendorf über handelspolitischen Studienreisen durch die Schweiz, 1764.*  
In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 35. Bd. 1936

<sup>121</sup> StAA HA Akten 3698

<sup>122</sup> Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde (1978) Bd. XIII Nr. 7, S. 273

<sup>123</sup> Stb 1645.69r

<sup>124</sup> Stb 1645.69r

<sup>125</sup> APF 184.208

<sup>126</sup> APF 184.209

<sup>127</sup> in Stb 1758 als Vorgänger genannt

<sup>128</sup> AP 1726.092.1

<sup>129</sup> AP 1735.081.2



Diese Schwester Barbara hatte sich 1719 mit **Valentin Epp** aus Biessenhofen verheiratet und ihm ihr Elternhaus in die Ehe mitgebracht. Nach zwei Generationen mit vielen Kindern (von Daniel und Kaspar), die ausgesteuert werden mussten, war der Besitz, der der Barbara zugefallen war, nicht mehr groß. 1736 musste der Epp eine Wiesmahd in der schönen Oy verkaufen.<sup>130</sup> Nach dem versteuerbaren Vermögen lag er 1758 in der unteren Hälfte aller Weißbacher Anwesen. Normalerweise sollte das abziehende Vermögen durch das Heiratsgut eines zukünftigen Ehepartners wieder in etwa ausgeglichen werden. Aber der Epp war wohl als armer Diensthote nach Pfronten gekommen und nur durch seine Arbeit konnte er zu nichts kommen. Die Arbeit war damals nicht viel wert.

Auch sein Nachfolger **Johann Georg Hosp** dürfte so ein Dienstknecht gewesen sein. Er kam aus Hitzleried bei Seeg hierher. 1764 hatte er die Gertrud Epp, eine Tochter des Valentin, geheiratet. Vermutlich eine Schwester von ihm heiratete 1777 den Anton Doser in Rehbichel und der hatte auch nur 50 fl als Heimsteuer<sup>131</sup>. Besser gestellt war der Bruder von beiden, der Joseph Hosp, der auch nach Rehbichel heiratete und immerhin 300 fl mitbrachte.<sup>132</sup>

Der Johann Georg Hosp aber hatte keinen guten Start auf Hausnummer 54, denn er musste seiner Schwiegermutter Barbara Filleböck 140 fl auszahlen, die er nicht hatte und deswegen ausleihen musste.<sup>133</sup> Durch Kauf<sup>134</sup>, Tausch<sup>135</sup> und Verkauf<sup>136</sup> von Grundstücken versuchte er sich über Wasser zu halten. Das Ehepaar Hosp bekam keine Kinder und beide starben 1807.

Schon 1799 war dann der **Simpert Furtenbach** aus Weißbach 79 auf dem Anwesen. In diesem Jahr hat er die Theresia Geiß von Rölfleuten geheiratet. Er blieb nicht lange auf dem Haus. 1813 hat er es vertauscht.

Sein Tauschpartner war der **Vinzenz Gschwend**. 1794 hatte er sich in Hausnummer 82 mit der Meilingerin Helena Hotter verheiratet. Die Größe seines Anwesens war sehr bescheiden. 1836 hatte es nur die Hälfte des Durchschnitts aller Weißbacher Höfe. Als 1817/1818 eine Verbesserung der Ortsverbindung von Weißbach nach Rehbichel vorgenommen wurde, brauchte man von Gschwend etwas Boden. Für die Abtretung erhielt er aus der Gemeindekasse 25 fl.

Von den fünf Kindern des Ehepaares Gschwend erhielt Hausnummer 54 ihre Tochter Maria Anna, die sich 1827 mit dem Schuster **Joseph Neuhauser** verehelichte. Sie zeugten dreizehn Kinder, darunter – damals eine ausgesprochene Seltenheit – drei Zwillingspärchen. Von ihnen starben aber, und das war keine Seltenheit, fünf Kinder bald nach der Geburt. Nur die Kreszentia reifte heran, bekam zwei uneheliche Kinder und fand später in Waltenhofen dann noch einen Ehemann.

Das Elternhaus in Weißbach aber erhielt der Sohn **Engelbert Neuhauser**. Wie der Vater übte auch er das Handwerk eines Schuhmachers aus. 1870 nahm er die

---

<sup>130</sup> AP 1736.139.3

<sup>131</sup> AP 1777.497.1

<sup>132</sup> AP 1779.851.1

<sup>133</sup> AP 1770.110.2

<sup>134</sup> AP 1777.509.2

<sup>135</sup> AP 1786.043.1 und 1786.068.1

<sup>136</sup> AP 1787.196.1

Walburga Schneider von Rölfleuten 138 zur Frau. Sie bekamen drei Kinder, von denen zwei bald nach der Geburt starben.

Überlebt hat nur der Sohn **Karl Neuhauser**. Er blieb anscheinend unverheiratet und wird noch um 1935 als Hausbesitzer erwähnt. 1967 gehörte das unbewohnte Haus zum Nachbaranwesen Hausnummer 53.

### Hausname

Für 1804 ist der Hausname „Eppemann“ überliefert und danach „Neuhauser“. Beide Hausnamen beziehen sich wie so oft auf die Familiennamen der jeweiligen Besitzer.

Hausnummer 55 (abgebrochen, Plannummer 623)

1. Christian	Gerung		gen. 1602 und 1628
2. Andreas	Gerung		1636
3. Georg	Lotter		1668
4. Bartholomäus	Lotter		1701
5. Joseph	Stick		1728
6. Joh. Thomas	Stick		vor 1771
7. Johann Georg	Geiger	Schäffler	1777
8. Alois	Suiter		1809
9. Alois	Erhart		1858
10. Balthasar	Hannes	Baldesse	1889
11. Xaver	Weber		gen. 1935

Das inzwischen abgebrochene Anwesen stand zwischen den Hausnummern 56 und 53 und war mit letzterem Anwesen fast zusammengebaut.

Schon ab 1587 erscheint in den verschiedenen Steuerverzeichnissen jedes Mal in Weißbach ein Mitglied der Familie Gerung, oft auch Gehrung, Gerumb oder Gehring geschrieben. 1602 und 1628 war es ein **Christian Gerung** und seine Frau Apollonia, die möglicherweise hier auf der späteren Hausnummer 55 gelebt haben. 1628 liehen sie sich von einem Augsburger Handelsmann 66 fl aus und verpfändeten dafür eine Wiesmahd im Scheidbach sowie einen Acker.<sup>137</sup>

Ihr Sohn<sup>138</sup> und wohl Nachfolger auf dem Hof war **Andreas Gerung**. Seine Frau müsste eine Maria Rief gewesen sein (oo 1636). Er hatte mehrere Kinder, aber wer ihre Mutter war, lässt sich nicht feststellen, weil der damalige Pfarrer in der Taufmatrikel den Namen der Mutter nicht einträgt. Seltsam ist auch, dass dem Andreas 1643 gleich zwei Kinder zugeschrieben werden, eine Tochter Anna \* 24. Mai und ein Sohn Martin \* 2. Oktober. Das ist biologisch nicht möglich, vielleicht hat sich der Pfarrer da im Geburtsjahr vertan, weil es damals nur einen Andreas Gerung gab. 1645 besaß er mit 33 Metzensaat und 11 ½ Tagmahd ein Anwesen mittlerer Größe. Die gleiche Anzahl an Grundstücken ist für ihn auch in der Steuerbeschreibung von 1662 verzeichnet. Da standen zwei Rösser, zwei Kühe und zwei „ferndige“<sup>139</sup> Kälber in seinem Stall. Sein ganzes Anwesen wurde mit 551 fl

<sup>137</sup> APF 181.074

<sup>138</sup> Stb 1662: „Sohn des Christian“

<sup>139</sup> im Vorjahr geboren

bewertet. Davon gingen 75 fl an Schulden ab, die einer damals nicht versteuern musste.

Andreas starb 1679, seine Witwe 1688.

Den elterlichen Hof scheint die bereits erwähnte Tochter Anna erhalten zu haben. 1668 hat sie einen **Georg Lotter** von Ösch geheiratet. Er war auch Schuster.<sup>140</sup> Sein Name taucht in Weißbach 1675 und 1690 auf. 1698 ist er ungefähr 59-jährig gestorben.

Mit seinem Sohn **Bartholomäus Lotter** begegnen wir erstmals einem Hausbesitzer, der sicher auf Hausnummer 55 gelebt hat. 1701 hat er sich mit Katharina Scheitler von Rößleuten 148 verheiratet. Die beiden bekamen zwei Kinder. Der Sohn Franz Anton scheint jung gestorben zu sein. So übergab der Vater sein Anwesen an seine Tochter Maria.

Diese ehelichte 1728 den **Joseph Stick** von Weißbach 71. Er brachte 2 Metzensaat und eine Wiese im Vilstal, die ein Fuder Heu ergab, mit in die Ehe und außerdem 200 fl.<sup>141</sup> Dieses Geld hat er zweimal durch den Erwerb von Äckern angelegt, 1728 etwa 4 Metzensaat<sup>142</sup> und 1731 zwei Grundstücke mit 6 Metzensaat. Eines war ein Acker, der bereits gedüngt war. Diesen Dung hat der Verkäufer dem Stick geschenkt<sup>143</sup>, was ausdrücklich vermerkt ist und zeigt, dass Mist schon damals einen Wert hatte.

Mit seinem Nachbarn Anton Filleböck in Hausnummer 56 hatte Stick 1730 ein Problem wegen seiner „Dunglege“, die er offenbar auf Gemeindeboden an der Westseite seines Hauses hatte und durch die er dem Filleböck die Zufahrt zum Haus behinderte. Der Streit wurde dadurch entschieden, dass Stick den Misthaufen nicht mehr als 8 x 6 Schuh<sup>144</sup> breit anlegen durfte und ein „Gräblein“ ziehen musste, damit das Abwasser von Filleböcks Haus wegläuft.<sup>145</sup>

1758 gehörten zu dem Anwesen 18 ½ Metzensaat und 4 Wiesmahden, alles zusammen im Wert zu 276 fl angeschlagen. Aber diesem Besitz standen auch 156 fl Schulden gegenüber.<sup>146</sup>

Um sein Einkommen aufbessern zu können, war der Joseph Stick auch bei Arbeiten im Holz tätig, und das offenbar auch auswärts. Im April 1748 kam nämlich ein Brief in Pfronten an, worin mitgeteilt wurde, dass der Stick in der Fremde bei der Holztrift ums Leben gekommen sei.<sup>147</sup> Wann seine Frau Maria Lotter gestorben ist, lässt sich wegen der Häufigkeit ihres Vor- und Nachnamens unmöglich feststellen.

Sicher aber ist, dass sie ihr Anwesen vor 1771 dem Sohn **Johann Thomas Stick** überlassen hat. Sonst hätte er damals wohl kaum um 195 fl vom Bruder Joseph eine Wiesmahd kaufen können.<sup>148</sup>

---

<sup>140</sup> KR 1690

<sup>141</sup> AP 1728.037.1

<sup>142</sup> AP 1728.053.1

<sup>143</sup> AP 1731.171.2

<sup>144</sup> ca. 2,50 x 2,00 m

<sup>145</sup> AP 1730.137.1

<sup>146</sup> s. dazu AP 1732.214.1, 1743.232.2 und 1743.239.3

<sup>147</sup> „Hodie Exhibitae sunt litterae, quod in Domino objerit Josephus Stik uxoratus, qui in Exteris regionibus caedendis, et in aquis propellendis lignis [Hölzer] occupabatur“ (Sterbematrikel)

<sup>148</sup> AP 1771.339.1

Der Johann Thomas zeigte zunächst wenig Lust zum Heiraten, hatte aber ein Verhältnis mit der Maria Anna Furtenbach, das nicht ohne Folgen geblieben war. Über ihn wird bei Hausnummer 77 zu berichten sein, denn dort hat der Stick nach dem Verkauf von Hausnummer 55 später Unterschlupf gefunden.

Der Käufer von Hausnummer 55 war der **Johann Georg Geiger** von Erolzheim bei Biberach. Das Haus war bis auf einen Tisch und einen Dreifuß leer und kostete 220 fl.<sup>149</sup> Weil der Vorbesitzer noch Alimente für das uneheliche Kind schuldig war, musste der Geiger die letzte Rate der Kaufsumme beim Amtmann abliefern.<sup>150</sup> Sechs Jahre nach dem Kauf verheiratete sich der Geiger mit einer Antonia Strobel von Illereichen.<sup>151</sup> Sie brachte ihrem Mann 250 fl mit in die Ehe und sollte später noch einen Erbteil erhalten.

Geiger hatte – wenn überhaupt – nur eine kleine Landwirtschaft, seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Schäffler, aber leicht hatte er es sicher nicht. Seine Behausung war in keinem guten Zustand, so dass er sich entschloss, sie neu herzustellen. Deshalb lieh er sich 1785 von der Spitalstiftung in Nesselwang 100 fl aus.<sup>152</sup> Trotzdem hat er in den beiden Jahren danach insgesamt 13 Metzensaaten erworben.<sup>153</sup> Teils dafür, teils zur Bezahlung alter Schulden und teils zur Ausübung seines Handwerks musste er freilich wieder Gelder aufnehmen, insgesamt 155 fl.<sup>154</sup>

Aber er hat es geschafft, sein Anwesen seiner Tochter Elisabeth übergeben zu können. Die ermöglichte 1809 dem **Alois Suiter** von Weißbach 80 die Einheirat. Der hatte vorher noch das Vergnügen gehabt als „Landkapitulant“ zur bayerischen Armee eingezogen zu werden.<sup>155</sup> Ob er an den Kämpfen der Napoleonischen Kriege beteiligt war, wissen wir nicht, aber er kam wieder heim. 1809 fand die Hochzeit mit der Elisabeth Geiger statt. Wie der Schwiegervater übte er das Handwerk eines Schäfflers aus. Nachdem seine Frau 1831 an „Lungenbrand“ gestorben war, ehelichte er 1835 die Genoveva Häfele von Oberdeusch und bekam mit ihr noch eine Tochter Rosalia.

Diese Rosalia erhielt 1858 das Anwesen der Eltern und heiratete im darauf folgenden Jahr den **Alois Erhart** von Kappel 37. Er war ein Zimmermann. Nach einer zweiten Ehe mit der Maria Josepha Erd von Stich bei Maria Rain starb er 1891.

Aus seiner ersten Ehe stammte die Tochter Walburga, die sich 1889 zuerst mit **Balthasar Hannes** von Dorf 380 verheiratete und dann noch 1916 mit Johann Haug von Weißbach 53. Balthasar starb 1915 und Walburga 1917.

Inzwischen war das in den 1780er Jahren neu gebaute Haus sehr herabgekommen. Um 1935 ist auf Hausnummer 55 ein **Xaver Weber**. Vielleicht war es der Xaver Weber, der zuvor auf Hausnummer 53 war. In einem Verzeichnis der Hausnamen und Holzzeichen wird er wenig ehrenhaft „Huresiech“ genannt.

---

<sup>149</sup> AP 1777.450.1

<sup>150</sup> AP 1779.758.1

<sup>151</sup> AP 1777.591.1

<sup>152</sup> AP 1785.877.1

<sup>153</sup> AP 1786.072.2, 1786.131.1 und 1787.239.1

<sup>154</sup> AP 1787.285.1, 1789.520.1 und 1790.726.1

<sup>155</sup> Gemeinderechnung 1807/1808

## Hausname

Johann Georg Geiger und Alois Suiter haben durch ihr Handwerk den Hausnamen „beim Schäffler“ generiert. Mit Balthasar Hannes änderte er sich in „Baldesse“.

Hausnummer 56 (Josbergweg 6)

1. Georg	Gerung		vor 1679
2. Anton	Filleböck		1717
3. Anna	Filleböck		bis 1770
4. Felix	Weiß		ab 1770
5. Maria Anna	Mayr		1773
6. Franz Xaver	Bachner		18.10.1778
7. Johann Georg	Erhart	Schreiner	23.09.1798
8. Gottlieb	Erhart		1834
9. Peter	Wohlfart		1863
10. Theodor	Lotter		1898
11. Wilhelm	Filleböck	Schreiner	1899
12. Joseph	Keller	Briefer	ca. 1904

Der Stammtafel der Gerungs in Weißbach ist zu entnehmen, dass der Christian Gerung außer dem Sohn Andreas in Hausnummer 55 noch einen Sohn **Georg Gerung** hatte. Der dürfte einmal Hausnummer 56 besessen haben. Bald vor 1679, als sein erstes Kind zur Welt kam, hatte er eine Anna Besler geheiratet. Von seinen sechs Kindern sind wohl vier jung verstorben, nur die Maria und eine Anastasia wurden erwachsen.

Von ihnen hat die Anastasia 1717 den **Anton Filleböck** geheiratet, während die Maria ledig blieb. Sie hatte das Wohnrecht im Haus und vermachte 1730 ihrer Schwester und ihrem Schwager 2 Metzensaat und eine Wiesmahd. Außerdem stand ihr noch eine Erbschaft von Lorenz Besler, einem Verwandten ihrer Mutter, zu. Dieses Erbe sollte die Anastasia Filleböck und ihre Tochter Magdalena erhalten.<sup>156</sup> Von seinem Streit mit dem Nachbarn Joseph Stick wegen eines Misthaufens wurde schon bei Hausnummer 55 berichtet.

Anton Filleböck starb 1757. Mit seiner Frau hatte er elf Kinder, von denen keines sich auf das Anwesen verheiratete. Die Tochter Magdalena ist 1753 oder 1768 gestorben und die ebenfalls ledige Tochter **Anna** hat 1770 Hausnummer 56 verkauft, wobei sie sich die „freie und ungekränkte“ Wohnung in der unteren Stube und den Genuss eines Rotbirnenbaumes in der Baid reservierte.<sup>157</sup> 1772 war auch sie nicht mehr am Leben.

Der Käufer war **Felix Weiß** von Berg 188. Er war aber nur ganz kurz auf dem Hof. 1773 ging er nach Ried 220 und heiratete später nach Kreuzegg 109.

Auf ihn folgte in Hausnummer 56 die Witwe **Maria Anna Mayr**, die zuvor mit Johann Stephan Erd verheiratet gewesen war. Im Februar 1773 hat sie ihr hoch

---

<sup>156</sup> AP 1730.150.3

<sup>157</sup> AP 1770.152.1

verschuldetes Anwesen Berg 189 verkauft<sup>158</sup> und das in Weißbach erworben.<sup>159</sup> Dafür musste sie nur 253 fl bezahlen.

Vier Jahre nach dem Umzug nahm die Witwe noch den ledigen **Franz Xaver Bachner** von Rölfleuten zum Mann. Sie brachte ihr kleines Weißbacher Anwesen mit in die Ehe und der Hochzeiter auch nur 60 fl.<sup>160</sup> Im Überfluss haben die beiden sicher nicht gelebt. 1788 mussten sie sich vom begüterten Leo Schwaiger in Hopfen 40 fl ausleihen und verpfändeten dafür ihre Behausung, die für die Brandversicherung auf 100 fl geschätzt worden war, sowie 9 Metzensaat und 1 Tagmahd. Diese Pfänder waren als erste Hypothek bereits an die Verwaltung der milden Stiftungen in Füssen versetzt und dem Schwaiger stand nur die „Übertreibung“ zu, d. h. er erhielt nur, was im Fall eines Konkurses des Ehepaares Bachner übrig blieb.<sup>161</sup> Ob es dazu kam, wissen wir nicht. Der Bachner starb 1818 jedenfalls noch hier, seine Witwe wahrscheinlich in Hausnummer 65. Kinder hatten sie keine.

So kam das Anwesen an den Schreiner **Johann Georg Erhart** von Rölfleuten 146. 1799 hat er die Kreszentia Eberle geheiratet. Vor seiner Ansässigmachung in Pfronten war er offenbar längere Zeit nicht hier, weil er laut Gemeinderechnung 1799/1800 für seine Wiedereinbürgerung 10 fl bezahlen musste. Das war aber nur die Hälfte der inzwischen verdoppelten Taxe für einen Mann, weil er „vor diesem schon ein Pfarrkind gewesen“. Für seine aus Sameister stammende Frau dagegen war der damals geltende volle Betrag in Höhe von 10 fl an die Gemeindekasse zu leisten.

1834 übernahm ihr Sohn **Gottlieb Erhart** das Anwesen. Er übte wie der Vater das Schreinerhandwerk aus. Seine Frau Monika Wohlfart (oo 1834) stammte aus Rehbichel 88. Die beiden bekamen aber keine Kinder, vielleicht weil sie Probleme mit der Gesundheit hatten. 1863 erlag der Gottlieb 58-jährig einem Nervenfieber und die Monika nach zwei Jahren einem „Blutbrechen“.

Nach dem Tod des Gottlieb fiel Hausnummer 56 an die Verwandtschaft der Frau in Rehbichel, wo ihr Bruder Kaspar lebte. Sein Sohn, der Zimmerermeister **Peter Wohlfart**, heiratete 1863 nach Weißbach. Seine Frau war die Mathilde Fritz, die uneheliche Tochter der Josepha Fritz in Füssen. Der Vater war wohl ein Furtenbach, weil sie im Verzeichnis der Heimatberechtigten „Mathilde Furtenbach“ genannt wird. Sie starb aber schon 1872 nach einer schweren Geburt. Im darauf folgenden Jahr ehelichte dann der Witwer noch die Felizitas Schwaiger von Kappel 11. Sie wurde schon 1887 zu Grabe getragen, er erst 1902.

Wie die weiteren Besitzer zu dem Haus kamen, ist derzeit nicht zu ermitteln. Laut dem Hebeststeuerregister bezahlte die gemeindlichen Umlagen 1898 ein **Theodor Lotter** und 1899 ein **Wilhelm Filleböck**.

1906 und auch noch um 1935 wird ein **Joseph Keller** genannt. 1898 hatte er die Josepha Schallhammer geheiratet.

---

<sup>158</sup> AP 1773.509.1

<sup>159</sup> AP 1773.511.1

<sup>160</sup> AP 1778.610.1

<sup>161</sup> AP 1788.455.1

## Hausname

Johann Georg Erhart und sein Sohn Gottlieb haben mit ihrem Handwerk den alten Hausnamen „Schreiner“ geprägt. Den Hausnamen „Briefer“ brachte Joseph Keller auf das Anwesen und zwar von Hausnummer 65, wo sein gleichnamiger Vater, der Postbote Joseph Keller, gelebt hatte.

Hausnummer 57 (Josbergweg 5)

1.	Johann	Keller		1714
2.	Dominikus	Schneider		1737
3.	Johann	Doser	Escheböcks Hans	25.09.1791
4.	Alexander	Vögele		12.10.1800
5.	Xaver	Lotter	Schreiner	1827
6.	Alois	Lotter		1859
7.	Michael	Lotter		1880
8.	Johann	Behringer		1885
9.	Theodor	Lotter		1887
10.	Alois	Socher	Vogel, Vogelschreiner	1898

Der erste feststellbare Besitzer auf diesem Anwesen war sicher der Witwer **Johann Keller**. 1714 hat er hier zum zweiten Mal geheiratet. Wer seine erste Frau war, lässt sich nicht zweifelsfrei ermitteln. Wahrscheinlich hieß sie Anna Filleböck, die vor 1714 gestorben sein müsste, aber ihr Sterbedatum erscheint nicht in der Sterbematrikel. Die zweite Frau war eine Katharina Erd (oo 1714) von Kappel. Ihr Mann muss vor 1737 gestorben sein, denn im Dezember des Jahres verkaufte sie ihr Anwesen.<sup>162</sup> Dabei wurde festgelegt, dass die Verkäuferin das lebenslange Wohnrecht im Gaden erhielt und jeweils die Hälfte des Obstes in der Baid und des Krautes im Garten. Es muss eine recht armselige Behausung gewesen, die nur 182 fl kostete und bei der es „höchstnotwendig“ war, das Dach neu zu decken.

Der Käufer war der **Dominikus Schneider** aus Weißbach. Er durfte den Kaufpreis in Raten zahlen, musste aber 10 fl für hl. Messen stiften, falls die Verkäuferin vor Abschluss des Handels versterben würde. 1739 verehelichte sich der Dominikus<sup>163</sup> mit einer Apollonia Zill. Sie brachte dringend benötigte 10 Metzensaat, eine Lus sowie eine Kuh und ein Kalb mit in die Ehe.<sup>164</sup> Nachdem die Apollonia im Dezember 1766 gestorben war, heiratete ihr Witwer nicht ganz vier Wochen später noch die Maria Epp von Weißbach. Der Dominikus war da auch schon 59 Jahre alt und bekam aber von ihr noch einen Sohn. 1772 endete das irdische Dasein des Dominikus.

Erst nach 20 Jahren nahm die Witwe noch den ebenfalls verwitweten **Johann Doser** von Steinach 311, zum Mann. 1791 wurde ihm das Weißbacher Anwesen zugeschrieben. Er brachte 150 fl mit, seine Frau die Behausung vier Felder mit 10 Metzensaat. Weil nicht zu erwarten war, dass aus dieser Ehe noch Kinder kommen

<sup>162</sup> AP 1737.252.1

<sup>163</sup> Beim Eintrag der Trauung in die Heiratsmatrikel hat der Pfarrer den Dominikus versehentlich mit dem Vornamen „Joseph“ versehen!

<sup>164</sup> AP 1739.018.2

könnten, wurde im Ehekontrakt festgelegt, was mit dem Erbe zu geschehen hätte. Falls die Frau vor dem Mann sterben sollte, muss alles Leib- und Bettgewand sogleich an ihre Verwandtschaft herausgegeben werden, das Haus und die Güter aber darf Doser lebenslang nutzen. Erst nach seinem Tod gehen sie an die Epp'sche Verwandtschaft. Stirbt Doser vor seiner Braut, gehört sein Kleiderkasten sofort seiner Verwandtschaft, die mitgebrachten 150 fl aber erst nach ihrem Tod. Doser behält noch das Wohnrecht bei seinem Schwager Michael Waibel, Schuhmacher in Steinach 311, in der oberen Stube.<sup>165</sup>

Dieser Vertrag zeigt, wie in Pfronten nach altem Herkommen das Erbrecht angewandt wurde: Das Heiratsgut eines Hochzeigers war „Mannsgut“ und das seiner Frau „Weibsgut“, auf das bei kinderlosen Ehepaaren die jeweilige Verwandtschaft den Zugriff hatte. In bestimmten Fällen gab es aber offenbar Ausnahmen. Dann hieß es im Ehekontrakt, dass das Mannsgut auch Weibsgut sei und umgekehrt ebenfalls.<sup>166</sup>

Tatsächlich bekamen die Dosers keine Kinder mehr. 1809 starb der Johann als hochbetagter, armer Witwer.

Anscheinend hat der Johann Doser nach dem Ableben seiner Frau seine Nichte Josepha Waibel von Steinach 311 zu sich genommen. Als sie 1800 den **Alexander Vögele** heiratete, wurde ihr bzw. ihrem Mann das Anwesen zugeschrieben. Vögele war in Berg 177 zur Welt gekommen. Weil sein Anwesen eine Familie nicht ernähren konnte, war er als Handwerker tätig. Bei der Geburt seines zweiten Kindes wird er als Schäffler bezeichnet, bei seinem Tod 1826 als Maurer. Seine beiden Söhne sind nicht erwachsen geworden. Johann Jakob wurde nur zwei Wochen alt und sein Bruder Joseph Benedikt auch nur fünf Jahre.

Auch der Nachfolger auf dem Anwesen musste ein Handwerk betreiben. **Xaver Lotter**, seit 1827 auf dem Haus, war ein Schreiner. Das Holz für seine Produkte hat der Xaver nicht immer legal beschafft, allerdings war er da nicht allein. Zusammen mit 88 anderen „Holzfrevlern“ musste er 1841 eine Strafe in Höhe von 20 kr bezahlen, weil sie im Gemeindewald unerlaubtermaßen Holz geschlagen hatten.<sup>167</sup> Trotzdem vergab die Gemeinde immer wieder Aufträge an ihn.

- 1842 hatte der bayerische Kronprinz Maximilian die preußische Prinzessin Marie geheiratet. Deshalb hängten die Pfrontener im Gemeindezimmer in der Rieder Schule zwei Bilder des Paares auf und dazu fertigte der Xaver Bilderrahmen an, die „mit Verzierung besetzt“ waren.<sup>168</sup>
- 1851/1852 führte er Baumpflegearbeiten an 56 Kirschbäumen und 42 Weiden, die die Landstraße säumten, durch.
- 1852/53 waren die beiden Traufrinnen am Lehrerhaus in Heitlern morsch, die der Xaver durch neue ersetzte. Außerdem richtete er die hölzerne Deichelleitung, die einen „Gumperbrunnen“ der Gemeinde mit Wasser versorgte.
- 1854/1855 wurde der „Gesellschaftsverein der Musiker“ zum Landwirtschaftsfest in Füssen abgeordnet. Für die dazu mitgeführten Fahnen fertigte Xaver sechs Fahnenstangen.
- 1858/59 hat Xaver den Brunnen bei der Lehrerwohnung in Heitlern repariert und einen Brunnentrog ausgehackt.

---

<sup>165</sup> AP 1791.029.1

<sup>166</sup> z. B. AP 1770.130.1

<sup>167</sup> GA Pfronten A 015 (1839WO04/136)

<sup>168</sup> Gemeinderechnung 1843/44



Aber Lotter hat nicht nur übliche Schreinerarbeiten durchgeführt, sondern auch Musikinstrumente gebaut. Eine Gitarre von ihm befindet sich im Historischen Museum Regensburg, bezeichnet mit 1836.<sup>169</sup>

Xaver hat drei Mal geheiratet, 1828 die Kreszentia Lochbihler von Steinach 325, dann 1851 die Theresia Eggenberger von Baumgarten und 1871 die Josepha Suiter von Weißbach 55. Nur die erste Ehe erbrachte ihm seine vier Nachkommen. Den Karl Theodor finden wir später in Kappel als Mieter in Hausnummer 23. Die Magdalena hat nicht geheiratet, aber sie hatte drei uneheliche Kinder, darunter einen Sohn Alois. Der jüngste Sohn Johann Theopist verheiratete sich 1858 nach Sulzberg.

Das elterliche Anwesen aber erhielt 1859 der älteste Sohn **Alois Lotter**. Auch er war Schreiner. Seltsamerweise hat er für die Gemeinde offenbar nie gearbeitet, jedenfalls tauchen in den Gemeinderechnungen keine Löhne für ihn auf. 1859 ehelichte er eine Barbara Mösmer von Buching. Sie hinterließen nur einen Sohn Michael.

Dieser **Michael Lotter** übernahm von den Eltern Hausnummer 57 und heiratete 1880 die Theresia Hitzelberger von Zell<sup>170</sup>. Lotter ist auf dem Anwesen anscheinend vergantet, denn 1885 und 1886 bezahlte die gemeindlichen Umlagen der Pfrontener Güterhändler **Johann Behringer**.

Der Nachfolger auf dem Anwesen war ab 1887 der Mechaniker **Theodor Lotter**, der uneheliche Sohn der Maria Magdalena Lotter und Enkel des Xaver Lotter. Bevor Theodor Lotter auf das Haus kam, lebte er als Mieter in Ried 224 <sup>1/3</sup><sup>171</sup>.

Ab 1898 bezahlte die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen der Schreinermeister **Alois Socher**, der zuvor in Weißbach 71 gelebt hatte. Seine erste Frau Kreszentia Berkold (oo 1889) kam aus Füssen, die zweite Frau Anna Steiger (oo 1895) stammte aus Meilingen 255. Alois wird noch um 1935 als Hausbesitzer genannt.

### Hausname

Um 1800 bezeichneten die Leute das Anwesen mit „Escheböcks Hans“. Der Hausname „Escheböck“ entstand wohl in Meilingen 245.<sup>172</sup> Johann (Hans) Doser dürfte ihn dann von Steinach nach Weißbach mitgebracht haben.

Mit Alexander Vögele hat sich schon 1829 der Hausname in "Vögele" oder „Vogl“ geändert. Zur Zeit des Schreiners Alois Socher nannte man das Anwesen "Socher" oder "Voglschreinar".

Hausnummer 58 (Josbergweg 9)

- |              |           |      |
|--------------|-----------|------|
| 1. Georg     | Schneider | 1692 |
| 2. Sebastian | Doser     | 1719 |

<sup>169</sup> Frdl. Mitteilung Thomas Riedmiller, Füssen-Wies

<sup>170</sup> s. Bertold Pölcher: Hausgeschichte von Eisenberg, Ortsteil Zell, S. 186

<sup>171</sup> Vilstalstraße 30

<sup>172</sup> s. dazu „Rund um den Falkenstein“ Nr. 37, S. 908!

3.	Joseph	Rapp		1735
4.	Philipp	Doser	Bäcker	1771
5.	Maria	Metz		1781
6.	Georg	Enter		1804
7.	Joseph	Eberhart		1837
8.	Johann	Eberhart		1867
9.	Xaver	Furtenbach		1884
10.	Klemens	Kink	Bäcker	1899
11.	Auguste	Schneider	Gerber	um 1900
12.	Georg	Socher		1923
13.	Aloisia	Sengmüller		1969

Der erste feststellbare Besitzer auf dem Anwesen ist wahrscheinlich ein **Georg Schneider** gewesen. Seine Eltern und damit mögliche Vorbesitzer herauszufinden scheint unmöglich, weil im fraglichen Zeitraum in Pfronten etwa zehn Kinder mit dem Namen "Georg Schneider" zur Welt kamen.

Georg war zweimal verheiratet, zunächst kurz mit einer Maria Höß von Weißbach (oo 1692) und dann, 1696, mit Barbara Weber von Kreuzegg.

Von den sechs Kindern des Georg Schneider heiratete 1719 die Tochter Maria Anastasia den **Sebastian Doser** aus Nesselwang. Der starb aber schon 1734.

Daraufhin nahm seine Witwe 1735 noch den **Joseph Rapp** von Dorf zum Mann. Sie bekam keine Kinder mehr und starb nach 12-jähriger Ehe. Daraufhin heiratete der Joseph die Maria Angerer aus Nesselwang. Ihr erstes Kind muss nach einer schweren Geburt zur Welt gekommen sein, denn es wurde notgetauft. Mutter und Kind haben die Geburt nicht überlebt. So schritt der Witwer zum dritten Mal zum Traualtar. Seine neue Frau war die Katharina Hechenberger von Kappel 22, die auch schon 40 Jahre alt war und keine Kinder mehr bekam. So blieb der Joseph Rapp ohne Nachkommen. Bald vor seinem Ableben, 1770, spendete er 20 fl an die Benefiziatenstiftung in Kappel.<sup>173</sup>

Das Erbe, das er hinterließ, war beträchtlich. In seinem Hof mit 38 Metzensaaten und 6 Wiesmähdern gab es ein Pferd, ein Füllen, drei Kühe, drei „Kälbler“<sup>174</sup> und drei Kälber, alles zusammen im Wert zu 1.097 fl. Dem Vermögen standen Schulden in Höhe von 180 fl gegenüber. Außerdem mussten noch 6 fl dem Bader bezahlt werden, der den Kranken zu kurieren versucht hatte, sowie 17 fl für hl. Messen und 5 fl für das Seelgerät<sup>175</sup>. Bei der Erbauseinandersetzung blieben der Witwe das Haus mit dem Kraut- und Wurzgarten und 6 Metzensaaten in der „Gartenhalden“. Die Ernte an Korn und Flachs sollte zwischen der Hechenbergerin und der Rapp'schen Verwandtschaft aufgeteilt werden. Sie erhielt auch alles, was sonst noch vorhanden war, musste aber auch die Schulden übernehmen.<sup>176</sup>

Wegen des Pferdes im Stall aber brachte der Georg Guggemos vor, dass er es beim Rapp nur eingestellt habe. Deshalb gab es die Witwe ihm wieder zurück, erhielt aber für das Futter 8 fl.<sup>177</sup>

<sup>173</sup> GA Pfronten A 207 (1791SM12-u)

<sup>174</sup> trüchtige Jungrinder

<sup>175</sup> Gebühren für das Begräbnis

<sup>176</sup> AP 1770.172.1

<sup>177</sup> AP 1770.176.1

Nur ein Jahr danach, 1771, überließ die Katharina Hechenberger das Anwesen mit dem Einverständnis ihres Halbbruders Felix Henke dem **Philipp Doser**, der zuvor in Heitlern 434 gelebt hatte und mit der Juliane Henke verheiratet war (oo 1758). Doser übernahm dafür die Verpflichtung, die Hechenbergerin bis zu ihrem Tod zu versorgen. Sollten sie nicht miteinander auskommen, dann kann die alte Katharina vom Haus abziehen, doch der Doser muss ihr jährlich 150 fl verzinsen. Weil der Felix Henke glaubte, dass ihm als nächsten Verwandten der Katharina auch noch ein Erbe zustehe, erklärte sich der Philipp Doser bereit, ihm „um des lieben Friedens willen“ noch 50 fl zukommen zu lassen.<sup>178</sup>

Nachdem Philipp in Hausnummer 58 aufgezogen war, tat er sich offenbar schwer. Zwar konnte er eine kleine Wiesmahd kaufen<sup>179</sup>, musste aber zwei teurere wieder abgeben und 8 Metzensaaten auch noch.<sup>180</sup> Dazu kam, dass er 1776 in Erbstreitigkeiten verwickelt wurde. 60 fl, die er von seinem verstorbenen Stiefbruder Johann Doser in Händen hatte, musste er 1776 an eine noch nähere Verwandte<sup>181</sup> herausgegeben.

Mehr Glück hatte er bei einer Klage des Jakob Lotter in Ösch 267, seinem Schwager. Der machte geltend, dass ihm vom Erbe der Katharina Hechenberger auch ein Teil zustehe, weil sie eine Stiefschwester seiner Frau gewesen sei. Da aber konnte Doser nachweisen, dass er der Alleinerbe gewesen sei.<sup>182</sup> Offenbar haben die beiden sich in der Angelegenheit friedlich geeinigt, denn zwölf Jahre danach hat Doser für seinen Schwager 86 fl ausgeliehen, die der Lotter für die Reparatur seines Öscher Anwesens dringend brauchte.<sup>183</sup>

Philipp Doser war zunächst Wegmacher in Pfronten. Im Winter 1763/1764 erhielt er noch aus der Gemeindegasse für „auf Eisen- und abweisung deß wasserß bey der Vilß Prugg“ 1 fl 52 kr. Dann hat er sich anscheinend seinen Lebensunterhalt als Weber verdient, hatte aber nicht immer gleich zahlende Kunden. Gegen den Joseph Doser in Steinach musste er klagen<sup>184</sup>, weil der ihm schon drei Jahre 3 fl 30 kr für verkaufte „Wepfenfäden“<sup>185</sup> schuldig war.

Dem Ehepaar Doser war von drei Kindern nur eine blinde und krüppelhafte Tochter Euphrosina<sup>186</sup> geblieben. Deshalb übergab ihr Vater, nachdem seine Frau im September 1781 das Zeitliche gesegnet hatte, im November sein Anwesen an die **Maria Metz** von Immenhofen. Sie hatte hier schon 15 Jahre als Magd gedient. Falls der Übergeber mit der Übernehmerin nicht auskommen sollte, müssen ihr die 200 fl erstattet werden, die sie für die Übernahme hereingebracht hatte.<sup>187</sup> Die Metzin hat nicht geheiratet und ist 1826 verstorben.

Schon seit 1804 war der **Georg Enter** aus Sulzschneid auf dem Anwesen. In diesem Jahr hat er das Bürgerrecht in Pfronten erworben und die Veronika Haug aus

---

<sup>178</sup> AP 1771.275.1

<sup>179</sup> AP 1773.531.2

<sup>180</sup> AP 1773.531.1, 1778.644.1 und 1780.124.1

<sup>181</sup> an die Tochter von Johann Dosers Bruder Joseph Doser, die in Apfeltrang verheiratete Juliane Doser. (AP 1776.319.1)

<sup>182</sup> AP 1776.415.1

<sup>183</sup> AP 1788.465.1

<sup>184</sup> AP 1786.019.2

<sup>185</sup> Wepfen sind kleine Teilbäume, auf denen Garn zum Aufwickeln auf den Kettbaum vorbereitet war.

<sup>186</sup> Sie starb erst 1818 an Epilepsie. (Sterbematrikel)

<sup>187</sup> AP 1781.167.1

Röfleuten 150 zur Frau genommen. Die beiden bekamen zwei Kinder. Der Sohn Joseph Anton heiratete nach Kreuzegg 120.

Das Weißbacher Anwesen aber übergaben die Eltern der Tochter Theresia. Sie hat sich 1837 mit einem **Joseph Eberhart** aus Wank verehelicht. Ihr Anwesen lag in der Größe etwas unter dem durchschnittlichen Wert aller Höfe in Weißbach. Nach dem Tod der Theresia hat ihr Witwer noch die Anna Maria Stark aus Attlesee zur Frau genommen.

Ab 1867 bezahlte die gemeindlichen Umlagen Josephs Sohn **Johann Eberhart** aus der ersten Ehe. Seine Frau stammte aus Wertach und hieß Rosina Frick. Von ihren fünf Kindern sind drei bald nach der Geburt verstorben und die anderen vermutlich auch, denn Hausnummer 58 kam dann an den Besitzer des Nachbarhofes Weißbach 59.

Das war der **Xaver Furtenbach**. Von 1884 bis 1898 bezahlte er die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen Weißbach 58. Es war damals nur ein „Gesindehaus“, nach anderer Tradition ein besserer „Schafstall“<sup>188</sup>.

Für die Zeit ab 1899 verzeichnen die Quellen<sup>189</sup> einen **Klemens Kink** auf Hausnummer 58. Er kam von Röfleuten 136<sup>190</sup> und war mit einer Maria Anna Scholz verheiratet. Ob er Besitzer des Hofes oder nur Mieter war, lässt sich aus den vorhandenen Dokumenten nicht sagen.

Das Haus in einem desolaten Zustand hat dann die **Auguste Schneider** gekauft. Sie kam von Hausnummer 72 und war dort zur Witwe des Gerbers Johann Baptist Socher geworden. Nach ihrem Umzug hat sie sich mit Xaver Ammersin wiederverheiratet. Der war im Zuge der Verbauungen an den Pfrontener Wildbächen hierher gekommen. Aus dieser Ehe gingen keine Kinder mehr hervor.

**Georg Socher**, Sohn aus der ersten Ehe der Auguste, übernahm 1923 die Hausnummer 58 und verheiratete sich im selben Jahr mit der Mesnerstochter Theresia Hitzelberger von Berg 180. Ihrer einzigen Tochter **Aloisia Sengmüller**, geb. **Socher**, verheiratet mit Friedrich Sengmüller aus Solln (München) wurde das Anwesen 1969 übertragen. Sie betrieb ab 1970 einen Ponyhof mit Pferdezucht.

### Hausname

Alle Quellen zwischen 1804 und 1906 verzeichnen übereinstimmend als Hausname für das Anwesen "Bäcker". Demnach müsste hier um 1800 (oder vorher) eine Bäckerei gewesen sein.

Erst im Hausnamenverzeichnis von 1967 taucht der neue Hausname "Gerber" auf, der zuvor auf der Hausnummer 72 ruhte<sup>191</sup> und von Auguste Schneider hierher mitgebracht wurde.

Heute ist als Hausname "Sengmiller" üblich.

---

<sup>188</sup> Aloisia „Luisle“ Sengmiller, † 2018

<sup>189</sup> Hausnamenregister 1906 und Register der heimatberechtigten Personen

<sup>190</sup> Schröppel Hausgeschichte 196

<sup>191</sup> Hausnamenverzeichnis Schwaiger, 1900

Hausnummer 59 (Josbergweg 11)

1. Georg	Schneider		gen. 1628
2. Michael	Schneider		1645
3. Stephan	Schneider		1693
4. Anton	Schneider		1739
5. Roman	Furtenbach		1776
6. Michael	Furtenbach	Romanes	1800
7. Thomas	Furtenbach		1834
8. Franz Xaver	Furtenbach		1868
9. Joseph	Erhart	Gartehalder, Bucher	1899
10. Engelbert	Erhart		1938

Alle Informationen aus den Steuerbüchern weisen darauf hin, dass 1628 ein **Georg Schneider** die spätere Hausnummer 59 besessen hat. Man nannte ihn den „Schlepperle“ oder „Schlöpplerle“, eine Bezeichnung, die sich als Hausname in Steinach 352 bis in die heutige Zeit erhalten hat. Georg besaß damals das zweitgrößte Anwesen in Weißbach.

Von ihm hat den Hof sein Sohn<sup>192</sup> **Michael Schneider** erhalten. Auch er trug den Beinamen „Schlöpplerle“ und auch er hatte einen ansehnlichen Besitz. 1645 waren es 48 Metzensaat und 12 Tagmahd. 1662 waren es noch 22 Metzensaat und 10 ½ Tagmahd an Wiesen. An Tieren versteuerte er zwei Rösser, vier Kühe und fünf Kälber. Alles zusammen wurde mit 950 fl bewertet, von denen 226 fl Schulden abgezogen wurden.

Verheiratet war Michael seit 1644 mit einer Maria Heel. Seltsam ist, dass er laut Taufmatrikel erst nach einer 12-jährigen Ehe zwei Kinder, einen Georg und einen Stephan, bekommen hat. Seltsam ist ebenfalls, dass weder der Michael noch seine Frau in Weißbach gestorben sind, obwohl die Maria als Witwe noch 1675 und 1690 als Besitzerin eines Anwesens in Weißbach genannt wird.

Ab 1693 besaß die Hausnummer 59 – das ist sicher – ein **Stephan Schneider**. Er war wohl der oben erwähnte Sohn des Michael. Als 1688 der Pfälzische Erbfolgekrieg ausgebrochen war, zogen in dessen Verlauf auch Soldaten durch Pfronten, die gepflegt werden mussten. Da schickte man 1690 den noch ledigen Stephan Schneider auf die Alpe, um Ochsen zum Schlachten zu holen, wofür er 15 kr aus der Gemeindekasse erhielt.<sup>193</sup> Ein weiteres Mal erscheint sein Name in der Gemeinderechnung 1724/1725. Da wurde er mit zwei anderen Männern für einen Gang nach Füssen bezahlt, wo er einen Rodbrief vorlegte. Anscheinend gab es wieder einmal Probleme wegen des Quantums an Salz, das den Pfrontenern zum Weitertransport zustand.<sup>194</sup> Dass man den Schneider nach Füssen schickte, könnte ein Hinweis sein, dass auch er am Rodwesen beteiligt war.

1693 hatte Stephan Schneider die Barbara Furtenbach aus Weißbach 79 geheiratet und mit ihr mehrere Kinder bekommen, von denen der Joseph, wahrscheinlich als Bäcker, nach Florenz auswanderte. 1733 vermachte ihm der Vater 300 fl, die seine Brüder Johann und Anton zu bezahlen hätten. Er war der Wille des Vaters, dass Joseph nur diese Summe bekommen sollte, auch wenn nach seinem Tod ein

<sup>192</sup> Stb 1662

<sup>193</sup> Gemeinderechnung 1689/1690

<sup>194</sup> s. dazu Rund um den Falkenstein Bd. 6 Heft 6, S. 151

größeres Vermögen vorhanden wäre. Joseph habe im Gegensatz zu seinen Brüdern niemals „hausen“ geholfen. Sollte das Erbe aber geringer geworden sein, dann würden dem Joseph trotzdem die 300 fl gebühren.<sup>195</sup> Von dieser Summe erhielt der Joseph tatsächlich 200 fl, die ihm der Joseph Schall von Nesselwang vorgestreckt hatte.<sup>196</sup>

Stephan Schneider war ein vermöglicher Mann. Deshalb wundert es, dass er die 200 fl nicht gleich bezahlt hat und bis zu seinem Lebensende verzinsen wollte. Möglicherweise lag das an einem größeren Geschäft, in das der Stephan um diese Zeit involviert war. Dabei ging es um den Verkauf der Wirtschaft in Berg<sup>197</sup>, wo er viel Geld (600? fl) investiert hatte.<sup>198</sup>

Nachdem sein Sohn Johann Schneider 1735 ledig gestorben war, vermachte der Vater 1739 den beiden noch lebenden Brüdern Joseph und dem Anton sein ganzes Vermögen zu gleichen Teilen.<sup>199</sup>

Im März 1743 hat dann der Vater auch seine letzte Reise angetreten und im Oktober wurde sein Erbe wie festgelegt verteilt. Für den inzwischen in Rom sich aufhaltenden Joseph handelten der Johann Eheim in Ried und der Wenzeslaus Nöß in Weißbach. Zusammen waren vorhanden 43 Metzensaat, eine Wiesmahd, zwei Geren und eine Lus. Außerdem bekam der **Anton Schneider** das Haus samt Ross, Vieh und Hausrat sowie 4 Metzensaat beim Brunnen und ein „schlechtes“, Wiesle „auf der Geisenriederin“, wofür er die Hälfte des Wertes (540 fl) dem Joseph abtreten musste. Allerdings waren auch noch Schulden zu begleichen, von denen die Hälfte Joseph tragen musste und ihm von seinem Anteil abgezogen wurden.

Selbstverständlich konnte der in Italien weilende Joseph die ihm zugefallenen Felder nicht bewirtschaften und hat sie wohl verkauft. Einen Teil davon dürfte der Anton übernommen haben, denn 1758 umfasste sein Besitz 35 ½ Metzensaat und 5 ½ Wiesmahden, mehr als er ererbt hatte. Damit hätte er immer noch zu den begüterteren Bauern in Weißbach gehört, wenn nicht mehr als die Hälfte seines Besitzes verschuldet gewesen wäre.

Anton hat nicht geheiratet. Unter dem 20. Februar 1782 trug der Pfarrer in die Sterbematrikel ein, dass „Antonius Schneider juvenis de Weispach mortem Bulsani invenit“, also dass der „Jüngling“ Anton Schneider in Bulsani den Tod gefunden habe. Ladinisch bedeutet „Bulsani“ Bozen und Anton Schneider ist wie der Bruder Joseph fern der Heimat gestorben.

Vor 1777 fiel Hausnummer 59 an den **Roman Furtenbach**, einen Verwandten<sup>200</sup> des Anton Schneider. Roman hatte zuvor in Hausnummer 52 gelebt und dort 1757 die Anna Maria Filleböck geheiratet. Dieses verschuldete Anwesen hatte er schon 1767 an seinen Bruder Martin verkauft, offenbar weil da schon feststand, dass Roman Hausnummer 59 erhalten würde. Aber auch hier begleiteten ihn seine Schulden lebenslang. Schon beim Verkauf des alten Anwesens waren ihm von 290 fl

---

<sup>195</sup> AP 1733.007.2

<sup>196</sup> AP 1739.028.2

<sup>197</sup> Im Protokoll als „Adler-Wirtschaft“ bezeichnet. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um den „Engel“ (Hausnummer 177). Die Vorgänge sind noch nicht eindeutig geklärt.

<sup>198</sup> AP 1739.059.3 und 1742.190.2

<sup>199</sup> AP 1739.029.1

<sup>200</sup> Enkel des Johann Furtenbach (Hausnummer 79), dem Schwager der Mutter des Verstorbenen

nur noch 90 fl geblieben, weil 200 fl sofort an die milden Stiftungen in Füssen abgeliefert werden mussten.<sup>201</sup>

Damit waren seine Schulden aber noch nicht getilgt. Zwar konnte er 1767 einen schönen Acker auf der „Gartenhalde“ um 150 fl erwerben<sup>202</sup>, aber fast gleichzeitig verkaufte er insgesamt 15 Metzensaat für 289 fl.<sup>203</sup>

In dieser Notsituation war es für Roman Furtenbach günstig, dass bei ihm nacheinander zwei Frauen gegen Bezahlung um einen Unterschlupf nachsuchten, zuerst die ledig gebliebene Maria Filleböck<sup>204</sup>, dann eine Anna Furtenbach. Letztere versprach dem Roman 200 fl für die lebenslange Versorgung mit Kost und Kleidung.<sup>205</sup>

Ihre Gelder haben den Roman über Wasser gehalten, aber finanziell nicht saniert. Von 1772 an musste er immer wieder Grundstücke verkaufen oder Geld ausleihen.<sup>206</sup> Erst 1800 beendete der Tod sein sicher nicht einfaches Leben.

Der Nachfolger auf dem Anwesen war der Sohn **Michael Furtenbach**. Zwei Monate vor dem Tod des Vaters heiratete er eine Maria Anna Haf von Röfleuten. Sie starb aber schon 1809, drei Tage nach der Geburt ihres vierten Kindes an „Gebärmutterbrand“. Daraufhin nahm ihr Witwer noch die Anastasia Gschwender aus Steinach 323 zur Frau. Michael wird mehrmals auch als Maurer bezeichnet.

1834, sechs Jahre nach dem Tod des Michael Furtenbach, übergab die Anastasia das Anwesen an den Sohn **Thomas Furtenbach**. Der muss ein angesehener Mann gewesen sein, weil er 1836 – in relativ jungen Jahren – als Alpmeister auserwählt wurde und das Amt noch 1860 bekleidete.<sup>207</sup> Zwischendurch, 1843, erscheint er auch als Gemeindepfleger in der Usserpfarr und war damit sozusagen die rechte Hand des Bürgermeisters. Aber auch um Haus und Hof hat er sich gekümmert. In einem undatierten Dokument wird berichtet, dass er sein Haus um acht Schuh verlängert und vier Schuh verschmälert hat.<sup>208</sup>

Thomas wurde nur 53 Jahre alt, seine Frau Josepha Angerer von Kappel 41 (oo 1834) überlebte ihn um 23 Jahre.

Ihr Haupterbe war der Sohn **Franz Xaver Furtenbach**. 1870 ehelichte er die Isabella Eberle, Tochter des Hufschmieds Anton Eberle in Ried 196. Sie starb aber nur 33-jährig. Daraufhin heiratete er noch die Kreszentia Erhart von Kappel 37. Wie der Vater war auch Franz Xaver für seine Heimatgemeinde tätig. Im Familienbuch<sup>209</sup> findet sich bei seinem Namen der Zusatz: *Furtenbach Franz Xaver war vom 30. Aug. 1882 bis 23. Juni 1906 Bürgermeister der Gemeinde Pfronten Berg. Er oblag seinem Berufe mit großer Liebe und Hingebung zum Nutzen der Gemeinde. Am 22. IV. 1915 starb er in Stanzach in Tirol am Herzschlage.*

---

<sup>201</sup> AP 1767.076.2

<sup>202</sup> AP 1767.089.1

<sup>203</sup> AP 1767.075.2, 1767.088.1 und 1768.116f

<sup>204</sup> AP 1771.268.1

<sup>205</sup> AP 1771.259.1

<sup>206</sup> Verkauf: AP 1772.416.2 und 1773.511.1 – Kredite: GA Pfronten A 214 (1694RK01), AP 1783.441.1, 1784.682.1 und 1791.034.1

<sup>207</sup> Gemeinderechnungen 1836/1837 und 1860/1861

<sup>208</sup> Gemeindearchiv A 015 (1839WO05): Es sei Hausnummer 57 gewesen, was nicht stimmen kann.

<sup>209</sup> Gemeinderegistratur, Register der Heimatberechtigten in Pfronten-Berg, begonnen ca. 1880, S. 67

Aber Bürgermeister Furtenbach hat auch für sich vielfältige Geschäfte angepackt. Er war es vermutlich, der die benachbarte Hausnummer 58 aufkaufte und ihm gehörte auch in Rölfleuten das Anwesen 156. Als Holzhändler war er viel unterwegs, bisweilen auch im Tiroler Lechtal (Namlos, Petersberg bei Hinterhornbach), wo er Holz aufkaufte und mit Fuhrwerken nach Pfronten brachte. Hier ließ er sein Rölfleuter Anwesen abreißen und zog das Recht auf seine 1878<sup>210</sup> von ihm neu erbaute Vilstalsäge (Gasthaus „Berg und Tal“), die er an seinen Bruder Joseph verpachtete.<sup>211</sup>

Auch das Gebäude der heutigen VR-Bank („Raiffeisenkasse“) in Ried verdankt ihm sein Entstehen. Dort hat er dann auch gelebt.

Hausnummer 59 aber verkaufte er 1899 an **Joseph Erhart** von Kappel 44. Der war schon seit 1895 mit der Theresia Haf von Berg 192 verheiratet. Ihr Sohn **Engelbert Erhart** (oo 1938 mit Auguste Keller von Kreuzegg 104) folgte auf dem Anwesen.

### Hausname

Mit Roman Furtenbach kam für das Anwesen der Hausname „Romanes“ auf, der bis etwa 1850 in Gebrauch war. Wie oben erwähnt, hat Roman einen Acker auf der „Gartenhalde“ erworben. Das dürfte zu dem ziemlich seltenen Fall geführt haben, dass ein Anwesen nach einem Flurstück benannt wurde. Um 1900 ist nämlich der Hausname „Gartehalder“ gewesen. Daneben war aber auch die Bezeichnung „Bucher“ üblich. Diesen Namen hat der Joseph Erhart von Kappel 44 mitgebracht. Alle seine Vorfahren wurden so genannt, weil der erste Kappeler Erhart aus Kreuzegg 110 kam, wo ab 1707 ein Anton Bucher gelebt hatte.

### Hausnummer 60 (Josbergweg 1)

1.	Michael	Zill		1694
2.	Johann	Heer		1723
3.	Andreas	Heer		1755
4.	Joseph Anton	Heer		1782
5.	Michael	Heer	Heinrich	21.09.1794
6.	Leonhard	Stick		7.10.1836
7.	Michael	Stick		1868
8.	Maximilian	Schneider	Hoiriche	1890
9.	Michael	Schneider		1919

Unter den rund 5.000 ausgewerteten Briefprotokollen befindet sich eine Notiz<sup>212</sup>, die erlaubt, den Besitzer dieses Anwesens vor 1700 festzustellen. Es war der **Michael Zill**. 1694 hat er eine Anna Weber zur Frau genommen, die 1721 gestorben ist. Er selbst lebte noch bis 1732, war da aber schon drei Jahre krank gewesen. Er sei 88 Jahre alt geworden, was aber offenbar nur geschätzt war, denn er muss 1662 geboren sein. Nur da ist die Geburt eines in Frage kommenden „Michael Zill“ verzeichnet.

<sup>210</sup> Ludwig Holzner, Geschichte der Gemeinde Pfronten, S. 65

<sup>211</sup> Freundliche Mitteilung Hans Peter Erhart, Kreuzegg

<sup>212</sup> AP 1733.237.1



In der oben genannten Notiz ist festgehalten, dass Michael Zill sein ganzes Vermögen schon 1723 seiner Tochter Maria und seinem Schwiegersohn **Johann Heer** überlassen habe. Der hatte wohl etwas Geld mit in die Ehe gebracht, denn in den folgenden Jahren hat er seinen Grundbesitz um 15 Metzensaat und eine Wiesmahd im „Herbsthof“ erweitern können.<sup>213</sup>

Von ihren fünf Kindern übernahm das Anwesen ihr Sohn **Andreas Heer**. Seine Frau (oo 1755) war die Müllerstochter Maria Magdalena Suiter von Meilingen 255. Sein Besitz von 63 ½ Metzensaat und 9 Tagmahden war beträchtlich. Damit gehörte der Andreas zu den größten Bauern in Weißbach. 1772 hat er 8 Metzensaat verkauft<sup>214</sup>, wohl nicht, weil er Geld benötigte. Seine Schulden in Höhe von 80 fl waren marginal. Genau diesen Betrag hat er 1782 dann geerbt<sup>215</sup> und zwar von seiner Tante Apollonia Zill, der Frau des Dominikus Schneider in Weißbach 57. Da war Andreas 57 Jahre alt und sehr krank.

Deshalb ließ seine Frau die Übergabe des Anwesens an ihren erst 18-jährigen Sohn **Joseph Anton Heer** protokollieren.<sup>216</sup> Der Gesamtwert des Hofes wurde auf 2.572 fl bemessen, wobei dem Übernehmer und seinen beiden Schwestern Maria Anna (27 Jahre) und Josepha (10 Jahre) je ein Drittel zustehen sollte. Wenn die Mädchen ledig blieben, musste der Bruder ihnen auf seine eigenen Kosten ein „Stüble“ erbauen. Aber es kam anders. Der Vater erholte sich wieder und starb erst 1794. 1786 fand die ältere, inzwischen 30-jährige, Tochter Maria Anna mit Joseph Anton Geisenhof in Weißbach 64 noch einen Ehepartner. So ließen die Eltern eine neue Übergabe protokollieren, wo die Übergabe neu geordnet wurde.<sup>217</sup> Der Übernehmer des Anwesens sollte aber nach wie vor der Sohn Joseph Anton bleiben. Aber der zeigte offenbar zunächst keine Lust zum Heiraten – bis 1800, wo er die Maria Anna Lochbihler in Weißbach 69 ehelichte und zu ihr zog.

Schon 1794 hatte er deshalb sein Elternhaus seiner jüngeren, inzwischen 21-jährigen, Schwester Josepha überlassen. Sie verhelichte sich mit **Michael Heer** von Röfleuten 138. Trotz der Verteilung von Feldern an ihre beiden Geschwister zählte Hausnummer 60 immer noch zu den größten Höfen in Weißbach. Das Ehepaar Heer bekam zehn Kinder, darunter ein Zwillingsspärchen, zwei Buben, die aber – wie so oft – bald nach der Geburt gestorben sind. Innerhalb eines Jahres, 1809, verloren die Eltern auch zwei Mädchen, im November die nur fünf Wochen alte Kreszentia und im Dezember die fünfjährige Cäcilia. Geheiratet hat – nur relativ spät – der Kaspar, der Hausnummer 69 geerbt hat, sowie seine Schwester Walburga.

Der Nachfolger auf Hausnummer 60 war **Leonhard Stick** von Dorf 374. Als junger Mann war er zusammen mit drei weiteren Pfrontenern zur bayerischen Armee eingezogen worden und hatte dafür von der Gemeinde 22 fl bekommen.<sup>218</sup> Weil

---

<sup>213</sup> AP 1726.089.1, 1727.109.1 und 1728.050.1

<sup>214</sup> AP 1772.416.1

<sup>215</sup> AP 1772.420.1. Ebensoviel bekam sein Bruder Lorenz Heer in Kreuzegg 125 und das Doppelte ein Kaspar Heer in Imberg bei Sonthofen.

<sup>216</sup> AP 1772.420.1 und 1782.288.2

<sup>217</sup> AP 1786.061.1

<sup>218</sup> Gemeinderechnung 1824/1825

Bayern damals in keine kriegerischen Handlungen verwickelt war, kam er wieder heil heim und konnte sich 1836 mit der oben genannten Walburga verehelichen. 1850 oder 1851 besuchte Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, den bayerischen König Maximilian II. in Hohenschwangau. Dabei reiste er durch Pfronten. Deshalb wurde zu Ehren "des breischen König" hier eine „Beleuchtung“ veranstaltet, vermutlich ein Freudenfeuer, zu dem der Leonhard ein Klafter Scheiterholz anlieferte.<sup>219</sup> Stick wurde nicht alt, schon 1855 beendete ein „Beinbruch in Folge Entkräftung“ sein Leben. Im August 1868 starb dann auch seine Witwe.

Ihr einziges Kind, der Sohn **Michael Stick**, ehelichte nach Ablauf der 3-monatigen Trauerzeit die Benedikta Raiser von Dorf 392. Das Ehepaar Stick bekam keine Kinder.

1890 überließ die Benedikta Raiser als Witwe ihr Anwesen der gleichnamigen Benedikta Raiser. Sie war die uneheliche Tochter der Schwester Josepha Raiser, die als Fabrikarbeiterin in Kempten lebte und von dem Lenzfrieder Bauernsohn Xaver Maier dieses Kind bekommen hatte. Nachdem die jüngere Benedikta den Hof in Weißbach erhalten hatte, heiratete sie den **Max Schneider** von Rehbichel 93.

Auf sie folgte auf dem Anwesen ihr Sohn **Michael Schneider** (oo 1919 mit Viktoria Schallhammer).

### Hausname

Alle Quellen nennen als Hausname "Hoiriche", der wohl vom Vornamen Heinrich abgeleitet ist. Weil es in Pfronten um 1800 kein weiteres Anwesen mit diesem Hausnamen gab, ist er hier wahrscheinlich schon vor 1700 entstanden. Als "Hausnamensgeber" kommt ein Heinrich Zill in Frage, der in den Steuerbeschreibungen von 1662 und 1675 vorkommt sowie in der Kriegssteuerliste von 1690. Eine direkte verwandtschaftliche Verbindung zu Michael Zill ist jedoch nicht nachweisbar.

### Hausnummer 61 (Kemptener Straße 20)

1.	Jakob	Pfefferle		1628
2.	Johann	Clas		vor 1662
3.	Jakob	Clas		1693
4.	Martin	Schweiger		1729
5.	Georg	Berkmiller		1731
6.	Simon	Suiter	Apelsimon	1772
7.	Alois	Wohlfart		1800
8.	Alois	Rietzler		1811
9.	Alois	Peternell		1812
10.	Baptist	Peternell		1842
11.	Franz Sales	Gerung		1861
12.	Joseph	Mayr	Luiser	1893
13.	Alois	Keller		1900
14.	Maximilian	Mayr		gen. 1906

<sup>219</sup> Gemeinderechnung 1850/1851

Auf der späteren Hausnummer 61 müsste im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts ein Jakob Pfefferle gelebt haben. 1628 ist er im Steuerbuch genannt. Da versteuerte er das zweitkleinste Anwesen in Weißbach. Sonst wissen wir außer seinem Namen nichts über ihn. Vor 1636 muss er bereits nicht mehr unter den Lebenden gewesen sein. Wer unmittelbar nach ihm hier lebte, ist nicht bekannt.

Ein Nachfolger von ihm war dann ein **Johann Clas**. Das erfahren wir aus der Steuerbeschreibung von 1662, wo es heißt, dass er sein „Heisle“ von Pfefferle habe. Das Häuschen wurde mit 40 fl bewertet und von denen war Clas auch noch 20 fl an die Pfründestiftung St. Martin in Kappel schuldig. Deshalb musste er nur 15 kr steuern, weil er von seiner Frau Maria Weber (oo 1646) „6 Kinder und wenig Vermögens“ hatte. 1675 wird er auch als Steuerzahler aufgeführt und in der Kriegsschadensliste von 1690 noch seine Witwe. Aber die war da anfangs Dezember 1689 auch schon gestorben.

Von den sechs Kindern übernahm der jüngste Sohn **Jakob Clas** die Behausung. 1693 verheiratete er sich mit einer Maria Hengge von Rölfleuten und – nach ihrem Ableben – 1724 mit Katharina Reinfle von Weißbach. Sie brachte zu den inzwischen vorhandenen 6 Metzensaaten weitere 6 dazu sowie 2 Wiesmahden.<sup>220</sup> Dieses Heiratsgut musste nach Pfarrrecht nach dem Tod der kinderlosen Reinfleterin wieder ihrer Verwandtschaft zurückgegeben werden.<sup>221</sup>

Aus der ersten Ehe hatte der Jakob einen Sohn Joseph, der 1718 bei seiner Verehelichung mit Maria Stapf zu seiner Frau nach Heitlern 419 zog. Nachdem der Vater Jakob sein Weißbacher Anwesen 1729 verkauft hatte, verbrachte er seinen Lebensabend bei seinem Sohn in Heitlern.

Der Käufer war der Krämer **Martin Schweiger** von Berg.<sup>222</sup> Er gab dem Verkäufer nur 50 fl 30 kr und einen Krautgarten, was zeigt, wie wertvoll so ein Garten war bzw. wie gering die Behausung im Wert eingeschätzt wurde. Aber Schweiger zog nicht nach Weißbach und hat das Haus schon 1731 wieder vertauscht.<sup>223</sup>

Sein Tauschpartner war der seit 1721 mit einer Maria Lochbihler verheiratete **Georg Berkmilller** aus Balteratsried. Seine Frau brachte ein Anwesen in Berg mit in die Ehe. Sie hatte aber noch Geschwister<sup>224</sup>, denen insgesamt drei Felder mit 24 Metzensaaten als Erbe zustanden. Diese Güter versuchte Berkmilller für 350 fl abzulösen, aber er blieb die Raten schuldig, so dass der Handel rückgängig gemacht wurde.<sup>225</sup> Zwar erwarb<sup>226</sup> er 1725 noch um 21 fl einen kleinen Acker, aber dann konnte sich Berkmilller nur noch durch den Verkauf von Feldern<sup>227</sup> und durch die Aufnahme von Krediten<sup>228</sup> über Wasser halten. Aber es ging immer weiter abwärts. 1725 musste er seinen wichtigen Krautgarten abgeben und 1730 versetzte er für einen Zahlungsaufschub seine Behausung. Da war er dem Christian Hannes

---

<sup>220</sup> AP 1724.020.3

<sup>221</sup> AP 1730.143.1

<sup>222</sup> AP 1729.099.1

<sup>223</sup> AP 1731.167.2

<sup>224</sup> Joseph, Anastasia, Barbara und Anna (AP 1725.058.2)

<sup>225</sup> AP 1725.045.1

<sup>226</sup> AP 1725.047.2

<sup>227</sup> AP 1725.053.3, 1727.107.1 und 1727.109.1

<sup>228</sup> AP 1725.063.2, 1727.003.1, 1727.013.1 und 1730.147.2

von Obergünzburg schon seit drei Jahren für erhaltene „Frucht“, gemeint ist vermutlich Korn, 17 fl 30 kr schuldig geblieben. Diese Schuld wollte er begleichen, wenn er bis Michaeli sein Haus in Berg verkauft hat.

Tatsächlich hat er Ende Januar 1731 dann von Schweiger das Weißbacher Anwesen eingetauscht und ihm dafür 5 Metzensaat und 7 fl gegeben.<sup>229</sup> Aber auch dort begleiteten den Berkmilller Geldnöte. 1740 erklärt er, von Anton Leiprecht in Aschau schon 1732 um 16 fl eine Kuh gekauft zu haben. Da er aber das Tier nicht bezahlen habe können, habe der Leiprecht ihm das Geld auf Zins geliehen. Dafür versetze er, Berkmilller, nun 2 Metzensaat am Josberg.<sup>230</sup>

1758 gehörten ihm noch die Behausung und 13 Metzensaat, zusammen im Wert von nur 151 fl, aber das war alles verpfändet, wie es heißt.<sup>231</sup>

Immerhin hat es aber Berkmilller geschafft, seine Anwesen zu behalten und an seine Tochter Katharina übergeben zu können. Sie heiratete 1772 den **Simon Suiter** von Kreuzegg 109. 1774 vermachte ihm seine Stiefmutter 151 fl 20 kr, aber weil sie vermutlich knapp bei Kasse war, erhielt der Simon sofort nur 30 fl 20 kr.<sup>232</sup> 1775 musste er ein Grundstück, den Bergacker, verkaufen, wobei er angab, dass er nicht wisse, ob das Feld (von seinem Vorgänger?) verpfändet worden sei oder nicht.<sup>233</sup> 1783 stand ein weiterer Acker zum Verkauf an.<sup>234</sup> Von den dafür eingenommenen 47 fl 24 kr wird er wieder einige Zeit gezehrt haben. Simon starb als kinderloser Witwer 1805.

Nach seinem Ableben kam Hausnummer 61 an seine Stiefschwester Elisabeth Suiter und deren Mann **Alois Wohlfart**. Der lebte aber in Rehbichel 88 und hat das Weißbacher Erbe 1811 an den Alois Stapf in Steinach 312 vertauscht. Stapf übergab es noch im gleichen Jahr seiner Tochter Franziska, die 1812 den Tagelöhner **Alois Rietzler** von Obermaiselstein ehelichte. Die beiden blieben nur ein Jahr in Weißbach.

Ab 1812 war ein **Alois Peternell** auf dem Haus. Er stammte aus Villach in Kärnten<sup>235</sup> und hatte sich 1810 mit der Salzfaktorstochter Antonia Gerung aus Hindelang verheiratet. Zunächst wohnte er in Dorf 363. Peternell war ein Fuhrmann, starb aber – nur 45 Jahre alt – bereits 1818.

Bei seinem Sohn und Nachfolger auf dem Haus, **Bapist Peternell**, heißt es, dass auch er Fuhrmann und „Güterhändler“ war. Erst 1848 hat er sich mit einer Franziska Rauch aus Wengen bei Kempten verheiratet. Als sie 1867 starb, schreibt der Pfarrer in die Matrikel „Hucklersfrau“, also die Frau eines wandernden Händlers, der auf einer Kraxe verschiedene Waren zum Kauf anbot. Das Anwesen des Peternell war das kleinste in Weißbach, deshalb bezahlte er auch die niedrigste Steuer. 1846 muss seine Behausung in einem sehr schlechten Zustand gewesen sein, weshalb er einen Neubau ausführte.<sup>236</sup> 1857 versuchte er, das Haus zu verkaufen, aber der

---

<sup>229</sup> AP 1731.167.2

<sup>230</sup> AP 1740.104.2

<sup>231</sup> Stb 1758

<sup>232</sup> AP 1774.110.2

<sup>233</sup> AP 1775.266.1

<sup>234</sup> AP 1783.387.1

<sup>235</sup> Gemeinderechnung 1809/1810

<sup>236</sup> GA Pfronten A 048

Handel kam nicht zustande oder wurde rückgängig gemacht, denn 1861 hat es tatsächlich einen neuen Besitzer gefunden.

Der Käufer war der **Franz Sales Gerung**, der 1846 in Weißensee eine Anastasia Suiter geheiratet hatte und nach Pfronten gekommen war. Er hat den Beruf seines Vorgängers weiter ausgeführt und wird als Krämer bezeichnet. Einer Zeitungsanzeige<sup>237</sup> ist zu entnehmen, dass er in Weißbach sogar Inhaber eines „Handlungsgeschäftes“ war, einer der ersten Läden in Pfronten. 1867 kam Gerung mit Anton Zech von Weißbach 81 über Kreuz, weil der ihn beleidigt hatte. Der Streit kam vor Gericht und ging sogar in die zweite Instanz. Dort entschied der kgl. Landrichter in Füssen, dass Gerungs Klage gerechtfertigt sei und verurteilte den Zech zur Zahlung von 5 fl sowie zur Begleichung aller Prozesskosten.<sup>238</sup> Franz Sales starb 1925, ein Jahr nach seiner Frau.

Schon 1893 hatte ihre Tochter Rosalia den **Joseph Mayr** von Ofterschwang geheiratet. Vermutlich im Jahr 1900 wechselte er auf die Hausnummer 48.

Auf Hausnummer 61 lebte dann einige Jahre der Krämer und Mechaniker **Alois Keller** von Weißbach 73 mit seiner Frau Theresia Landerer (oo 1900). Vermutlich waren sie nur Mieter, denn 1906 wird immer noch der Joseph Mayr als Besitzer angegeben und danach findet sich sein Sohn **Maximilian Mayr** auf Hausnummer 61.

### Hausname

Der älteste bekannte Hausname lautet „Aplesimon“, eine Zusammensetzung der Vornamen Apollonia und Simon. Er wurde wohl von Simon Suiter auf das Haus gebracht, von dem ein Vorfahre bei „Aple“ (ohne Zusatz) zu Hause war. Dieses Anwesen kann nicht festgestellt werden.

Die Hausnamen „Peternell“ und „Luiser“ wurden geprägt, als Alois Peternell das Anwesen besaß.

Nachdem der „Luiser“ Joseph Mayr von hier in die höher gelegene Hausnummer 48 gezogen war, nannte man sein altes Haus „Untere Luiser“.

### Hausnummer 62 (Kemptener Straße 18)

1. Joseph	Höß	Krumme	1722
2. Joseph	Heer		vor 1777
3. Anton	Vögele	Krumme Doni	30.10.1792
4. Anton	Haf		5.10.1827
5. Walburga	Haf		1867–1871
6. Bonifaz	Mörz	Krumme	1872
7. Leonhard	Mörz		gen. 1935

Mangelnde und ungenaue Daten sowie das häufige Auftreten des Familiennamens Höß sind der Grund, dass die Besitzer von Hausnummer 62 nicht vor 1700

<sup>237</sup> BAYERISCHE ZEITUNG vom 19.10.1862

<sup>238</sup> KEMPTNER ZEITUNG vom 30.06.1867

festgestellt werden können. Vielleicht war es der Gorgonius Höß, der 1690 in der Kriegsschadensliste unter Weißbach genannt wird.

Sicher auf dem Anwesen war der **Joseph Höß**, vielleicht der 1691 geborene Sohn des Gorgonius Höß. Joseph heiratete 1722 eine Franziska Steinacher<sup>239</sup>, die Witwe des Johann Lochbihler in Berg. Um 1740 lebten in Pfronten fünf Joseph Höß, zwei in Steinach, einer in Kappel, einer in Meilingen und der in Weißbach. Da ist es nicht gut möglich, Informationen dem richtigen Mann zuzuordnen. Das Ehepaar Höß hatte sechs Kinder, darunter vier Mädchen.

Der Nachfolger auf dem Anwesen war der **Joseph Heer** von Rehbichel 96. Er wird 1758 eindeutig als „Schweher“ (Schwiegersohn) des Joseph Höß und als Besitzer von Hausnummer 62 bezeichnet. Welche der Töchter er geheiratet hat, ist nicht festzustellen. Dass er aber verheiratet war, das zeigt ein Eintrag im Schuldnerbuch der Kapelle Maria Heimsuchung, wo er 1758 als Witwer genannt wird.<sup>240</sup> 1762 hat er dann noch einmal sich verehelicht und zwar mit einer Maria Kleiner, mit der er aber keine Kinder bekam.

Das Anwesen des Joseph Heer war sehr klein, nur 7 Metzensaat und eine halbe Tagmahd gehörten dazu. Es wurde 1758 mit 180 fl bewertet und davon gingen schon wieder Schulden in Höhe von 160 fl ab.

Am 18. November 1784 – die Maria war da todkrank und starb drei Tage später – versprach das kinderlose Paar das Anwesen einem jungen Mann, der schon länger bei ihnen gedient hatte und den sie an Kindes statt angenommen hatten. Die „Meisterschaft“ über den Hof beanspruchten sie aber noch bis zu ihrem Lebensende.<sup>241</sup> 1792 – inzwischen war der Joseph Heer ein „krüppelhafter“ Mann geworden – widerrief er das Testament und ließ ein neues protokollieren, das aber im Großen und Ganzen die gleichen Bestimmungen enthielt.<sup>242</sup>

Das Adoptivkind war **Anton Vögele**, der Sohn des ehemaligen Wirts in Berg 177, Jakob Vögele. Mit der Übernahme des Gutes hat Anton eine ganze Reihe von Zahlungsverpflichtungen auf sich genommen. Zunächst musste er für ein ordentliches Begräbnis des Vorgängers sorgen. Dann hatte er 80 fl an die Kirchenstiftungen der Kapellen im Burgweg und in Weißbach zurückzuzahlen und 120 fl an verschiedene nahe Verwandte des Übergebers, darunter auch an einen Bruder der verstorbenen Frau in der welschen Schweiz<sup>243</sup>. Außerdem hatte der alte Joseph Höß noch 180 fl Heiratsgut seines Neffen Philipp Jakob Waibel zur Verwaltung in Händen. Dieses Geld beließ der Neffe, der als Mühlknecht in Denklingen weilte, bei Anton Vögele, aber der musste das Kapital verzinsen.<sup>244</sup> Die Vermächtnisse seines Vorgängers hat Vögele auch ausbezahlt.<sup>245</sup>

1792 heiratete er die Sabina Schneider von Ried 214. Bei der Geburt eines Kindes wird als sein Beruf Schäffler angegeben. Er war demnach einer der vielen Kübler, deren Handwerk damals in Pfronten geradezu blühte. Es ist deshalb denkbar, dass er im neben dem Haus fließenden Bach Ruten wässerte, die er zum

---

<sup>239</sup> zu ihrer Verwandtschaft s. AP 1729.108.1 und 1733.260.2

<sup>240</sup> GA Pfronten A 214 (1694RK01, S. 36)

<sup>241</sup> AP 1784.709.2

<sup>242</sup> AP 1792.215.1

<sup>243</sup> italienische Schweiz

<sup>244</sup> AP 1792.229.1

<sup>245</sup> AP 1792.230.1

Zusammenhalten der Dauben benötigte. Auf jeden Fall fiel er 1847 als 82-jähriger Mann ins Wasser und wurde von Nachbarn nur noch tot herausgezogen, von einem „Schlagfluße“ getroffen, wie der Pfarrer vermutete.

Schon 1827 war Hausnummer 62 an die Tochter Scholastika Vögele und ihren Mann, den Schuhmacher **Anton Haf**, übergeben worden. Die beiden hatten nur eine Tochter **Walburga Haf**, die ledig blieb und zusammen mit ihrer Mutter von 1867 bis 1872 die gemeindlichen Umlagen bezahlte.

So fiel ihr Anwesen an eine Nichte des Mannes, an Benedikta Haf von Ried 219. Die heiratete 1872 den **Bonifaz Mörz** von Kreuzegg 103. Er wird noch 1906 auf dem Haus genannt. Sein Nachfolger war **Leonhard Mörz**, wohl ein Verwandter des Bonifaz.

### Hausname

In allen einschlägigen Verzeichnissen wird für das Anwesen der Hausname „Krumme“ aufgeführt. Dafür gibt es nun eine plausible Erklärung: Der Joseph Heer war, wie wir jetzt wissen, ein krüppelhafter Mann und das wohl nicht nur im Alter, so dass man ihn den Krummen nannte. Zu der Erweiterung „Krumme Doni“ kam es dann mit dem mundartlich gesprochenen Vornamen des Anton Vögele.

#### Hausnummer 63 (Kemptener Straße 17)

1. Johann	Schneider		1726
2. Franz	Erd		1776
3. Johann	Erd	Edlmann	vor 1828
4. Leonhard	Zill		vor 1840
5. Georg	Keller	Edelmann	1865
6. Georg	Mörz		gen.1935

Der erste sicher feststellbare Besitzer des Anwesens war ein **Johann Schneider**, der 1726 als Junggeselle die ebenfalls ledige Maria Sprenger von Weißbach geheiratet hat. Ihr Mann müsste demnach um 1700 auf die Welt gekommen sein. Weil aber nur in Weißbach zwischen 1688 und 1705 mindestens drei Kinder auf den Namen Johann Schneider getauft wurden, lassen sich die Eltern des Johann Schneider auf Hausnummer 63 nur vermuten. Außerdem könnte es auch sein, dass seine Frau den Hof mit in die Ehe gebracht hat (oder dass er gekauft wurde). Der Durchschnittswert aller Weißbacher Anwesen lag 1758 bei etwa 400 fl. Da lag der Hof der Schneiders, der auf 298 fl eingeschätzt wurde, noch ein Stück darunter und außerdem war er auch noch mit 135 fl verschuldet. 1758 war der Johann schon fünf Jahre unter dem Boden und seine Witwe führte mit ihren Kindern – sie hatte acht, meist Mädchen – das Hauswesen weiter. 1770 erwarb sie sogar noch 3 Tagmahd für 150 fl.<sup>246</sup> Woher sie das viele Geld hatte, ist ein Rätsel. Nachdem dann auch sie 1775 zu Grabe getragen worden war und die Tochter Maria Anna den Amtmann des Klosters Füssen, Magnus Anton Fritz geheiratet hatte<sup>247</sup>, gehörte das Anwesen noch zwei Töchtern, der Barbara und der Anastasia Schneider. Letztere

---

<sup>246</sup> AP 1770.186.1

<sup>247</sup> AP 1790.611.1

überließ 1776 das Anwesen der Eltern ihrer Schwester Barbara, wollte aber auch weiterhin im Haus leben. Deshalb wurde festgelegt, dass sie lebenslang eine Pfanne, eine *Guegg*<sup>248</sup>, eine Bettstatt, zwei Truhen und ein Spinnrad nutzen und ungehindert waschen dürfe. Aber die Anastasia fand zwei Jahre später in dem Witwer Johann Mörz in Dorf 370 doch noch einen Ehepartner und zog zu ihm.

Ihre Schwester Barbara dagegen heiratete 1776 den **Franz Erd** von Vorderreute bei Wertach.<sup>249</sup> Er brachte 200 fl mit in die Ehe und die waren auch dringend notwendig, denn auf dem Hof lasteten 570 fl Schulden und sonstige Zahlungsverpflichtungen.<sup>250</sup> Erd war ein Schuhmacher, der sich anscheinend schwer tat, sich und seine Familie zu ernähren. 1787 hat er von den Heiligenpflegern<sup>251</sup> der Kapelle St. Sebastian in Weißbach 100 fl ausleihen müssen, um Schulden in Nesselwang bezahlen zu können.<sup>252</sup> Sicher war es da willkommen, dass seine in Dorf verheiratete und kranke Schwägerin im Fall ihres und ihres Mannes Ableben ihm 50 fl vermachte.<sup>253</sup> Die Schwägerin starb 1789 und da wurden wohl die 50 fl dem Franz Erd zugestellt. 1790 konnte er jedenfalls das schon jahrelang schuldige Heiratsgut seiner Füssener Schwägerin in Höhe von 40 fl auszahlen.<sup>254</sup> Die Landstraße durch Weißbach war früher viel enger, gerade vor dem Haus des Franz Erd. 1808/1809 wurde sie hier erweitert.<sup>255</sup>

1828 wird in der Konkurrenzrolle<sup>256</sup> auf dem Anwesen ein **Johann Erd** genannt, sehr wahrscheinlich ein Sohn des Franz Erd. Er ist aber nur kurze Zeit hier gewesen.

Spätestens 1840 hat den Hof der **Leonhard Zill** von Rölfleuten 162. Seit 1828 war er mit einer Maria Anna Erd verheiratet. Sie musste eine Schwester des Johann Erd gewesen sein, weil sie zum Zeitpunkt ihrer Verheiratung bereits 48 Jahre alt war. Schon 1834 erlag sie einem „hitzigen Gallenfieber“. Daraufhin nahm ihr Witwer noch die Kreszentia Endres aus Weizern zur Frau. 1836 gehörte sein Bauernhof eher zu den kleineren Anwesen in Weißbach.

In seiner zweiten Ehe bekam der Leonhard Zill noch eine Tochter Magdalena. Die ehelichte 1865 den **Georg Keller** von Kappel 34. Er wurde sehr alt und wird noch 1906 als Hausbesitzer genannt. Sein Nachfolger auf dem Anwesen war **Georg Mörz**.

### Hausname

Der Hausname „Edelmann“ ist schon vor 1800 auf dem Haus entstanden und ist noch 1984 in der Hausnamenliste von Amandus Schneider verzeichnet. Man könnte an einen früheren Besitzer mit diesem Familiennamen denken, doch taucht weder in den Kirchenbüchern noch in den alten Akten dieser Name auf. Vielleicht hat der Hausname auch einen früheren Besitzer charakterisiert.

---

<sup>248</sup> AP

<sup>249</sup> AP 1776.339.1

<sup>250</sup> AP 1776.337.1

<sup>251</sup> Verwalter einer Kirchenstiftung

<sup>252</sup> AP 1787.235.1

<sup>253</sup> AP 1789.513.1

<sup>254</sup> AP 1790.611.1

<sup>255</sup> Gemeinderechnung 1808/1809

<sup>256</sup> Grundbuch, das die Gemeinde erstellt hat.



Hausnummer 64 (Malerweg 4)

1. Johann	Erd		vor 1640
2. Melchior	Wechs		gen. 1645–1662
3. Peter	Vilser		1674
4. Thomas	Geisenhof		1699
5. Franz	Geisenhof		1742
6. Joseph Anton	Geisenhof	Franzer	26.10.1786
7. Martin	Geisenhof		24?.08.1809
8. Johann	Schneider		1842
9. Fridolin	Schneider	Franzer	1886
10. Johann	Schneider		1926
11. Arthur	Schneider		

Der erste feststellbare Besitzer des Anwesens war ein **Johann Erd**. Sein Name erscheint unter Weißbach in den Steuerbeschreibungen von 1587, 1594, 1602 und 1628, wobei sein Name auch als „Orth“ geschrieben ist. 1594 und 1602 heißt es, dass er ein altes Haus besitze.

Wegen der erst später beginnenden Kirchenbücher erfahren wir nicht, ob er verheiratet war und ob er Kinder hatte.

Sein Nachfolger auf dem Hof war der **Melchior Wechs**. 1662 heißt es ausdrücklich, dass er sein Anwesen von Johann Erd habe. In der Taufmatrikel sind sechs Kinder von ihm aufgeführt, aber nicht der Name ihrer Mutter. 1645 besitzt er 23 ½ Metzensaat an Ackerland und 5 Tagmahd Wiesen. 1662 gehörten ihm nur noch 18 Metzensaat und keine Tagmahd. Da war es sicherlich ein Problem, seine zwei Kühe durch den Winter zu bringen.

Wie Hausnummer 64 an den nächsten Besitzer **Peter Vilser** von Hopfen kam, ist nicht klar. Er hat 1674 eine Anna Wechs geheiratet und es ist gut möglich, dass sie eine Tochter des Melchior war. Aber dann wäre sie vor 1636 auf die Welt gekommen oder es handelt sich um die 1646 geborene Maria, die eigentlich Maria Anna hieß und später nur noch Anna genannt wurde.

Peter Vilser war Mesner in der Weißbacher Kapelle und starb als Witwer 1710.

1699 hatte seine Tochter Maria den **Thomas Geisenhof** von Dorf 361 geheiratet. Er erlernte das Bauhandwerk und wurde als „Baumeister“ bezeichnet. Heute würde er sich wohl Architekt nennen, der Bauten nicht nur ausgeführt sondern auch geplant hat. Sein Lebenswerk ist noch nicht erforscht. Sicher ist, dass er auch als Stuckateur tätig war.<sup>257</sup>

Thomas zeugte mit seiner Frau acht Kinder, von denen mindestens fünf in Pfronten geheiratet haben.<sup>258</sup>

Der jüngste Sohn war der Weber **Franz Geisenhof**, der wie in Pfronten üblich, das Anwesen der Eltern erhalten sollte. Das bezeugten 1742 zwei Männer, denen der Vater kurz vor seinem Ableben seinen Letzten Willen kundgetan hatte. Das Haus mit

<sup>257</sup> Schröppel, Künstlerverzeichnis

<sup>258</sup> Anton (AP 1733.257.1 und 1739.020.1), Johann (AP 1737.224.2), Maria (AP 1743.250.2), Isaak und Franz (AP 1742.209.3)

dem Hausrat und drei Kühen hatte damals einen Wert von 240 fl. Außerdem gehörten noch 19 ½ Metzensaat dazu sowie eine Wiese in der Schönen Oy und ein Wiesboden auf der Geigerhalde, zusammen 448 fl wert.<sup>259</sup>

Im März 1743 trug es sich zu, dass eine Weibsperson, vermutlich eine Bettlerin, eingefangen und eingesperrt wurde. Aber sie entkam ihrem Arrest und „sprang in die geistlichen Freyung“. Sie suchte also Zuflucht in der Pfarrkirche, wo sie nicht gewaltsam herausgeholt werden durfte und im Kirchturm auf Kosten der Gemeindekasse bewacht werden musste. Wenn man annimmt, dass dazu zwei Mann notwendig waren, dann hielt es die Frau dort 2 ½ Monate aus, denn es fielen für die „Wachtposten“ 151 Tagelöhne an. Auch der Franz Geisenhof war da dabei und er erhielt für seine fünf Tage 1 fl.<sup>260</sup>

Nach der Übernahme des Anwesens heiratete<sup>261</sup> der Franz die Witwe Barbara Furtenbach von Weißbach 73, die aber nach einer 10-jährigen Ehe an der Wassersucht litt und daran starb. Seine zweite Frau Maria Anna Gschwend verlor er 1757. Erst von seiner dritten Frau (oo 1758) Apollonia Lochbihler von Weißbach 69 erhielt er einen sicher ersehnten Hoferben.

Das war der Sohn **Joseph Anton Geisenhof**. Ihm wurde 1786 Hausnummer 64 von seiner Mutter übergeben. Inzwischen war der Grundbesitz auf 24 ½ Metzensaat in sieben Stücken und 9 Tagmahd in vier Stücken angewachsen<sup>262</sup> Der Gesamtwert wurde auf etwa 1.000 fl taxiert, wovon der mit Philipp Jakob Stick in Heitlern 403 verheirateten Schwester Katharina 500 fl als Heiratsgut zustanden. 1786 heiratete der Hofinhaber die Maria Anna Heer von Weißbach 60. Sie brachte respektable 600 fl mit in die Ehe und außerdem noch eine Kuh und 4 Metzensaat. Falls die Frau keine Kinder bekäme, wurde deshalb ein Rückfall in Höhe von 200 fl vereinbart.<sup>263</sup> Er wurde aber nicht fällig, weil die Frau fünf Kinder bekam. Allerdings starb die Mutter fünf Wochen nach der Geburt ihres letzten Kindes. Im darauf folgenden Jahr ehelichte der Witwer dann noch die Theresia Selb aus Sulzschneid.

Aus der zweiten Ehe des Joseph Anton gingen zwar noch zwei Kinder hervor, die aber vermutlich jung gestorben sind, denn das Anwesen kam an den **Martin Geisenhof** aus der ersten Ehe. Er heiratete 1809 die Maria Dopfer von Kreuzegg 103. 1836 gehörten zu seinem Anwesen fast 6 Tagwerk Grund und Boden. Es lag damit der Größe nach etwa in der Mitte der Weißbacher Höfe.

Martin Geisenhof war für seine Heimatgemeinde sehr aktiv. 1828 und 1829, als eine neue Holzordnung zunächst entworfen und dann beschlossen wurde, war er als Vertreter Weißbachs mit dabei.<sup>264</sup> Auch 1837 fungierte er als „Gemeindebevollmächtigter“ bei der Bestellung der beiden Flurwächter in den Gemeinden Berg und Steinach.<sup>265</sup>

Das Ehepaar Geisenhof hatte zwei Töchter. Die Agnes verheiratete sich mit drei vorehelichen Kindern nach Meilingen 249.

---

<sup>259</sup> AP 1742.209.3

<sup>260</sup> Gemeinderechnung 1743/1744

<sup>261</sup> AP 1743.233.2

<sup>262</sup> AP 1786.059.1

<sup>263</sup> AP 1786.060.1

<sup>264</sup> GA Pfronten A 105 (1828HO13 und 1829HO14)

<sup>265</sup> GA Pfronten A 140 (1837FW05)

Ihre Schwester Maria Anna übernahm das Anwesen für ihre Heirat (oo 1842) mit **Johann Schneider** von Rölfleuten 144. Sie starb aber schon 1847, nachdem drei Kinder tot zur Welt gekommen waren. Den Erben bekam der Johann von seiner zweiten Frau Josepha Stick aus Dorf 374.

Das war der **Fridolin Schneider**. Er ehelichte 1886 die Dominika Haslach von Rehbichel 94 und nach ihrem frühen Tod die Philomena Gschwender von Dorf 368. Mit ihr bekam er fünf Kinder, die alle erwachsen wurden. Nicht so alt wurde der Sohn Anton, den 1911 im Wasenmoos ein Blitz erschlug.

Die Heimat erhielt der Sohn **Johann Schneider**. 1926 hat er die Anna Stöpfel aus Waldstetten bei Günzburg geheiratet. Er war auch Holzhändler und von 1946 bis 1948 Bürgermeister der Gemeinde Pfronten. Mit seinem Sohn **Arthur Schneider** hat er am Gernweg ein Sägewerk aufgebaut.

### Hausname

In der Trauungsmatrikel wird der Vorname des Joseph Anton Geisenhof bei seiner 2. Eheschließung mit "Franz" angegeben. Das ist ein Irrtum des Pfarrers, der statt seinem richtigen Vornamen den noch heute üblichen Hausnamen "Franzer" angegeben hat. Er geht zurück auf den Vornamen seines Vater Franz Geisenhof.

Hausnummer 65 (Malerweg 5)

1. Martin	Zill		gen. 1650
2. Johann	Zill		vor 1690
3. Nikolaus	Schneider		1694
4. Joseph	Brecheler		1723
5. Martin	Brecheler	Postmeister	1748
6. Martin	Haslach I		1770
7. Martin	Haslach II		1812
8. Georg	Furtenbach	Böckeweibler	1814
9. Johann Martin	Hörmann		1825
10. Joseph Anton	Enter		1848
11. Joseph	Keller	Enter, Böckeweibl	1863
12. Johann Baptist.	Brenner		1910
13. Hugo	Leitenmeier		

Als ab 1595 von den Grafen Thurn und Taxis ein überregionales Postunternehmen organisiert worden war, folgte in Weißbach die spätmittelalterliche Landstraße in etwa der Linie Höhenweg - Rölfleuter Weg – Malerweg.<sup>266</sup> Deshalb dürfte die Pfrontener Station der „Kaiserlichen Reichspost“ an dieser Trasse im Malerweg eingerichtet worden sein. Die von den Grafen eingesetzten Posthalter, die Pferde bereithielten, stammten aus der Familie Zill. Genannt wird 1650 der "Postillion" **Martin Zill**.<sup>267</sup>

<sup>266</sup> Die Landstraße (heutige Bundesstraße) wurde ab 1762 östlich davon neu trassiert.  
<sup>267</sup> Huldigungsregister 1650

Ein Nachfolger muss der **Johann Zill** gewesen sein. Es ist aber nicht möglich anzugeben, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis er zum Vorgänger stand. Johann wurde sehr alt und hat die Aufgaben des Posthalters lange Zeit versehen. Das ist einem Protokoll<sup>268</sup> zu entnehmen, in dem von einem Streit der Weißenseer Bauern mit dem Postmeister zu Füssen, Johann Jakob Heel, berichtet wird. 1733 hatten die Weißenseer den Postweg durch Zäune abgesperrt. Deshalb ließ Postmeister Heel durch den Pfrontener Amtmann zwei ehemalige „Postknechte“, den 60-jährigen Georg Mayr von Kappel und den 54-jährigen Sebastian Scheitler von Steinach, für eine Zeugenaussage vorladen. Beide erklärten, dass sie als Postknechte im Dienst gestanden hätten, Mayer 7 ½ Jahre beim Posthalter Johann Zill, einem Mann mit „etlich 90 Jahren“, und Scheitler 29 Jahre bei den Füssener Postmeistern Adam und Franz Socher. Die Zeugen bestätigten, dass sie niemals einen anderen Weg von Füssen nach Pfronten und umgekehrt genommen hätten als den, den die Bauern von Weißensee jetzt eingezäunt haben.

Aus dem besagten Protokoll erfahren wir auch, dass Zills Nachfolger der **Nikolaus Schneider** gewesen ist. Unter ihm hat der Postknecht Mayr nach seiner Aussage auch noch gedient. Nikolaus stammte aus Ried und hat 1678 eine Maria Zill geheiratet. Eine Tochter des Johann Zill war sie anscheinend nicht, aber wohl eine Verwandte. Ihre Kinder sind zwar in Ried zur Welt gekommen, aber nach 1694 lebte Nikolaus Schneider in Weißbach, wo er 1729 im Alter von 78 Jahren starb. Da schrieb der Pfarrer unter Beruf in die Sterbematrikel „postae praefectus“, also Postvorsteher.

1723 heiratete Apollonia Schneider, die Tochter des Nikolaus Schneider, den **Joseph Brecheler**. Seine Eltern lassen sich nicht feststellen. Im nächsten Jahr wird erwähnt, dass er neuer Posthalter in Weißbach war. Für die Übernahme dieses Amtes musste sich Brecheler 1726 mit Erbansprüchen der Familie Zill auf die Pfrontener Poststelle auseinandersetzen, denn den männlichen Erben hatte Graf Franz Nikolaus von Thurn und Taxis 1722 eine jährliche „Pension“ ausgeworfen. Brecheler befriedigte diese Forderung durch die Zahlung von 36 fl.<sup>269</sup> Brecheler war als „Römisch Kaiserlicher Postmeister zu Weißbach“<sup>270</sup> nicht nur Posthalter sondern selbstverständlich auch Landwirt. 1724 hatte er 6 ½ Metzensaat Ackerland und eine kleine Lus um 115 fl gekauft<sup>271</sup>, 1725 erweiterte er seinen Grundbesitz durch den Erwerb von 17 Metzensaat um 220 fl<sup>272</sup> und 1738 investierte er noch mal 178 fl für den Erwerb gleich mehrerer Felder.<sup>273</sup> Als 1743 über den hoffnungslos verschuldeten Johann Sprenger in Weißbach 82 ein Gantverfahren vollzogen wurde, übernahmen Alexander Laminet und Joseph Brecheler für 1.200 fl den gesamten großen Besitz<sup>274</sup> und zertrümmerten ihn anschließend durch den Verkauf vieler Grundstücke.<sup>275</sup> Die Behausung des Sprengers aber behielt der Laminet<sup>276</sup> und eine Hofstatt der Brecheler.<sup>277</sup>

---

<sup>268</sup> AP 1773.256.1

<sup>269</sup> AP 1726.075.2. Siehe dazu auch AP 1724.033.1!

<sup>270</sup> AP 1728.031.2

<sup>271</sup> AP 1724.009.1

<sup>272</sup> AP 1725.048.2

<sup>273</sup> AP 1738.006.2

<sup>274</sup> AP 1743.230.1

<sup>275</sup> AP 1743.252.2, 1743.253.2, 1743.253.3, 1743.253.4, 1743.254.1, 1743.254.2, 1743.254.3, 1743.254.4, 1743.255.1, 1743.255.2, 1743.255.3, 1743.256.1, 1743.256.2 und 1743.256.3

<sup>276</sup> AP 1743.256.4

Kraft seines Amtes und Besitzes war der Brecheler ein einflussreicher Mann. Er saß mehrere Jahre im Pfarrgericht und 1748 war er auch Pfarrhauptmann. Außerdem verwaltete er die Gelder der verwaisten Anna Heer<sup>278</sup>, die offenbar bei ihm lebte. 1739 hat er aber ihre Pflege zunächst für ein Jahr dem Wenzeslaus Nöß in Weißbach 48 übertragen. Der durfte jährlich für die Kost und Kleidung 33 fl von ihren Waisengeldern abziehen.<sup>279</sup> Brecheler starb 1748 im gleichen Jahr wie seine Frau, die ihm vier Monate im Tod vorausgegangen war.

Nur zwei Monate nach des Vaters Tod schloss Brecheler einziges Kind, der Sohn **Martin Brecheler**, eine Ehe mit Helena Wohlwind, der Tochter des Pfrontener Arztes Sebastian Wohlwind. Es sieht so aus, als dass sie bei der Heirat - damals nicht üblich – erst 17 Jahre alt gewesen war. Aus der Ehe gingen keine Kinder hervor. 1767 wird auch Martin als „Postmeister“ bezeichnet, was wohl vermutlich nicht präzise ausgedrückt war, denn die Postmeister waren in Füßen. Martin Brecheler dagegen dürfte nur ein (untergeordneter) Posthalter gewesen sein. Circa 1764 hat er in Zollhaus für 78 fl ein Pferd gekauft, davon aber nur 72 fl bezahlt. Es könnte sein, dass er nicht ganz so flüssig war, denn 1758 wurde sein Anwesen auf 1.132 fl taxiert, das aber mit 2.100 fl verpfändet war.

Nachdem Martin Brecheler 1768 gestorben war, heiratete seine Witwe Helena 1770 noch den **Martin Haslach I** aus Maria Rain. Der musste sich auch noch mit den unbezahlten 6 fl aus dem Pferdekauf seines Vorgängers herumschlagen, die der Verkäufer einklagte. Bei der Verhandlung gab der Haslach zu, dass noch 6 fl offen seien. Er wolle aber den Rest nicht bezahlen, weil „das Pferd zu nichts nutz sei.“ Dem entgegnete der Kläger, dass der Käufer, nämlich Brecheler, das nach der gewöhnlichen Frist von vier Wochen hätte einwenden können und nicht erst jetzt nach acht Jahren der Haslach. So sah es auch der Amtmann und verdonnerte den Haslach zur Zahlung von 5 fl 15 kr. Nur 45 Kreuzer ließ er nach.<sup>280</sup> Bei der Heirat war die Helena bereits 39 Jahre alt und bekam keine Kinder mehr. Erst die zweite Frau des Haslach, die Veronika Schneider aus Oy, schenkte ihrem Mann vier Nachkommen, darunter einen Sohn Georg, der Theologie studierte, aber 1802 einem schleichenden Fieber erlag. 1802 starb auch die Mutter, worauf der Witwer im vorgerückten Alter noch eine Ehe mit Sophia Ostheimer einging. Die Sophia beendete 1848 ihr Leben im gesegneten Alter von 94 Jahren in Weißbach 79. Ihr Mann dagegen hatte noch in Weißbach 65 ein aufgebrochenes Geschwür im Eingeweide schon 1809 nicht überlebt.

Der Nachfolger des Martin Haslach I auf der Weißbacher Poststelle war sein gleichnamiger Sohn **Martin Haslach II**, ein Bruder des verstorbenen Theologiestudenten. 1812 verehelichte der Martin sich mit Josepha Ostler aus Vils. Von ihren elf Kindern sind noch zwei in Weißbach 65 zur Welt gekommen, die anderen in Weißbach 79. Dieses Haus hat Martin 1814 unter Mitnahme seiner Felder eingetauscht.

---

<sup>277</sup> AP 1743.253.1

<sup>278</sup> AP 1736.164.1

<sup>279</sup> AP 1739.045.2

<sup>280</sup> AP 1772.374.1

Nach dem Häusertausch kam der verschuldete **Georg Furtenbach** auf Hausnummer 65. Seit 1809 war er mit der Tochter des Gemeindevorstehers Johann Martin Hörmann verheiratet. Aber auch in Hausnummer 65 bekam der Georg seine Finanzen nicht in den Griff. 1825 ist er vergantet.<sup>281</sup>

In dieser Notsituation half ihm sein Schwiegervater **Johann Martin Hörmann** aus der Klemme. Er übernahm das Anwesen und befriedigte die Gläubiger. Johann Martin lebte aber weiterhin in Ried 217 und beließ seine Tochter mit Mann sozusagen als Pächter – damals nannte man sie „Bestandsleute“ – auf Hausnummer 65. Bis zu seinem Tod 1842 hat er die gemeindlichen Umlagen für das Anwesen bezahlt. Erst danach übergaben die Erben das Haus wieder dem Furtenbach, dem aber auch nur noch wenige Jahre blieben. 1847 ist er ohne Erben gestorben.

Der nächste Besitzer von Hausnummer 65 war ab 1848 der **Joseph Anton Enter**. 1840 hatte er in Kreuzegg 120 die Viktoria Schweiger geheiratet. 1848 verkaufte er sein Kreuzegger Anwesen und kam nach Weißbach. Sie hatten nur ein Kind, die Tochter Ottilie.

Diese Tochter hatte schon mit 17 Jahren einen „festen“ Freund, was damals recht unüblich war, und als sie etwas über 18 geworden war, bekam sie ein Kind von ihm. Der Vater war wohl der **Joseph Keller** von Weißbach 73. Die Verbindung war aber den Eltern der Ottilie anscheinend nicht recht, denn für eine Heirat und Übergabe war ihnen die Tochter noch zu jung. Erst als sie mit ihrem dritten Kind schwanger war, erfolgte 1863 die Hochzeit. Inzwischen hatte der Joseph Keller auch einen Beruf, der eine Familie ernähren konnte. 1862 wurde er als Postbote angestellt. 25 Jahre später erhielt er zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum von der Gemeinde 25 Mark.

Der Lohn eines Postboten war damals sicher nicht sehr hoch. Geld hätte aber der Joseph schon brauchen können, denn seine Frau bekam noch weitere 13 Kinder, von denen freilich mindestens acht jung wieder gestorben sind. Die Ottilie brachte also 16 Kinder zur Welt und da war man der Meinung, dass sie wohl am besten wüsste, wie eine Geburt ablaufen muss. 1902 schickte jedenfalls die Gemeinde die Ottilie nach München zu einem Hebammenkurs. Dafür erhielt sie aus der Gemeindekasse 300 Mark.

Das jüngste Kind der Kellers, die Tochter Ottilie, heiratete 1910 den **Johann Baptist Brenner**. Er stammte aus Stockach und war ein Schreiner. Nachdem seine Frau 1920 mit 35 Jahren gestorben war, verehelichte er sich noch mit der Karolina Lipp aus Unterdolden. Dieser Ehe entsprang die Tochter Maria, die sich mit dem Schreiner **Hugo Leitenmeier** verehelichte.

### Hausname

Die wechselvolle Geschichte des Hauses hat auch ihren Niederschlag in den Hausnamen gefunden. Noch um 1804 nannte man das Anwesen "beim Postmeister". Diese Bezeichnung wanderte dann mit Martin Haslach nach Hausnummer 79 ("beim Poster"). Georg Furtenbach dagegen brachte den alten Hausnamen "beim Böckeweibler" mit nach Hausnummer 65. So überliefert ihn 1984

---

<sup>281</sup> StAA RA FÜS 61

auch noch Amandus Schneider in seiner Aufstellung der Pfrontener Rechtler. Zwischendurch – währenddem das Anwesen dem Bürgermeister Hörmann gehörte – nannte man den Hof "beim Vorsteher" und später noch " beim Enter" und "beim Postboten". Diese Hausnamen erklären sich von selbst.

#### Hausnummer 66 (Malerweg 3)

1. Johann	Babel		gen. 1600, 1602
2. Christoph	Höß		1659
3. Joseph	Höß		1699
4. Andreas	Schneider		1711
5. Johann	Schneider		1750
6. Johann Georg	Schneider	Schmollers Hansjörg	21.10.1781
7. Sebastian	Schneider	Schmoller	1829
8. Franz Xaver	Rist		1839
9. Ludwig	Rist		1869
10. Alois	Wohlfart		1880
11. Johann	Böck		1881
12. Johann	Behringer		1883
13. Klemens	Hacker	Hacker	1885
14. Franz Xaver	Hacker		1899
15. Johann Nep.	Moller		1920

Die Besitzer dieses Anwesens lassen sich bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen, weil sie den Beinamen „Güetler“ trugen, der z. T. in den Steuerregistern beigestellt ist. 1594 und 1602 wird der „Güetler“ Johann Babel d. Ä. in Weißbach genannt. Auch im Jahr 1600, als der Augsburger Fürstbischof Johann Otto von Gemmingen eine Reise durch sein Hochstift unternahm, um sich huldigen zu lassen, war Johann Babel d. Ä. dabei. Aber ob er auf der späteren Hausnummer 66 lebte ist ungewiss, weil damals auch der „Güetler“ Johann Babel d. J. huldigte. Bei diesem offiziellen Akt erkannte jeweils **ein** Haushaltsvorstand den Bischof als weltlichen Herrn an. Demnach müssten die beiden Babels (Vater und Sohn?) auch auf zwei verschiedenen Anwesen gelebt haben.

Ziemlich sicher aber saß der jüngere „Güetler“ **Johann Babel** auf dem Anwesen Weißbach 66, weil die weitere Reihenfolge seiner Besitzer gut dokumentiert ist. Sonst jedoch ist nichts von ihm bekannt, auch nichts über seine Frau und Kinder, wenn er überhaupt verheiratet war.

Sein Nachfolger war der **Christoph Höß**. Von ihm heißt es 1662, dass er das Anwesen vom „Güetler“ Johann Babel habe. Christoph Höß besaß einen mittelgroßen Bauernhof mit 37 Metzensaat und 9 ½ Tagmahd. In seinem Stall standen zwei „schlechte“ Rösser, 3 Kühe und 4 Kälber, alles zusammen zu 622 fl angeschlagen. 1659 oder kurz vorher hatte er eine Rosina Feineler geheiratet. 1679 trugen sie ihn zu Grabe. Da war er laut Sterbematrikel erst 40 Jahre alt.

Der Nachfolger war sein Sohn **Joseph Höß**, der 1699 eine Anna Heer von Röfleuten geheiratet hat. Er war nur 12 Jahre mit ihr verheiratet und starb 1711.

Daraufhin heiratete seine Witwe nur vier Wochen nach seinem Ableben den **Andreas Schneider** von Rehbichel. Er saß viele Jahre im Pfarrgericht und taucht als Gerichtsmann öfters in den Briefprotokollen als Zeuge auf. 1746/1747 war er sogar Pfarrhauptmann. Aber sonst erfahren wir über ihn nur wenig. 1758 ist er als Witwer gestorben.

Schon 1750 hatte der Sohn **Johann Schneider** das elterliche Anwesen übernommen. Männer mit diesem Vor- und Nachnamen sind in Pfronten zahlreich und, wenn nicht ein Briefprotokoll mit zusätzlichen Informationen vorliegt, dann ist ein „Johann Schneider“ nicht zuverlässig zu identifizieren. Der Johann Schneider auf Hausnummer 66 hat zweimal geheiratet, aber seine erste Frau ist nicht herauszufinden. Die Hochzeit müsste auswärts stattgefunden haben und erscheint deshalb nicht in der Matrikel der Trauungen. Die Frau hat offenbar auch kein Kind zur Welt gebracht, so dass auch die Matrikel der Geburten nichts über sie vermeldet. Vor August 1750 muss sie gestorben sein, denn da hat sich der Witwer[!] mit der Maria Anna Guggemos von Rehbichel wiederverheiratet. Von ihr erhielt der Johann acht Kinder.

Aber auch bei der Guggemosin gibt es Probleme, denn sie ist laut Sterbematrikel 1780 gestorben und hat laut Übergabeprotokoll<sup>282</sup> – nach ihrem Tod? – 1781 das Anwesen übergeben. Wer hat da einen Fehler begangen, der Pfarrer oder der Amtmann? Vielleicht hat letzterer die Übergabe erst protokolliert, nachdem die verstorbene Anna Guggemos das Anwesen – vor Zeugen? – schon übergeben gehabt hatte. Wir wissen es nicht.

Sicher ist nur, dass der nächste Besitzer ihr Sohn **Johann Georg Schneider** war. Seine Mutter überließ ihm ein großes Anwesen, das mit 2.100 fl angeschlagen war. 500 fl durfte er sich als Heiratsgut anrechnen, ebenso viel bekam sein Bruder Blasius, der sich später in Kappel verheiratete, außerdem musste Johann Georg noch Schulden in Höhe von 600 fl befriedigen. Die restlichen 500 fl gehörten noch der Mutter, die dafür einen Zins erhielt. Sie wollte in einem eigenen Stübchen wohnen, das der Sohn ihr erbauen musste. Dorthin hatte er den benötigten Hausrat und jährlich sechs Klafter Brennholz zu stellen. Darüber hinaus behielt sie sich vor, eine Kuh „ummelken“ zu dürfen.<sup>283</sup>

Im Jahr der (protokollierten) Übernahme ehelichte Johann Georg die Kreszentia Lochbihler von Ösch, die ihrem Bräutigam mit 1.650 fl und einer Kuh eine adäquate Mitgift zubrachte.<sup>284</sup> Nach Pfarrecht wurde vereinbart, dass alles ein „eingeworfenes“ Gut sein solle, worunter man heute wohl eine Gütergemeinschaft<sup>285</sup> verstehen würde. Nur über ihren Kasten mit ihrer persönlichen Habe wie Kleidung und Schmuck wolle die Braut selbst verfügen dürfen. Für das Heiratsgut der Kreszentia, deren Eltern bereits verstorben waren, musste ihr Vormund Simon Mayr in Ösch sorgen.<sup>286</sup> Dem bestätigten die jungen Eheleute den richtigen Empfang.<sup>287</sup> 1782 kauften sie noch 3 ½ Metzensaat um 100 fl dazu<sup>288</sup> und 1787 veräußerten sie 3 Tagmahd in der Schönen Oy um 315 fl.<sup>289</sup> Das war aber sicherlich kein Notverkauf.

---

<sup>282</sup> AP 1781.086.1

<sup>283</sup> AP 1781.086.1

<sup>284</sup> AP 1781.088.1

<sup>285</sup> vergleiche AP 1770.130.1

<sup>286</sup> AP 1781.179.1

<sup>287</sup> AP 1781.180.1

<sup>288</sup> AP 1782.250.2



Der Sohn und Hoferbe **Sebastian Schneider** hat nämlich das viertgrößte Anwesen in Weißbach übernommen. 1829 ehelichte er die Anna Regina Lochbihler aus Jungholz. Sie gebar ihm sieben Kinder, aber dann erlag der Vater 1838 nur 47-jährig einem „Schleimschlag“. Von den Kindern dieser Ehe gingen vier weg, die Theresia verheiratete sich in Hinterstein, die Viktoria starb in Ravensburg, Magnus in Bernbeuren und Alois verunglückte in Sulzberg.

Nach dem frühen Tod des Sebastian Schneider verheiratete sich seine Witwe im Jahr darauf noch mit **Franz Xaver Rist** von Rölfleuten 156. Dieser Ehe entsprangen weitere zwei Kinder.

Von ihnen erhielt das Anwesen seiner Eltern der Sohn **Ludwig Rist**. Als er 1869 die Dominika Blank aus Wertach zur Frau nahm, wurde bei der Hochzeit geschossen. Dafür mussten die Schützen an die Gemeinde eine Taxe zahlen. Das wird hier erstmals erwähnt, aber der Brauch ist sicherlich älter gewesen.

Von ihren sieben Kindern sind fünf nicht älter als ein Jahr geworden und die anderen dürften auch nicht erwachsen geworden sein. Weil Ludwig Rist nur noch zwei Drittel der Steuern seines Vaters bezahlte, muss das Anwesen kleiner geworden sein. Er und seine Frau starben beide 1919, aber in diesem Jahr waren sie schon längst nicht mehr Besitzer von Hausnummer 66. Was war passiert, ein Verkauf oder gar eine Gant?

Schon ab 1880 erfolgte in kurzen Abständen ein dreimaliger Besitzerwechsel. Da bezahlte zunächst die gemeindlichen Umlagen ein **Alois Wohlfart**, dann 1881/1882 ein **Johann Böck** und 1883/1884 der Güterhändler **Johann Behringer**.

Erst mit **Klemens Hacker** kam 1885 wieder ein Besitzer auf das Haus, der es auch einige Jahre in der Hand behielt. Seit 1877 war er mit einer Maria Eberhart verheiratet. Ab 1899 bezahlte die gemeindlichen Umlagen sein Bruder **Franz Xaver Hacker** (oo 1878 mit Maria Magdalena Schneider von Weißbach 64).

Auf Franz Xaver Hacker folgte in Hausnummer 66 der **Johann Nepomuk Moller** von Kreuzegg 101. 1920 hat er eine Josepha Hacker geehelicht.

### Hausname

Der Hausname „Schmoller“ ist über 200 Jahre alt, seine Bedeutung ist unklar. Der Hausname ist in Pfronten sehr verbreitet gewesen und ruhte 1804 auch auf den Hausnummern 76, 100 und 114. Alle diese Anwesen gehörten damals einem Mitglied der Großfamilie Schneider. Hier in Hausnummer 66 wird der Johann Georg Schneider schon 1788 als „Schmollers Hansjörg“ bezeichnet.<sup>290</sup> Mit den Brüdern Hacker kam ab 1900 auch die Bezeichnung „beim Hacker“ auf.

Hausnummer 67 (Malerweg 1)

1. Sebastian            Lochbihler

1680

---

<sup>289</sup> AP 1787.283.1

<sup>290</sup> AP 1788.327.1

2.	Joseph	Lochbihler		1711
3.	Nikolaus	Lochbihler		1759
4.	Anna	Hitzelberger		1767
5.	Peter	Schneider	Seffe Peter	21.10.1781
6.	Engelbert	Schneider	Sephe	21?.05.1813
7.	Ludwig	Schneider		1844
8.	Otto	Schneider	Söffe	1892
9.	Ludwig	Schneider		gen. 1935

Wie Kappel lag Weißbach an der alten Reichsstraße und war ebenso prädestiniert als Wohnsitz von Spediteuren, damals Fuhrleute genannt. Zu ihnen zählte auch die Sippe der Eheim, die sich dort ab 1600 nachweisen lässt.

Aus dieser Familie stammte die Maria Eheim, die 1680 den **Sebastian Lochbihler** aus Ösch heiratete und ihm die spätere Hausnummer 67 mit in die Ehe brachte. Der Sebastian war aber nicht im Fuhrmannsgeschäft tätig, sondern er betrieb das Handwerk eines Küfers oder Schäfflers.

Auch sein Sohn und zweifellos Nachfolger auf dem Anwesen **Joseph Lochbihler** verdiente seinen Lebensunterhalt als Schäffler. 1711 heiratete er die Anastasia Haslach, sehr wahrscheinlich die Tochter des Müllers Andreas Haslach in Meilingen 254, weil Lochbihler Vormund über die noch unverheirateten Kinder des Müllers war.<sup>291</sup>

1729 hat Lochbihler den Witwer Sebastian Wetzler aus Dorf gegen Entgelt zur Versorgung in seinen Haus aufgenommen, doch dem Wetzler gefiel es dort vier Jahre später nicht mehr und er wollte nun wieder zurück nach Dorf, jetzt zum Michael Scheitler. Das genehmigte der Amtmann, aber er untersagte gleichzeitig einen weiteren Wohnungswechsel.<sup>292</sup>

1759 heiratete **Nikolaus Lochbihler**, der Sohn des Joseph, eine Katharina Babel. Aber er blieb nur wenige Jahre auf dem Anwesen seiner Eltern. 1767 hat er es mit Weißbach 69 vertauscht.<sup>293</sup> Weil dieser Hof mehr wert war, musste er „zur Aufgabe“ noch 200 fl darauf zahlen.

Neue Besitzerin von Hausnummer 67 war nun die Witwe des Joseph Schneider († 1758), **Anna Hitzelberger**. Sie kam mit ihren fünf Kindern hierher. Die Maria Anna heiratete später nach Röfleuten 149 und die Helena nach Kappel 11. Von ihren Söhnen wanderte der Martin nach Wiesloch südlich von Heidelberg aus. Dort waren bereits zwei Onkels von ihm, der Georg und der Simon Hitzelberger, ansässig geworden.<sup>294</sup> Anton ging 1773 mit 20 Jahren zu den Soldaten.<sup>295</sup>

Dem – wie üblich – jüngsten Bruder **Peter Schneider** überließen seine Geschwister 1781, zwei Jahre nach dem Tod der Mutter, das Anwesen. Er musste dafür den anderen je 40 fl auszahlen. Der Anteil des Anton, dessen Aufenthaltsort offenbar unbekannt war, sollte dabei im Haus bleiben und musste mit 2 fl verzinst werden.

<sup>291</sup> AP 1725.063.2

<sup>292</sup> AP 1733.228.1

<sup>293</sup> AP 1767.087.1

<sup>294</sup> AP 1781.070.1

<sup>295</sup> AP 1791.160.2

Dafür verpfändete der Hofinhaber 2 ½ Metzensaaten „am Melbaum“.<sup>296</sup> Falls Anton wieder zurückkommen würde, erhalte er das Wohnrecht in der Heimat.<sup>297</sup> Aber er kam allem Anschein nach nie mehr nach Hause.

Das Anwesen Weißbach 67 war nicht sehr groß. Bei der Übernahme gehörten nur 17 ½ Metzensaaten und 4 Tagmahd dazu. Umso erstaunlicher war das relativ hohe Heiratsgut der Apollonia Strehle, mit der Peter Schneider eine Ehe einging. Sie brachte 600 fl mit.<sup>298</sup>

Sicherlich davon hat der junge Ehemann 5 Tagmahd „im Greit“ um 200 fl gekauft.<sup>299</sup> Es fragt sich, ob er auch die restliche Summe erhalten hat. Als nämlich seine Schwester Helena 1788 geheiratet hat, zahlte er ihr und der bereits verheirateten Schwester Maria Anna je 100 fl Heiratsgut aus. Aber das Geld war offenbar nicht vorhanden, denn Peter lieh sich 100 fl aus<sup>300</sup> und 1790 und 1791 brauchte er noch einmal 260 fl.<sup>301</sup>

Im November 1791 starb dann eine in Rößleuten kinderlos verheiratet gewesene Tante, die Maria Hitzelberger, die ein größeres Vermögen hinterließ. Sie hatte nicht weniger als viermal ihr erstes Testament geändert, in dem auch Peter Schneider und seine Geschwister sowie ihre Basen und Vettern, die Kinder des Dominikus Hitzelberger in Weißbach 76 als Haupterben eingesetzt waren.<sup>302</sup> Das Erbe bestand (unter anderem?) aus 5 Metzensaaten „auf der Ebne“, die der Peter von der Verwandtschaft um 135 fl ablöste.<sup>303</sup> Dazu nahm er noch mal 100 fl auf und er verpfändete zur Sicherheit der Verkäufer eben jene 5 Metzensaaten.<sup>304</sup> Peter Schneider starb 1812 und seine Frau 1825.

Hausnummer 67 übernahm ein Jahr nach dem Tod des Vaters der Sohn **Engelbert Schneider**. Als er 1813 die Genoveva Reichart aus Treffisried bei Rückholz heiratete, wird als sein Gewerbe „Schuster“ aufgeführt. Schröppels dagegen schreiben, dass er „Söldner<sup>305</sup> und Küfer“ war. Vielleicht führte er beide Handwerke aus, ein Pfrontener musste damals vielseitig sein.

Im Mai 1829 wurde Engelbert vom Holzwart Theodor Trenkle zusammen mit 18 anderen Pfrontenern bei einem Holzfrevel erwischt und angezeigt.<sup>306</sup>

1843 ist der Engelbert nach Kreuzegg 122 gezogen.

Dabei hat er sein Anwesen in Weißbach seinem Sohn **Ludwig Schneider** überlassen. Der hatte hier eine Drechslerwerkstatt. 1844 ehelichte er die Klara Schneider, deren Mutter in Weißbach 76 zu Hause war und das Kind von einem Soldaten bekommen hatte. Die Klara starb 1858 an „Entkräftung in Folge eines Lendenabszesses“. Daraufhin nahm der Witwer noch die Barbara Kögel aus Thal bei Nesselwang zur Frau.

---

<sup>296</sup> AP 1787.251.1

<sup>297</sup> AP 1781.051.1

<sup>298</sup> AP 1781.052.1

<sup>299</sup> AP 1781.134.1

<sup>300</sup> AP 1788.420.1

<sup>301</sup> AP 1790.697.1 und 1791.031.2

<sup>302</sup> AP 1787.293.1, 1789.589.1 und 1791.160.2

<sup>303</sup> AP 1791.162.1

<sup>304</sup> AP 1792.180.1

<sup>305</sup> Kleinbauer

<sup>306</sup> GA Pfronten A 105 (1829HO15)

Aus der zweiten Ehe stammte der Sohn **Otto Schneider**, der sich 1892 mit einer Anna Weitnauer verheiratete. 1911 kam ihr Sohn und Nachfolger auf dem Hof, **Ludwig Schneider**, zur Welt.

### Hausname

Der alte Hausname wird hier wohl „Schäffler“ gelautet haben. Ihn nahm der Nikolaus Lochbihler dann auf Hausnummer 69 mit, wo er noch bekannt ist. Auf die Hausnummer 67 dagegen brachte die Anna Hitzelberger, Witwe des Joseph (mundartlich „Seff“) Schneider, den Hausnamen „Seffer“ mit. Die älteste überlieferte Form ist „Seffe Peter“.

### Hausnummer 68 (Röfleuter Weg 6)

1.	Johann	Eheim		1682
2.	Andreas	Schneider		1706
3.	Joseph	Schneider		1718
4.	Jeremias	Rehle		1752
5.	Joseph Anton	Hannes		24.10.1779
6.	Thomas	Randel	Thoma	21.10.1781
7.	Johann	Randel		1844
8.	Maria Anna	Randel		1864
9.	Kreszentia	Randel		1871
10.	Johann Baptist	Randel		1881
11.	Otto	Randel		1895
12.	Franz Xaver	Haff	Randel	1899
13.	Anton	Rist		

Wie schon bei Hausnummer 67 festgestellt, lassen sich in Weißbach ab 1600 mehrere begüterte Vertreter der Eheim-Sippe feststellen.

Aus diesem Familienverband stammt wohl der erste feststellbare Besitzer auf der späteren Hausnummer 68, der **Johann Eheim**. 1682 hat er sich mit einer Katharina Waibel vom Imnat (Meilingen) vermählt, mit der er zwei Kinder bekam. Sein Name taucht noch in der Kriegsschadensliste von 1690 auf. Sonst ist von ihm nichts bekannt, außer dass er 1718 gestorben ist.

Schon 1706 hat seine Tochter Kunigunde Eheim einen **Andreas Schneider** geheiratet. Sie erhielten drei Töchter, aber bei der Geburt der jüngsten Tochter Apollonia war der Vater schon nicht mehr am Leben. 1718 ist er von einem Blitz erschlagen worden.<sup>307</sup>

Nach seinem plötzlichen Ableben nahm seine Witwe noch den ledigen **Joseph Schneider** von Dorf zum Mann. Weil zwischen 1650 und 1700 in Pfronten nicht weniger als 25 Knaben auf diesen Namen getauft wurden, ist es unmöglich genau festzustellen, wer seine Eltern waren. Er zeugte mit seiner Frau drei weitere Kinder, aber dann starb die Mutter im Februar 1726. Nun waren die Mädchen aus ihrer

<sup>307</sup> „fulmine tactus quasi in ictu oculi è vivis disces...“ [Vom Blitz getroffen ging er sozusagen in einem Augenblick von den Lebenden weg.]

ersten Ehe mit Andreas Schneider Vollwaisen und ihnen wurden nach damaligem Brauch so genannte Trager bestellt, die ihr Erbgut zu verwalten hatten.<sup>308</sup> In dem Vertrag werden als Namen der Mädchen Maria, Anna und Apollonia angegeben. Nachdem die Protokollierung geschehen war, konnte sich jetzt der Witwer Joseph Schneider im April 1726 mit Ursula Filleböck von Weißbach wieder verheiraten. Im Ehevertrag wurde festgelegt, dass den beiden Töchtern aus der ersten Ehe des Joseph Schneider vor der Verteilung seines Erbes 3 Metzensaaten „auf der Breite“ als „Voraus“ erhalten sollten.<sup>309</sup> Joseph Schneider starb 1753, zwei Jahre vor seiner Frau.

Neun Monate vor dem Tod des Joseph Schneider hat seine Tochter Franziska den **Jeremias Rehle** von Dorf 380 geheiratet und von ihm sechs Kinder bekommen, von denen drei bestimmt jung gestorben sind, weil der Vorname eines verstorbenen Kindes jedes Mal noch einmal vergeben wurde.

1780 starb in Dorf 380 der Martin Rehle kinderlos und hat sein Anwesen dem Bruder Jeremias vererbt. Der zog daraufhin nach Dorf, nachdem er Weißbach 68 schon 1779 an seine Tochter Helena übergeben hatte. 10 Metzensaaten und 1 Wiesmahd behielt er aber noch für sich.<sup>310</sup>

Die Helena heiratete noch im gleichen Jahr den Schneidermeister **Joseph Anton Hannes** von Dorf 360.<sup>311</sup> Aber schon zwei Jahre später überließ ihm der Schwiegervater auch sein Anwesen in Dorf, wobei er wieder Felder zurück hielt und weitere Bestimmungen für seine Versorgung im Alter protokollieren ließ.<sup>312</sup> Weil der Joseph Anton sein Weißbacher Anwesen nun nicht mehr benötigte, hat er es 1780 um 687 fl 12 kr veräußert. In dem Verkauf mit eingeschlossen war auch der vorhandene Dung, doch musste er noch ausgebracht werden.

Die Käuferin war die ledige Franziska Schneider von Rehbichel 92.<sup>313</sup> Nachdem sie jetzt über ein eigenes Rechtleranwesen verfügte, konnte sie dem **Thomas Randel** aus Hörmatzen bei Seeg die Einheirat bieten. Er brachte nur 60 fl als Heiratsgut mit.<sup>314</sup> Trotzdem wurde ihm der Hof 1781 zugeschrieben.

Das Ehepaar Randel hat zunächst versucht, seinen Grundbesitz durch zweimaligen Kauf von insgesamt 2 ¼ Tagmahd zu vergrößern.<sup>315</sup> Aber da musste der Thomas die Kaufsumme offenbar schon zusammenkratzen, denn beim zweiten Kauf musste er zusätzlich noch 3 Klafter Holzscheiter im Wert zu 3 fl dazu geben. 1789 und 1790 liefen nämlich Kredite aus, so dass Randel insgesamt 375 fl neue Schulden aufnehmen musste.<sup>316</sup> Da traf es sich gut, dass Randels Frau von ihrer Schwester Maria Anna Schneider in Rehbichel 150 fl erbt.<sup>317</sup>

Als die Franziska Schneider 1831 ihr Leben abgeschlossen hatte, schrieb der Pfarrer in die Sterbematrikel: „ein gutes gebrechliches altes Weib“. Ihr Mann Thomas überlebte sie 13 Jahre und starb 1844 mit 91 Jahren.

---

<sup>308</sup> AP 1728.033.1

<sup>309</sup> AP 1726.092.1

<sup>310</sup> AP 1779.786.1

<sup>311</sup> AP 1779.787.1

<sup>312</sup> AP 1781.040.1

<sup>313</sup> AP 1780.149.1

<sup>314</sup> AP 1781.037.1

<sup>315</sup> AP 1784.683.1 und 1787.264.1

<sup>316</sup> AP 1789.532.1 und 1790.646.1

<sup>317</sup> AP 1790.736.1

Inhaber des Hofes war inzwischen der Sohn **Johann Randel** geworden. Er blieb aber ledig und starb 1863. Danach lebte hier seine Schwester **Maria Anna Randel**, die ebenfalls nicht heiratete.

Nach dem Tod der Maria Anna Randel und ihrer Geschwister fiel das Anwesen 1871 an ihre Nichte **Kreszentia Randel**, der Tochter des Anton Randel in Kreuzegg 115. Sie bezahlte laut Hebesteuerregister die gemeindlichen Umlagen bis 1880.

Auch sie blieb unverehelicht und vererbte bis 1881 Hausnummer 68 ihrem Bruder **Johann Baptist Randel**, der vom Vater Anton her in Kreuzegg auch Hausnummer 115 besaß. Johann behielt das Weißbacher Anwesen bis 1895 und übergab es dann seinem Sohn Otto.

**Otto Randel** heiratete aber die Anna Haff in Kreuzegg 116 und hat Hausnummer 68 einem Bruder seiner Frau überlassen.

Das war der **Franz Xaver Haff**, der sich 1899 mit der Augusta Hotter von Kreuzegg 104 verehelichte. Weil zum Anwesen nur wenige Felder gehörten, arbeitete Franz Xaver als Mechaniker und auch sein Schwiegersohn **Anton Rist** (oo mit Emma Haff). Letzterer hat sich durch seine Mundartgedichte und Prosatexte einen Namen gemacht.

### Hausname

Die lange Reihe der Hausbesitzer aus der Familie Randel hat auch den Hausnamen geprägt. Für 1804 wird nach Thomas Randel die Bezeichnung „Thoma“ genannt und dann immer nur „Randl“.

### Hausnummer 69 (Röfleuter Weg 8)

1. Georg	Babel		1676
2. Joseph	Reinfle		1734
3. Joseph	Schneider		vor 1758
4. Nikolaus	Lochbihler		1767
5. Joseph Anton	Heer	Schäfflers Toni	1792
6. Kaspar	Heer		1830
7. Friedrich	Heer	Scheffler	1880
8. Alois	Heer		1927
9. Thomas	Heer		

Der erste feststellbare Besitzer auf dem Anwesen ist ein **Georg Babel**. 1676 hat er eine Maria Furtenbach geheiratet. Beide Eheleute kamen aus Weißbach, so lässt sich nicht ermitteln, wer das Anwesen mit in die Ehe gebracht hat. Drei von vier Töchtern wurden erwachsen. Die Katharina heiratete den Joseph Reinfle in Hausnummer 76. Danach ließ der Vater ein Testament aufsetzen, wonach er der noch ledigen Tochter Barbara das Haus übergab.<sup>318</sup> 1731 präziserte er in einem weiteren Protokoll sein Vermächtnis. Das Haus stand nach wie vor der Barbara zu,

---

<sup>318</sup> AP 1725.052.1

aber die Maria hatte dort das lebenslange Wohnrecht und erhielt 125 fl, wenn die Barbara heiraten sollte. Über den restlichen Besitz hat er drei Lose ausgefertigt, durch die festgelegt war, wer was bekam.<sup>319</sup> Aber Barbara starb 1732 ledig. Daraufhin verordnete der Babel das Anwesen der Maria.<sup>320</sup> Doch die war bereits 46 Jahre alt und dachte nicht mehr an eine Heirat und überließ spätestens 1734 ihr Erbe ihrer Schwester Katharina und ihrem Mann. Darüber gibt es kein Protokoll, aber der Besitzerwechsel muss so abgelaufen sein.

Der Nachfolger auf dem Anwesen war demnach **Joseph Reinfle**, der Mann der Katharina Babel von Weißbach 76. 1734 hat er dieses Anwesen verkauft.<sup>321</sup> Seine Ehe blieb kinderlos, die Frau starb wahrscheinlich 1744 und ihr Witwer 1765 in Dorf oder 1767 in Heitlern.

Laut Steuerbeschreibung von 1758 war dann ein **Joseph Schneider** auf dem Hof. Bei seiner Heirat 1747 mit der Anna Hitzelberger war er noch ledig. Auch bei diesem Joseph Schneider lässt sich (wie bei dem gleichnamigen Joseph Schneider in Hausnummer 68) nicht feststellen, wer seine Eltern waren. Er erlebte noch die Geburt seines sechsten Kindes 1758, starb aber schon zwei Monate danach. 1765 war seine Witwe offenbar in finanziellen Nöten. Sie verkaufte um 46 fl 1 ½ Metzensaat<sup>322</sup> und 1767 vertauschte sie ihr Haus mit Nikolaus Lochbihler in Hausnummer 67.<sup>323</sup> Weil ihr Hof mehr Wert war, erhielt sie von Lochbihler noch zusätzlich 200 fl.

Der neue Besitzer **Nikolaus Lochbihler** hatte zunächst auf dem Anwesen wenig Glück. Schon im Jahr darauf, am zweiten Weihnachtsfeiertag 1768, starb seine Frau Katharina Babel, worauf er sich mit Elisabeth Ostler von Vils verehelichte. Aber mit ihr war er nicht einmal ganze fünf Monate verheiratet. Seine dritte Frau hieß Anna Wetzter.

Wenigstens hatte der Nikolaus keine finanziellen Sorgen. 1772 und 1773 erwarb er um fast 1.000 fl vier Grundstücke<sup>324</sup>, darunter eine wertvolle Lus, die allein schon 595 fl kostete. Ziemlich viel Geld, nämlich 500 fl, hatte ihm die Anna Wetzter mit in die Ehe gebracht. Zur Absicherung dieses Geldes verschrieb beim Ehevertrag der Hochzeiter der Anna seine Behausung als „Widerlage“. Damit konnte die Anna darüber verfügen. Sie hat aber keine Kinder mehr bekommen und es stand auch nicht zu erwarten, dass noch welche kommen könnten. 1785 ließ die Anna deshalb ein Testament abfassen, wonach ihr Besitz einmal dem Stiefsohn Alois aus der ersten Ehe ihres Mannes zufallen sollte.<sup>325</sup>

Dieses Testament änderte sie jedoch im nächsten Jahr.<sup>326</sup> Jetzt sollten noch 100 fl an ihre Verwandtschaft zurückfallen. Die Behausung bekam nach wie vor der Alois, aber er durfte sich darauf nicht verheiraten, es sei denn, der Alois hätte sich mit der Stiefmutter einvernehmlich geeinigt. Falls Alois nicht mehr leben würde, dann sollte die Behausung seine Schwester Maria Anna erhalten. Tatsächlich ist Alois 1791

---

<sup>319</sup> AP 1731.175.2

<sup>320</sup> AP 1733.232.1

<sup>321</sup> AP 1734.049.2

<sup>322</sup> AP 1765.019.1

<sup>323</sup> AP 1767.087.1

<sup>324</sup> AP 1772.390.1, 1772.395.1, 1772.395.2 und 1773.530.1

<sup>325</sup> AP 1785.869.1

<sup>326</sup> AP 1786.093.1

ledig verstorben. Deshalb ließen der Nikolaus Lochbihler und seine Frau 1792 protokollieren, dass sie ihren ansehnlichen Besitz, Haus, Hof, Garten und Baidn sowie 34 ½ Metzensaat und 13 Tagmahd, der Maria Anna übergeben wollen.<sup>327</sup> Nikolaus hatte – wie sein Vater – das offensichtlich einträgliche Handwerk eines Schäfflers ausgeübt und mindestens zwischen 1781 und 1789 war er auch Pfleger des Stiftungsvermögens der Weißbach St. Sebastiankapelle. Im Jahr 1800 trug man beide Eheleute zu Grabe.

Kurz nach der Übergabe heiratete die Maria Anna Lochbihler den **Joseph Anton Heer**. Er war Erbe des großen Anwesens Weißbach 60, überließ es aber dann einer Schwester und zog zu seiner Frau. 1793 und 1796 kamen zwei Töchter zur Welt, die beide auf den Namen Agnes getauft wurden, aber schon jung wieder ablebten. Am 13. September 1796 wurde Weißbach im Zuge der Kampfhandlungen der Napoleonischen Kriege von den Kaiserlichen beschossen, worauf 13 Häuser in Flammen aufgingen. Nach Aussage von Thomas Heer (1931 – 2012) sei darunter auch Hausnummer 69 gewesen und wieder aufgebaut worden. Über dem alten Tennentor habe sich ein – inzwischen beseitigter – Balken mit der Jahreszahl „1772“ befunden. Vielleicht hat Thomas Heer die Inschrift nicht richtig gelesen. „1772“ macht da keinen Sinn. Auf jeden Fall hat Joseph Anton Heer damals Baumaßnahmen ausgeführt. 1826 starb er.

Nachdem Joseph Anton keine Nachkommen hatte, übergab seine Witwe das Anwesen 1830 ihrem Neffen **Kaspar Heer**, dem Sohn des Michael Heer in Weißbach 60. Möglicherweise hat er auch noch das Schäfflergewerbe hier ausgeführt, jedenfalls heiratete er 1841 die Schäfflerstochter Kreszentia Schneider von Röfleuten 144.

Die Nachfolger auf dem Anwesen waren dann **Friedrich Heer**, der Sohn des Kaspar Heer (oo 1880 mit Barbara Scholz von Halden 166) sowie anschließend ihr Sohn **Alois Heer** (oo 1927 mit Kreszentia Mayr von Kappel 31).

### Hausname

Den noch heute gebräuchlichen Hausnamen „Schäffler“ hat das Anwesen vom Handwerk der beiden Schäffler Joseph Lochbihler (Hausnummer 67) und Nikolaus Lochbihler.

### Hausnummer 70 (Röfleuter Weg 10)

1. Johann	Furtenbach		1725
2. Franz Xaver	Scheitler	Hensler	1765
3. Michael	Hacker	Hacker	22.09.1799
4. (Joh.) Martin	Hacker		1839
5. Franz Xaver	Hacker		1878
6. Karl	Hößle	Sattler	1899
7. Martin	Hößle		

---

<sup>327</sup> AP 1792.356.1



Wie öfters lässt sich auch bei Hausnummer 70 nicht feststellen, wie der erste sichere Besitzer **Johann Furtenbach** zu dem Anwesen kam. Sein Elternhaus kann es nicht gewesen sein, weil das sein jüngerer Bruder Georg Furtenbach erhielt. Die Frau des Johann (oo 1725), die Wirtstochter Maria Scheitler, kam von Berg 177. Sie brachte ihm an Heiratsgut 500 fl mit.<sup>328</sup> Johann war ein Fuhrunternehmer, hat aber auch viel mit Grundstücken gehandelt.

Bekannt sind Neuerwerbungen für fast 1.000 fl<sup>329</sup> und Verkäufe im Umfang von 259 fl<sup>330</sup> sowie ein Tauschhandel.<sup>331</sup> Bei seinen Geschäften hat er sich anscheinend etwas übernommen, denn 1758 wurde sein Anwesen auf 577 fl geschätzt, aber es war mit 990 fl verschuldet.

1733 war der Johann mit dem Schmied Johann Suiter von Ried ordentlich über´s Kreuz gekommen, weil er offenbar mit dessen Arbeit nicht zufrieden war. In der Wirtschaft „Zum Kreuz“ hatte er den Suiter und seine Verwandtschaft vor allen „Zechleuten“ „Schmiberleith“ genannt, eine Beleidigung, die der Suiter nicht auf sich sitzen lassen konnte. Bei dem darauf folgenden Gerichts- und Sühnetermin, zu dem sogar der Probst aus Füssen angereist war, zeigte sich der Hitzkopf Furtenbach nicht sehr einsichtig. Beim Verlassen des Raumes äußerte er deutlich und vernehmlich, *hier in der Stube helfe man den Lumpen und einen ehrlichen Mann bringe man um sein Sach. Ehe dass er sich mit dem Suiter vergleichen sollte, wollte er lieber, dass ihm alle fünf Ross im Stall verrecketen.*<sup>332</sup>

Auch Johann Furtenbach II hatte viele Kinder, in der Mehrzahl Mädchen.

1765 heiratete die Tochter Maria Anna den **Franz Xaver Scheitler** von Heitlern 429. Auch sie bekamen mehrere Kinder, von denen aber mindestens zwei jung gestorben sind, weil sie in der Taufmatrikel durch ein Sterbekreuz gekennzeichnet wurden. Oft jedoch wurde das unterlassen. Zum Beispiel kam 1772 und 1773 jeweils eine Euphrosina zur Welt, doch bei der 1772 geborenen findet sich kein solches Kreuz, obwohl die sicher kein Jahr alt geworden ist.

1772 erbte der Franz Xaver Scheitler zusammen mit zwei Schwägern, nämlich Michael Haf in Rölfleuten 141 (oo mit Anna Maria Scheitler) und Franz Joseph Stick in Heitlern 429 (oo mit Apollonia Scheitler) ansehnliche 359 fl. Das Geld überließen aber alle drei großzügig der Mutter bzw. Schwiegermutter Maria Höß (oo 1739 mit Joseph Scheitler †), weil sie sonst keine lebenslange Versorgung hätte.<sup>333</sup> Solche Erbteilungsverträge sind für die Pfrontener Familienforschung eminent wichtig, denn erst ab 1803 gibt ein Geistlicher bei einer Eheschließung die Eltern der Brautleute an.

Als Franz Xaver 1810 einem „Blasenbrand“ erlag, trug der Pfarrer in die Sterbematrikel ein, dass er Schäffler gewesen sei.

Im September 1799 wurde das Anwesen dem **Michael Hacker** zugeschrieben. Schon im April hatte er Karolina Scheitler, Tochter des Franz Xaver Scheitler, geheiratet. 1836 gehörten zum Anwesen immer noch fast fünf Hektar an Grundstücken und damit zählte der Besitzer ebenfalls zu den größten Bauern in Weißbach.

---

<sup>328</sup> AP 1729.080.2

<sup>329</sup> AP 1727.005.1, 1737.235.2, 1737.235.3, 1740.107.2 und 1743.255.3

<sup>330</sup> AP 1735.075.1 und 1764.010.1

<sup>331</sup> AP 1737.236.1

<sup>332</sup> AP 1733.261.2

<sup>333</sup> AP 1772.469.1

Aber das Haus selbst muss in keinem guten Zustand gewesen sein. Deshalb dachte der Sohn **Johann Martin Hacker** an einen Neubau, den er sich leisten konnte und der bis 1847 auch durchgeführt wurde. Das neue Haus kam am alten Platz zu stehen.

Johann Martin hat sich 1839 mit Anna Maria Metz von Berg 179 verehelicht, doch starb ihm die Frau kurz nach der Geburt ihres zweiten Kindes weg. Auch das erste wurde nicht erwachsen. Daraufhin nahm der Witwer noch die Schmiedstochter Walburga Unsinn von Weißbach 51 zur Frau. Sie schenkte ihrem Mann vier Kinder, von denen nur der Magnus nicht aus dem Kleinkindalter kam.

Der letzte Hacker auf Hausnummer 70 war **Franz Xaver Hacker**, der Sohn des Johann Martin. Seine Ehe mit Maria Magdalena Schneider von Weißbach 64 war wieder sehr kinderreich. Aber acht Mädchen oder Buben starben bald nach der Geburt. Von den restlichen sechs wissen wir es nicht, aber die meisten werden auch nicht älter als etwa 15 Jahre geworden sein. Erst ab etwa diesem Alter war es damals ein totes Kind wert, in die Sterbematrikel aufgenommen zu werden.

Vermutlich durch Kauf kam dann der Sattlermeister **Karl Höble** aus Weißbach 75 auf das Anwesen (oo 1898 mit Anna Schallhammer von Weißbach). Im Gegensatz zu seinen Vorfahrern auf dem Haus sind, auch durch die verbesserten hygienischen Verhältnisse und den Fortschritt in der Medizin, alle seine zehn Kinder erwachsen geworden. Die Amalie ging ins Kloster, alle anderen haben hier in Pfronten oder auswärts geheiratet. Nur der Sohn Thomas ist 1926 tödlich verunglückt. Den elterlichen Betrieb hat dann der Sohn **Martin Höble** übernommen.

### Hausname

Der älteste bekannte Hausname war „Hensler“. Er geht wahrscheinlich auf den Vornamen der beiden Johann ("Hans") Furtenbach I und II zurück. Mit Johann Martin Hacker kam dann der Hausname „Hacker“ auf.

Nachdem der Sattlermeister Karl Höble hier aufzog, wurde das Anwesen „Sattler“ genannt.

### Hausnummer 71 (Röfleuter Weg 3)

1. Jakob	Stick		1681
2. Johann	Stick		1726
3. Anton	Reichart		ca. 1750
4. Benedikt	Burger	Schwarze	1766
5. Joseph	Nöß	Sephe, Wenzesse	1772
6. Martin	Nöß		1800
7. Johann Baptist	Nöß		1845
8. Johann Georg	Kögel		1880
9. Martin	Nöß	Kropfar	1881
10. Franz Xaver	Nöß		1912
11. Joseph Anton	Nöß		

Der erste feststellbare Besitzer dieses Anwesen war **Jakob Stick**. Er stammte aus Kreuzegg und deshalb musste seine Frau Maria den Hof mit in die Ehe gebracht

haben. Aber mit ihrem Familiennamen gibt es Probleme. In der Matrikel der Trauungen schreibt der Pfarrer „Rueff“, sie könnte aber auch Ruf oder Rief geheißen haben. So sind ihre Eltern nicht sicher zu ermitteln.

Als Jakob Stick sein Anwesen 1726 seinem jüngsten Sohn übergab, musste der seinen Geschwistern Leonhard, Joseph, Anton und Katharina je 50 – 60 fl auszahlen,<sup>334</sup> was den Übernehmer sicher sehr belastet hat, denn das Anwesen war nicht sehr groß. 1732 erhielt der Vater dann die Nachricht, dass Anton „im Lande“, also auswärts, ledig verstorben war. Seinen Erbteil vermachte der Vater nun dem Übernehmer des Anwesens, weil der den alten Vater zu versorgen hatte.<sup>335</sup> Und das noch bis 1754, denn der Jakob wurde über 90 Jahre alt.

Im Jahr der Übernahme, 1726, heiratete der Sohn **Johann Stick** die Anna Furtenbach von Weißbach 79. In den folgenden Jahren versuchte er, sein Anwesen durch Grundstückskäufe im Gesamtwert zu 220 fl zu vergrößern.<sup>336</sup> Schon 1732 starb seine Frau, worauf er sich mit der Maria Theresia Lingg aus Mittelberg wiederverheiratete.<sup>337</sup> Die neue Frau brachte 250 fl mit in die Ehe und eine Kuh. Falls ihr Mann vor ihr mit Tod abgehen sollte, musste dem Sohn Franz Xaver Stick aus erster Ehe ein „Voraus“ in Höhe von 70 fl ausbezahlt werden. Das Anwesen aber sollte der Frau verbleiben. Aber der Johann Stick hatte noch ein langes Leben vor sich.

1733 verkaufte er um 47 fl einen Acker auf der Herze in Kreuzegg<sup>338</sup> und 1744 nahm er mit 100 fl ein Schuldkapital auf. Das Geld stammte aus einer hochherzigen Stiftung des Augsburger Domkapitulars, Hermann Friedrich von Schalou, genannt Gehlen, für die Beförderung des Pfrontener Schulwesens.<sup>339</sup> Die Aufnahme des Schuldkapitals stand vielleicht im Zusammenhang mit dem beabsichtigten Erwerb des Anwesens Kappel 12, wo Johann Stick spätestens 1758 lebte.

Sein Nachfolger auf Hausnummer 71 war **Anton Reichart**, ein Sohn des Adlerwirts Georg Reichart. 1737 hat er die Maria Franziska Kleber von Geisenried geheiratet und von seinem Bruder Johann Georg Reichart die Engelwirtschaft in Berg pachtweise innegehabt. Dort kamen bis 1750 seine Kinder zur Welt. Der Wechsel nach Weißbach 71 – auf ein eigenes Anwesen – wird wohl kurz danach vollzogen worden sein.

1766 verheiratete sich seine Tochter Maria Kreszentia mit dem Metzger **Benedikt Burger** aus „Ulmerthal“. Aber der hat nicht gut gewirtschaftet. 1772 war er so hoch verschuldet, dass ihm von Amts wegen ein Gütertausch vorgeschlagen wurde, der auch vollzogen wurde.<sup>340</sup>

Sein Tauschpartner war der **Joseph Nöß**, der 1768 in Halden 168 die Maria Anna Bertle geheiratet hatte. Das Gut des Burger war mehr wert als das des Nöß, deshalb musste der dem Burger auf den Haustausch noch 400 fl darauf legen. Das konnte der Nöß offenbar nur zur Not leisten. Er war zwar ein Sohn des begüterten

---

<sup>334</sup> AP 1726.087.2

<sup>335</sup> AP 1732.222.1

<sup>336</sup> AP 1727.002.1, 1729.078.1 und 1732.205.2

<sup>337</sup> AP 1732.206.1

<sup>338</sup> AP 1734.274.2

<sup>339</sup> s. GA Pfronten, Gemeinderechnungen, (Schulstiftungsrechnung 1841/42)

<sup>340</sup> AP 1772.425.1

Wenzeslaus Nöß in Weißbach 48, aber in den nachfolgenden Jahren musste auch Joseph Nöß drei seiner Felder verkaufen.<sup>341</sup> Er starb 1795 und seine Frau 1798. Sie hatten 13 Kinder gezeugt.

Von ihnen folgte der Sohn **Martin Nöß** auf Hausnummer 71. Über seine Herkunft gibt es Geheimnisse, weil seine Geburt in der Taufmatrikel nicht verzeichnet ist. Nur dem an und für sich zuverlässigen Seelbuch von 1804 kann man sein Geburtsdatum „16. November 1772“ entnehmen. Um die Verwirrung noch zu vergrößern, sind aber unter dem 1. August, also nur ein viertel Jahr früher, für das Ehepaar Nöß die Geburt der Zwillinge Xaver und Ignaz verzeichnet. Das ist unmöglich und nicht zu erklären. Dass aber Martin Nöß ein Sohn des Joseph gewesen sein muss, ergibt sich wieder aus dem Seelbuch, wo es heißt, dass 1804 in Hausnummer 71 auch die da noch ledigen Franz, Anton, Peter, Rosalia, Kreszenz und Maurus Nöß lebten und die waren eindeutig Kinder des Joseph Nöß und seiner Frau Maria Anna Bertle. Warum hat keines von ihnen den Hof bekommen? Nur beim Anton ist das zu erklären, denn von ihm heißt es bei seinem Ableben: *Ein presthafter Mensch - gelähmt an einer Hand u. an einem Fuße, den er, solange es möglich war, höchst mühsam in die Kirche nachschleppte.*

1800 hat Martin Nöß die Maria Anna Schneider von Steinach 348 geheiratet. Sie gebar ihm vier Kinder.

Liborius Scholz berichtet, dass 1811 das Anwesen durch Blitzschlag eingeäschert worden und dann weiter östlich wieder aufgebaut worden sei.<sup>342</sup>

Von ihnen übernahm 1845 der Sohn **Johann Baptist Nöß** das Anwesen der Eltern. Im darauf folgenden Jahr ehelichte er die Maria Anna Stapf von Oberdeusch.

1855 berichtete die Kemptner Zeitung von ihm: *Am Sebastianitag I. J. Abends gerieth der verheirathete 50 Jahre alte Söldner Johann Baptist Neß von Pfronten-Weißbach im Schellhammer'schen Gasthause zu Weißbach mit dem Johann Haug von dort beim Spielen in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er demselben seinen Maßkrug an den Kopf schlug, was für Haug eine dreitägige Arbeitsunfähigkeit und siebentägige beschränkte Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte. Johann Baptist Neß wurde daher wegen des erschwerten Vergehens der Körperverletzung verübt mit einer Waffe, zu 3monatlicher, durch Anwendung doppelter Schärfung auf 45 Tage herabgesetzten Gefängnisstrafe verurtheilt.*<sup>343</sup>

Es ist denkbar, dass der Johann Baptist auch mit seinen Kindern nicht gerade zimperlich umgesprungen ist, jedenfalls hat keines von ihnen seinen Hof übernommen. Die Tochter Maria Anna ging mit ihrem Mann Johann Georg Kögel nach Kreuzegg 106 als Mieter, die Maria Theresia wanderte nach Amerika aus und der Sohn Benedikt pachtete einige Jahre den Fischerwirt in Kreuzegg. Nur der Klemens blieb vermutlich im Haus und hat anscheinend nicht geheiratet. Der alte Johann Baptist Nöß starb erst 1881.

Kurz zuvor hat er seine Tochter Maria Anna mit ihrer Familie im Haus aufgenommen. Ihr Mann **Johann Georg Kögel** bezahlte zwar 1880 die gemeindlichen Umlagen, aber er war wohl nicht der Besitzer. Denn schon im Jahr darauf zog er weg. Von seiner Frau Maria Anna ist bekannt, dass sie 1923 in Oberzollhaus starb.

<sup>341</sup> AP 1774.015.1, 1774.015.2 und 1776.351.1

<sup>342</sup> PFRONTENER BOTE 1911 Nr. 27

<sup>343</sup> KEMPTNER ZEITUNG vom 24.03.1855

Der Nachfolger auf Hausnummer 71 war der **Martin Nöß**, der Sohn von Johann Baptist Nöß's Vetter 2. Grades, Franz Xaver Nöß in Hausnummer 72. Ihr gemeinsamer Stammvater war der Wenzeslaus Nöß in Hausnummer 48. Martin Nöß hatte zuvor Hausnummer 72 besessen und sich dort schon 1871 mit der Antonia Friedel von Heitlern 415 verheiratet.

1912 nahm ihr Sohn **Franz Xaver Nöß** die Sophia Huber von Reuthe bei Lengenwang zur Frau. Auf die beiden folgte auf Hausnummer 71 ihr Adoptivsohn **Joseph Anton Nöß** (oo Josepha Böck).

### Hausname

Im Seelbuch 1804 werden nacheinander gleich drei Hausnamen aufgeführt. Der älteste war sicher „Schwarze“. Er muss sehr alt sein und er hat sich noch bis 1900 erhalten. Seine Herkunft kann nicht erklärt werden. Daneben nannten die Leute das Anwesen auch „Wenzesse“ oder „Sephel“, was beweist, dass der Joseph („Sephel“) ein Sohn des Wenzeslaus Nöß war.

Den Hausnamen „Kropfar“ hat ganz sicher Martin Nöß von Hausnummer 72 mitgebracht.

### Hausnummer 72 (Röfleuter Weg 1)

1. Leonhard	Heer		1698
2. Magnus	Schneider		1728
3. Johann Thomas	Schneider		1772
4. Franz Joseph	Hipp		21.10.1781
5. Michael	Gschwend	Kropfermändle	1803
6. Franz Xaver	Nöß		1835
7. Martin	Nöß		1871
8. Xaver	Furtenbach		1881
9. Johann Bapt.	Socher	Gerber	1883
10. Alois	Socher		um 1900
11. Xaver	Nöß		gen. 1906
12. Johann	Nöß		gen. 1935

Der erste feststellbare Besitzer des Anwesens **Leonhard Heer** stammte aus Rehbichel, seine Frau Maria Heiß (oo 1698) dagegen aus Röfleuten. So ist kaum herauszufinden, wer der Vorgänger auf ihrem Weißbacher Hof war. 1728 übergab die Maria Heiß als Witwe ihr Anwesen, das nicht viel wert war. Es wurde mit nur 140 fl bewertet.<sup>344</sup>

1730 hatte die Maria Heiß eine recht unliebsame Auseinandersetzung mit Johann Schneider, dem Bruder ihres Mannes, vermutlich in Weißbach 63. Warum die beiden so hintereinander gerieten, wissen wir nicht, bekannt ist aber, dass der Schneider die Witwe frühmorgens überfiel und mit Schlägen übel traktierte, ja – so der Amtmann –, habe der Schneider sogar das Haus abgesperrt, dass niemand der Bedrängten zu Hilfe kommen könne. Um 6 Uhr sei die Frau mit blutigem Angesicht beim ihm, Amtmann, erschienen und habe um Hilfe gebeten. Bald danach sei auch

<sup>344</sup> AP 1728.054.1

ihre größere Tochter gekommen und habe geklagt, dass auch sie vom „Schwager“ mit Schlägen traktiert worden sei. Er habe ihr auch das Schelkle am Leib zerrissen und einen Zahn, *welcher ihro in dem Maul noch ledig ware, eingeschlagen*. Danach beklagte sich noch die kleinere Tochter der Witwe, dass sie, als sie nach der Mutter gefragt habe, ebenfalls geschlagen worden sei. Daraufhin habe er die beiden Parteien zum Frieden geboten und sie zu einem Gerichtstag beim Füssener Oberamt vorgeladen.<sup>345</sup> Es ist anzunehmen, dass es den brutalen Schläger zu einer empfindlichen Strafe verdonnert hat.

Ein Bruder des Übeltäters war der **Magnus Schneider**, der 1728 Maria Heer, die Tochter des Leonhard, geheiratet hatte und so auf Hausnummer 72 kam. Er hat sich sicherlich schwer getan, von seinem kleinen Anwesen mit nur 12 Metzensaat und einer nicht ganz eine Tagmahd großen Wiese seine Familie zu ernähren. 1742 verkaufte er zwei kleine Wiesböden<sup>346</sup> und 1743 wird berichtet, dass er seiner Schwester Anastasia noch 36 fl schuldig sei.<sup>347</sup> Sein arbeitsreiches Leben endete 1766.

1772 erschien im Auftrag seiner Witwe die noch ledige Tochter Viktoria und ließ beim Amtmann die Übergabe an den Bruder **Johann Thomas Schneider** protokollieren. Jetzt wurde das Anwesen immerhin mit 600 fl bewertet. Außer der Wiese, die zwei Fuder Heu erbrachte und die Haltung von zwei Kühen ermöglichte, gehörten noch 17 Metzensaat dazu. Allerdings waren auch Schulden in Höhe von 200 fl vorhanden und der Übernehmer musste jedem seiner fünf Geschwister 50 fl auszahlen.<sup>348</sup> Johann Thomas hatte aber da wohl schon eine Braut, die er im nächsten Jahr heiratete und zu ihr auf Hausnummer 74 zog.

Sein Elternhaus überließ er 1773 seiner ebenfalls ledigen Schwester Maria Anna.<sup>349</sup> Erst 1781 nahm sie den **Franz Joseph Hipp** von Kippach in der Gemeinde Wald zum Mann. Da war sie bereits 47 Jahre alt und bekam keine Kinder mehr. 1777 heißt es, dass das Ehepaar Hipp ein „schlechtes Häuslein“ hatte. In ihm lebten 1781 nicht weniger als sechs Leute, das Ehepaar selbst, die ledige Viktoria Schneider und ihre Tochter sowie noch zwei weitere Geschwister der Viktoria.<sup>350</sup>

Bis 1803 übergab der kinderlose Hipp das Anwesen an Veronika Schneider, die Tochter des Johann Thomas Schneider in Hausnummer 74, also an eine Nichte seiner Frau. Die Veronika verehelichte sich 1803 mit **Michael Gschwend** von Rehbichel 95. Er war ein Zimmermann.

1835 heiratete seine Tochter Viktoria Gschwend den **Franz Xaver Nöß** von Heitlern 430 und erhielt das Anwesen Weißbach 72 zugeschrieben. Nach dem Grundbuch von 1836 gehörten zu dem Anwesen inzwischen ein paar Felder mehr, so dass Hausnummer 72 zu den mittelgroßen Höfen in Weißbach gehörte.

---

<sup>345</sup> AP 1730.119.1

<sup>346</sup> AP 1742.212.1 und 1742.212.2

<sup>347</sup> AP 1743.241a.1

<sup>348</sup> AP 1772.460.2

<sup>349</sup> AP 1781.153.1

<sup>350</sup> AP 1781.116.1

Von den sechs Kindern des Franz Xaver überlebte nur der Sohn **Martin Nöß** die ersten Lebensjahre. 1871 heiratete er die Antonia Friedel, die in Heitlern 415 zur Welt gekommen war. 1880 bot sich dem Martin die Gelegenheit, von der Verwandtschaft das größere Anwesen Weißbach 71 erwerben zu können. Ab 1881 finden wir ihn mit seiner Familie dort.

Seine ehemalige Heimat erwarb der **Xaver Furtenbach** von Hausnummer 59. Er hat öfters mit Gütern gehandelt und bezahlte 1881/1882 die gemeindlichen Umlagen.

Bis 1883 hat Furtenbach Hausnummer 72 an den Gerber **Johann Baptist Socher** wieder verkauft. Er war der Sohn des ehemaligen Schullehrers Leopold Socher in Weißensee, der nach Ried 193 geheiratet hatte. Johann Baptist wurde nur 44 Jahre alt. Seine Frau Auguste Schneider konnte nach seinem Ableben die Gerberei nicht mehr weiter führen und erwarb das Anwesen Weißbach 58.

Auf Hausnummer 72 war dann einige wenige Jahre der Schreiner **Alois Socher**, ein Bruder des verstorbenen Johann Baptist. Schon 1898 finden wir ihn auf Hausnummer 57.

Da war auf Hausnummer 72 bereits ein **Xaver Nöß**. Seine Herkunft ist nicht geklärt, genauso wie die seines Nachfolgers **Johann Nöß** (gen. 1935).

### Hausname

Der alte Hausname lautete 1804 „Kropfermändle“, also ein kleiner unbedeutender Mann („Mändle“), der (oder ein Vorfahre) vielleicht an einer nicht zu übersehenden Vergrößerung der Schilddrüse („Kropf“) litt.

Den Hausnamen „Kropfar“ nach Martin Nöß auch auf Hausnummer 71 mit, weshalb man zeitweise zu Hausnummer 72 auch „Obere Kropfar“ sagte.

Mit Johann Baptist Nöß kam dann die Bezeichnung „Gerber“ in Gebrauch.

### Hausnummer 73 (Malerweg 2)

1. Daniel	Waibel		1698
2. Andreas	Schneider		1731
3. Joseph	Hitzelberger		1732
4. Isaak	Geisenhof		1743
5. Michael	Geisenhof	Stesle Rosa	1785
6. Alois	Keller I	Maler	1821
7. Alois	Keller II		1873
8. Joseph	Keller		1909
9. Alois	Keller	Keller	1947

Der erste sicher feststellbare Besitzer auf dem Anwesen ist **Daniel Waibel**. Er kam aus Zell nach Pfronten und heiratete 1698 in Dorf die Barbara Zünd, die aber die Geburt ihres ersten Kindes nicht überlebte. Auch seine zweite Frau Regina Höß, die ihm dann ihr Anwesen Weißbach 73 mit in die Ehe brachte, gebar nicht den gewünschten Hoferben. Als der verwitwete Daniel 1725 zu Grabe getragen worden war, wurde er von seinen Verwandten beerbt. Sie veräußerten alsbald die ihnen

zugefallenen Felder.<sup>351</sup>

Das Haus selbst erwarb 1731 um 262 fl der **Andreas Schneider** in Weißbach 66. Er bezog es aber nicht und hat es bald darauf wieder verkauft.<sup>352</sup>

Der Käufer war der **Joseph Hitzelberger**. Bei seiner Heirat mit Barbara Furtenbach von Weißbach 1730 heißt es, dass er auch von Weißbach sei, zur Welt ist er aber wohl in Berg gekommen. 1733 konnte er 3 ½ Metzensaat im Baltratsösch erwerben<sup>353</sup>, trotzdem hatte er ein sehr kleines Anwesen. 1735 steuerte er nämlich an den Herrn Pfarrer nur 28 kr. Bis zum Frühjahr 1739 war der Hausherr offenbar lange Zeit sehr krank und am 24. April endete sein Leben. Seltsamerweise wurde sein Testament erst sieben Tage nach seinem Tod protokolliert. Danach wollte er seine ganze Habe seiner Frau überlassen, weil sie ihm „alle Zeit getreu war“ und ihn während seiner Krankheit geduldig gepflegt habe. Nur für sein Seelenheil sollten für 3 fl Heilige Messen gelesen und 2 fl für die Kreuzwegstationen in der Pfarrkirche gestiftet werden.<sup>354</sup> Das Ehepaar Hitzelberger bekam drei Mädchen, die alle auf den Namen Maria Anna getauft wurden. Die ersten beiden sind bestimmt kurz nach ihrer Geburt gestorben und die dritte wohl auch. Deshalb konnte sich die Witwe mit einer Wiederverheiratung Zeit lassen. Erst 1743 nahm sie den Franz Geisenhof zum Mann und zog zu ihm nach Hausnummer 64.

Nur elf Tage nach ihrer Hochzeit mit Franz Geisenhof ehelichte dessen Bruder **Isaak Geisenhof** die Rosina Weiß<sup>355</sup> und bezog das nun freie Anwesen Weißbach 73, das er zusammen mit 13 ½ Metzensaat um 365 fl dem Bruder abgekauft hatte.<sup>356</sup> Mit seinen vier Feldern war nur eine kleine Landwirtschaft möglich, deshalb arbeitete der Isaak zusätzlich als Maurer.<sup>357</sup> Auch sein Haus hat er renoviert. Nach einer Aktennotiz von Schröppels<sup>358</sup> befand sich auf einem Balken über der Scheuneneinfahrt folgende Inschrift:

H M D C C L A B X L V I I G

Die römischen Buchstaben

M D C C X L V I I

müssen als die Jahreszahl 1747 gelesen werden.

Die Buchstaben H ... L A B ..... G

deuten sie als **Hitzelberger Anna Barbara Geisenhof**, wobei das L keine Zahl sei, sondern wohl zum Namen Anna gehöre. Diese Deutung ist aber aus der Hausgeschichte nicht zu verifizieren.

1762 endete das irdische Dasein des Isaak, seine Witwe aber führte das Hauswesen noch lange Jahre. 1776 war sie beim Amtmann und verklagte den Joseph Scheitler von Rößleuten, wo ihre Tochter Anastasia im Dienst gewesen und offenbar im Streit davongelaufen war. Als die Tochter dann bei ihm ihren restlichen Lohn und ihre Kleider abforderte, habe der Scheitler – so die Witwe – die Tochter mit einer „Kändl“ oder „Spreigl“<sup>359</sup> derart geschlagen, dass sie einige Zeit lang „ohn mächten“

<sup>351</sup> AP 1725.048.2, 1725.056.1, 1727.016.4, 1727.017.2 und 1732.217.2

<sup>352</sup> AP 1736.145.2

<sup>353</sup> AP 1733.021.2

<sup>354</sup> AP 1739.048.1

<sup>355</sup> AP 1743.237.2

<sup>356</sup> AP 1743.236.2

<sup>357</sup> Schröppel Hausgeschichte Weißbach 73

<sup>358</sup> Schröppel Hausgeschichte Weißbach 73

<sup>359</sup> Holzscheit



dagelegen sei. Dafür wollten sie als Wiedergutmachung 2 fl 30 kr haben. Sonst würde sie beim Pfleramnt in Füssen „wegen dieses tödlichen Streiches Satisfaktion einfordern“.

Scheitler gab zu, dass er die Magd wegen „ausgestoßener Schmähworte“ geschlagen habe, aber der Streich habe ihr nichts getan. Der Amtmann aber schenkte der Tochter und ihrer Mutter mehr Glauben und verurteilte den Scheitler zur Zahlung von 2 fl. Außerdem befahl er ihm, sich künftig nicht zu unterfangen, einen Dienstboten auf solche Art zu schlagen, sonst werde er beim Pfleramnt angezeigt.<sup>360</sup>

Die Rosina muss eine tatkräftige Frau gewesen sein, die hauszuhalten verstand. Kurze Zeit vor ihrem Ableben, 1786, kaufte sie noch um rund 210 fl zwei Felder.<sup>361</sup>

Bei der Protokollierung des letzten Kaufs war auch ihr Sohn **Michael Geisenhof** mit anwesend. Vielleicht war er da schon neuer Besitzer des Anwesens, auf jeden Fall war er dazu ausersehen. Michael war Maurermeister und hat wohl auch viel auswärts gearbeitet. Er blieb ledig, ebenso wie sein Bruder Anton und seine Schwester Kreszentia, die auf dem Haus blieben. Zuletzt starb von ihnen der Anton Geisenhof 1827.

Schon bis 1820 war Hausnummer 73 – wahrscheinlich durch Kauf – an **Alois Keller I**, den Sohn des hochfürstlichen Hofmalers Joseph Keller in Ried 208 gekommen. Auch der Sohn widmete sich der Malerei, auch wenn er nicht mehr so qualitätvolle Werke schuf. Alois verheiratete sich 1820 mit der Thekla Stick aus Dorf 403. Da zählte das Anwesen immer noch zu den kleineren Höfen in Weißbach.

Auf Alois Keller I folgte auf Hausnummer 73 sein Sohn **Alois Keller II**. 1873 hat er die Wirtstochter Theresia Schallhammer von Weißbach 46 geheiratet.

Von seinen zehn Kindern erhielt Hausnummer 73 der Sohn **Joseph Keller**, der sich 1909 mit Kreszentia Lengel verheiratete. Ihnen folgte deren Sohn **Alois Keller** (oo 1947 mit Anna Hosp von Rehbichel).

### Hausname

Der älteste bekannte Hausname auf dem Anwesen um 1800 war „Steasle Rosa“. „Steasle“ müsste von einer Anastasia herrühren, die aber nicht bekannt ist; mit „Rosa“ muss die Rosina Weiß gemeint sein.

Zur Zeit des Isaak Geisenhof nannte man das Anwesen „beim Isaak“.

Seitdem Alois Keller hier aufzog, ist der Hausname „Maler“ von seinem Beruf oder – heute üblich – „Keller“ vom Familiennamen.

### Hausnummer 74 (Röfleuter Weg 2)

1. Martin	Straub		1730
2. Anton	Heiß		1746
3. Joh. Thomas	Schneider	Xanders Marianna	1773
4. Martin	Schneider		1808

<sup>360</sup> AP 1776.383.1 (S. dazu auch: Bertold Pölicher, Streithansel und gschwätziges Weiber, S. 20)

<sup>361</sup> AP 1783.387.1 und 1785.878.1

5. Anton	Heer		1852
6. Franz Xaver	Hitzelberger		1853
7. Kaspar	Schneider	Götze	1854
8. Peter	Scholz		1875
9. Joseph	Scholz		1911
10. Peter	Scholz		

Die Besitzer der späteren Hausnummer 74 lassen sich nicht so weit zurückverfolgen, weil 1730 ein **Martin Straub** aus Nesselwang hier eingeheiratet hat und die Eltern seiner Frau Elisabeth Furtenbach nicht sicher zu ermitteln sind. Straub starb nach nur neunjähriger Ehe und hinterließ seine Frau und eine Tochter in mehr oder weniger finanziellen Nöten. 1743 musste sie für Schulden in Höhe von 36 fl 3 Metzensaat versetzen.<sup>362</sup>

1746 heiratete sie noch den **Anton Heiß** von Halden 162 und mit ihm ging es weiter abwärts. Obwohl 1758 zu seinem Anwesen noch 49 ½ Metzensaat und 5 ½ Tagmahd gehört hatten und für dieses Jahr nur 20 fl an Schulden verzeichnet sind, musste er elf Jahre danach 5 Metzensaat „auf der Gartenhalde“ um 150 fl verkaufen, womit er eine Schuld über 100 fl tilgte.<sup>363</sup> Bis 1773 war er endlich so verschuldet, dass er auch noch seine Behausung verlor. Da vertauschte Nikolaus Mayr, der Mann seiner Stieftochter Barbara, das Weißbacher Anwesen gegen 10 Metzensaat „am Josberg“<sup>364</sup> Anscheinend wurde der Anton Heiß nicht mehr als „geschäftsfähig“ erachtet, denn auch bei einem weiteren Grundstücksverkauf handelt der Nikolaus Mayr für den Heiß.<sup>365</sup>

Nach dem „Tausch“ hatte Heiß kein eigenes Haus mehr, seine Wohnung fand er dann bei seinem Stief-Schwiegersohn in Kappel 8.

Als seine Frau das Ende ihres Lebens herannahen sah, erfahren wir von Anton Heiß wieder nichts Gutes. In ihrem Testament verfügte sie, dass „alles von ihrem wenigen Vermögen“ nur ihre Tochter Barbara erben sollte. Der Anton Heiß dagegen sollte leer ausgehen, weil er „während ihrer Ehe zweimal die Treue gebrochen hat“.<sup>366</sup> Die betrogene Frau starb 1774, während ihr Witwer bis 1783 lebte. Bei seinem Lebensende blieben ihm noch zwei Wiesmähder, die er dem Mayr vermachte, wenn der ihn bis zu seinem Ableben „lebend und tot“ versorgen würde.<sup>367</sup>

Bei dem Tausch der Behausung des Heiß gegen Grundstücke und Geld war Hausnummer 74 an Maria Laminet, der Witwe des Michael Babel in Hausnummer 77, gekommen. Sie überließ aber Hausnummer 74 ihrer Tochter Maria Anna, die sich kurz zuvor mit **Johann Thomas Schneider** von Hausnummer 72 verheiratet hatte. Er wurde nicht ganz 40 Jahre alt und erlebte nicht mehr die Geburt seines vierten Kindes. Seine Frau Maria Anna dagegen starb erst 1836.

Von ihren vier Kindern bekam Hausnummer 74 der erstgeborene Sohn **Martin Schneider**. Er nahm 1808 die Kreszentia Heer von Ried 213 zur Frau und verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Zimmermann. Kinder aber bekamen sie keine.

<sup>362</sup> AP 1743.233.1

<sup>363</sup> AP 1767.089.1

<sup>364</sup> AP 1773.513.2

<sup>365</sup> AP 1773.518.2

<sup>366</sup> AP 1774.052.1

<sup>367</sup> AP 1781.111.1

Nachdem Martin Schneider als Witwer 1850 gestorben war, wurde Hausnummer 74 1852 einem Bruder seiner Frau, dem **Anton Heer**, zugeschrieben. Aber der lebte in Ried 213, war auch schon fast 80 Jahre alt und starb bereits im Jahr danach.

Nun fiel Hausnummer 74 an seine Tochter Maria Anna Heer, die bereits mit dem Mesner **Franz Xaver Hitzelberger** in Berg 180 verheiratet war und deshalb das Erbe 1854 zu Geld machte.

Der Käufer war **Kaspar Schneider** von Röfleuten 132. 1856 heiratete er die Kreszentia Moller von Vorderburg. Bis 1875 bot sich ihm die Gelegenheit, in Weißensee ein offenbar besseres Anwesen erwerben zu können, wohin er dann auch übersiedelte.

Die gemeindlichen Umlagen aus Hausnummer 74 bezahlte danach der neue Besitzer **Peter Scholz** von Kreuzegg 118. Er war seit 1873 mit Kreszentia Hauser verheiratet. Sie kam in Rehbichel 93 zur Welt, wo ihr Vater, der Sägmüller Alois Hauser, zeitweise lebte. Nach ihrem Ableben nahm Peter Scholz ihre Schwester Josepha zur Frau (oo 1888).

Aus der ersten Ehe des Peter Scholz stammte der Sohn und Nachfolger auf Hausnummer 74 **Joseph Scholz**. 1911 hat er sich mit Anna Maria Keller verheiratet. Ihnen folgte ihr Sohn **Peter Scholz** auf dem Anwesen.

### Hausname

Der alte Hausname „Xanders Marianna“ geht zurück auf die Maria Anna Babel, deren Mutter Maria Laminet in Hausnummer 77 lebte. Dieses Anwesen nannte man um 1800 „beim Xander“. Siehe Hausnummer 77!

Der Hausname „Götze“ wurde von Kaspar Schneider auf das Anwesen gebracht. Schneider stammte aus Röfleuten 132, „bei Götze“. Siehe dort!

### Hausnummer 75 (Röfleuter Weg 4)

1. David	Wörle		gen. 1628
2. Michael	Furtenbach		1653
3. Johann	Furtenbach		1684
4. Georg	Furtenbach		1730
5. Joseph	Schneider		gen. 1758
6. Andreas	Geiger	Schusterle	1766
7. Joseph	Hößle		21.10.1787
8. Thomas	Hößle		1820
9. Joseph	Hößle	Hößle	1864
10. Anton	Hößle		1908
11. Joseph Hößle			

Der erste feststellbare Besitzer auf dem Anwesen müsste ein **David Wörle** gewesen sein. Er wird im Steuerregister von 1628 genannt und hat da nach der Höhe seiner Steuern einen der größten Höfe in Weißbach. 1647 trugen sie ihn zu Grabe.

Sein Nachfolger war **Michael Furtenbach**, weil es 1662 heißt, dass er seinen Hof von Wörle habe. Auch Furtenbach war begütert. Er besaß außer dem Anwesen in Weißbach mit 70 Metzensaat und 8 ½ Tagmahd noch ein altes Haus in Steinach „von Gallus Lotter her“. In seinem Stall standen ein blindes Ross, vier Kühe, drei Kälber und drei „Aprenner“, was immer man darunter auch verstehen mag. Zur Lebenszeit des Furtenbach wurde in Pfronten viel mehr Flachs angebaut und mit dem daraus gewonnenen Garn hat Furtenbach gehandelt. Dieses wohl einträgliche Gewerbe musste er mit 15 fl zusätzlich versteuern.

1653 hat er eine Elisabeth Lotter geheiratet, die ihm wahrscheinlich das alte Haus in Steinach zugebracht hat.<sup>368</sup> Furtenbach starb 1669 in der Nähe von Buchenberg bei Kempten, als er auf der Heimreise von Lindau war.<sup>369</sup>

Danach müsste Hausnummer 75 **Johann Furtenbach**, der Sohn des Michael, besessen haben. 1684 hat er die Weißbacherin Gertrud Zill geheiratet. Das Ehepaar brachte es auf 14 Kinder, von denen sich mindestens sechs in Pfronten verehelichten. Der Sohn Michael wanderte nach Holland aus, wo er um 1730 starb. Sein Vater wird nur einmal in der Kriegsschadensliste von 1690 erwähnt. Da heißt es, dass Johann Bäcker war.

Sicher auf Hausnummer 75 war dann **Georg Furtenbach**, der Sohn des Johann Furtenbach. Nachdem Vater und Mutter bis 1730 verstorben waren, haben zwei Onkel, der Stephan Schneider und der Bartholomäus Furtenbach, eine Erbteilung unter den acht Kindern vornehmen lassen.<sup>370</sup> Dabei wurde der Hof selbst - wie damals üblich – dem jüngsten Sohn Georg zugeschrieben, aber der hatte dafür auch die vorhandenen Schulden zu begleichen. Von den Äckern erhielt jeder Erbberechtigte rund 7 Metzensaat, nur die Schwester Anna und der Bruder Johann bekamen nichts mehr, weil sie ihren Teil schon erhalten hätten. Dem Georg blieben noch 11 ½ Metzensaat, aber 5 ½ Metzensaat gehörten dem Bruder Anton, der sich in Holland aufhielt, aber – wie es scheint – nie mehr heim kam. Das ehemals große Anwesen wurde damals regelrecht zerstückelt.

Alle nachfolgenden Protokolle, in denen Georg als handelnde Person genannt ist, erwecken den Eindruck, dass der Großbauernsohn und im Fuhrgeschäft tätige Georg nicht verstanden hat, dass sein finanzieller Spielraum nach der Erbteilung begrenzt war. 1733 wird von Schulden berichtet, die Furtenbach nicht begleichen konnte.<sup>371</sup> 1734 musste er deshalb um 350 fl vier wertvolle Grundstücke verkaufen.<sup>372</sup> Mit dem Erlös machte er auch seine bereits für zwei Pferde verpfändete Behausung wieder frei.<sup>373</sup> Doch schon im nächsten Jahr musste er sie wieder verpfänden, weil er 80 fl an den Nesselwanger Bärenwirt nicht zurückzahlen konnte.<sup>374</sup> Die Folge war, dass Furtenbach 1736 um 181 fl zwei weitere Felder verkaufen musste.<sup>375</sup> 1742 endete das mühevollen Leben des Fuhrmanns. Er fiel in Tirol vom Schlag getroffen vom Pferd und starb im Hospital.

---

<sup>368</sup> Schröppels vermuten, dass es sich um Hausnummer 299 „bei Gelle“ gehandelt hat.

<sup>369</sup> Sterbematrikel

<sup>370</sup> AP 1730.145.1

<sup>371</sup> AP 1733.013.1 und 1733.254.2

<sup>372</sup> AP 1734.043.2

<sup>373</sup> AP 1734.276.2 und 1734.047.2

<sup>374</sup> AP 1735.059.2

<sup>375</sup> AP 1736.158.2

Er hinterließ als Witwe die Elisabeth Scheitler (oo 1730), wahrscheinlich eine Schwester der Frau seines Bruders Johann Furtenbach in Hausnummer 70. Sie verbrachte ihren Lebensabend in Röfleuten. Von ihren vier Kindern hat – aus welchen Gründen auch immer – keines das elterliche Anwesen übernommen. Vermutlich sind alle schon jung verstorben.

Der Nachfolger auf Hausnummer 75 war ein **Joseph Schneider**. Er wird 1758 auf dem Hof genannt. Wegen seines häufig vorkommenden Vor- und Nachnamens lassen sich nur wenige Lebensdaten feststellen. Er war dreimal verheiratet. Seine erste Frau kennen wir nicht, die zweite (oo 1754) war eine Theresia Filleböck und die dritte hieß Theresia Schwarzenbach. Sein Aufenthalt in Weißbach fällt in die Zeitspanne, für die die Briefprotokolle verloren gegangen sind (1745 – 1763). So erfahren wir auch aus diesen Quellen nichts Näheres über ihn, außer dass er das Schächlerhandwerk ausübte.<sup>376</sup>

Vor 1766 muss er gestorben sein, denn in diesem Jahr hat seine Witwe Hausnummer 75 für zwei Felder und zusätzlich 95 fl an **Andreas Geiger** vertauscht. Dabei erhielt sie das lebenslange Wohnrecht in der oberen Stube und das „freie“ Kochen im unteren Zimmer.<sup>377</sup> Das Zusammenleben in einem Haus gestaltete sich offenbar nicht so wie geplant, denn später ist die alte Frau zu ihrem Bruder Dominikus Schwarzenbach nach Ried 202 gezogen.

Der Schuster Andreas Geiger hatte wohl auch kein ganz einfaches Leben. In Görisried geboren, kaufte er sich zunächst in Rehbichel 84 ein, erwarb dann das Anwesen Ried 218, um schließlich in Weißbach 75 eine endgültige Heimat zu finden.<sup>378</sup> Da war er schon seit 1757 mit Juliana Holderied aus Raichen bei Sulzberg verheiratet. Sie war zuvor mit Anton Nigg verehelicht gewesen und brachte eine Tochter Maria Anna mit in ihre zweite Ehe.

In Weißbach entwickelte der Andreas Geiger eine rege Tausch-<sup>379</sup>, Kauf-<sup>380</sup> und Verkaufstätigkeit<sup>381</sup> mit Grundstücken. Hausnummer 75 wurde (und wird noch) auf allen Seiten von einer Straße bzw. einem Weg eingegrenzt. Die zum Hof gehörige Baid lag über der Rölfleuter Straße.<sup>382</sup> Auf dieser Baid ruhten früher zwei Hofstattrechte.<sup>383</sup> Eine Hofstatt mit Garten und einer ½ Tagmahd große Baid „zwischen Dominikus Hitzelberger (Hausnummer 76) und der Landstraße“ wurde 1782 an den (ehemaligen) Rößlewirt Engelbert Stick verkauft.<sup>384</sup>

Die andere Hofstatt müsste zwischen den Hausnummern 72 und 78 gelegen haben. 1783 hat Geiger die Hälfte an Joseph Anton Schneider in Hausnummer 72 „vertauscht“.<sup>385</sup> Geiger behielt die andere Hälfte und erhielt außerdem eine Hofstatt, auf der ein abzurechendes Haus stand, was offenbar geschehen ist. Wo diese Hofstatt war und was aus dem Hofstattrecht wurde, ist unklar.

---

<sup>376</sup> Steuerbeschreibung 1777

<sup>377</sup> AP 1766.058.1

<sup>378</sup> AP 1764.009.1 und 1766.057.1

<sup>379</sup> AP 1785.744.1, 1786.042.1 und 1786.068.1

<sup>380</sup> AP 1767.081.2, 1767.084.2, 1768.125.1, 1782.211.1, 1785.780.1 und 1787.196.1

<sup>381</sup> AP 1785.744.2

<sup>382</sup> heute teilweise Plannummer 658

<sup>383</sup> s. dazu Steuerbuch 1777 fol. 310!

<sup>384</sup> AP 1782.301.1 (In dem Verkaufsprotokoll wird von zwei Hofstattrechten gesprochen, es war aber anscheinend nur eines.)

<sup>385</sup> AP 1783.378.1

1787 schließlich überließ Andreas Geiger Hausnummer 75 seiner Stieftochter. Die ihnen verbliebene halbe sowie die eingetauschte Hofstatt behielten sie aber noch. Auf dem Platz der letzteren hätte ein Haus errichtet werden dürfen. Das ist aber nicht geschehen, denn die Geigers blieben im Haus der Tochter respektive der Schwiegertochter. Wenn die Eltern – *wie sie hoffen wollen* – gut und friedlich gehalten werden, fällt nach ihrem Ableben alles an die Tochter. Nur 50 fl wollen sie für ihr Seelenheil verwenden.<sup>386</sup>

Nach der Übernahme von Hausnummer 75 heiratete Maria Anna Nigg 1787 den **Joseph Hößle** von Hörich bei Nesselwang.<sup>387</sup> Er brachte 700 fl mit in die Ehe, die er laut einer Bestätigung des Pflégamtsverwalters in Nesselwang von dort „abziehen“, d.h. in das zur Pflege Füßen gehörige Pfronten mitnehmen durfte.<sup>388</sup> Dafür hatte Höß zuvor den so genannten „Abzug“ zu leisten, etwa 10 %. Auch Hößle versuchte danach, durch Ankauf von zwei Wiesen sein Anwesen zu vergrößern.<sup>389</sup> Auf der Wiese „in der Höll“ im Vilstal stand ein ruinöser Heustadel, den Hößle in sieben Tagen wieder instand setzte. Falls einer aus der Verwandtschaft des Verkäufers noch sein Vorkaufsrecht in Anspruch nehmen sollte, musste der für die Schindeln und die Arbeit 3 fl 30 kr extra ersetzen. Hößle erlag 1809, noch nicht 60jährig, seiner Wassersucht.

1820, ein Jahr vor ihrem Ableben, übergab seine Witwe Hausnummer 75 an ihren Sohn **Thomas Hößle** für seine Verheiratung mit der Helena Reichart von Heitlern 409. Nach der Größe seines Grundbesitzes lag sein Anwesen 1836 etwas über dem Durchschnitt der Weißbacher Rechtlerhöfe.

Ab 1864 bezahlte die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen sein Sohn **Joseph Hößle**. Er hatte das Handwerk eines Sattlers gelernt und es bis zum Meister gebracht. 1862 erhielt er in Pfronten die Konzession zur Ausübung dieses Berufes.<sup>390</sup> Als Joseph 1869 sich mit der Adelgunde Mörz von Kreuzegg 103 verheiratete, musste für das Schießen bei der Hochzeit eine Taxe an die Gemeindekasse entrichtet werden.<sup>391</sup> Andererseits erhielt er im gleichen Rechnungsjahr eine Vergütung für das Auspolstern eines Sitzes auf der „Feuerspritze“. 1886 hatte Joseph offenbar vor, an seinem Haus Veränderungen vorzunehmen. Dazu reichte er einen Bauplan ein, der genehmigt wurde.<sup>392</sup>

Seine Nachfolger auf dem Anwesen waren sein Sohn **Anton Hößle**, der sich 1908 mit Mechthilde Zill verheiratete und dann ihr Sohn **Joseph Hößle**.

### Hausname

Der ältere Hausname „Schusterle“ um 1800 kam mit dem Gewerbe des Schusters Andreas Geiger auf das Haus.

Mit dem Aufzug des Joseph Hößle und seinen Nachkommen änderte sich der Hausname in „beim Hößle“.

---

<sup>386</sup> AP 1787.205.1

<sup>387</sup> AP 1787.207.1

<sup>388</sup> AP 1790.B30

<sup>389</sup> AP 1788.354.1 und 1792.282.1

<sup>390</sup> Gemeinderechnung 1862/1863

<sup>391</sup> Gemeinderechnung 1869

<sup>392</sup> Gemeinderechnung 1886

#### Hausnummer 76 (Kemptener Straße 15)

1.	Joseph	Reinfle		1724
2.	Erasmus	Schneider		1737
3.	Dominikus	Hitzelberger		1749
4.	Joseph Anton	Schneider	Schmoller	22.10.1780
5.	Kaspar	Schneider		1831
6.	Liborius	Babel		1855
7.	Johann	Keller		1857
8.	Franz Xaver	Barnsteiner	Schmoller	1895
9.	Engelbert	Barnsteiner		1929

Wie der erste feststellbare Besitzer des Hofes **Joseph Reinfle** zu dem Haus kam, ist nicht bekannt. Er stammte von Kreuzegg 104. Seine Frau Katharina Babel (oo 1724) war zwar Weißbacherin, aber ihr Elternhaus war Hausnummer 69. Reinfle hat 1734 das Anwesen Weißbach 76, das anscheinend in keinem guten Zustand war, verkauft<sup>393</sup> und konnte mit seiner Frau nun doch in Hausnummer 69 aufziehen, nachdem eine Schwester gestorben war und die andere nicht heiraten wollte.

Sein ehemaliges Haus hat die ledige Maria Furtenbach um 241 fl 12 kr gekauft. Sie war da schon 42 Jahre alte, fand aber 1737 doch noch einen Ehepartner in der Person des **Erasmus Schneider**. Der tat als Fuhrknecht<sup>394</sup> bei seinem Schwager Johann Georg Rist in Ried 212 seinen Dienst. Er brachte 150 fl mit in die Ehe, die sein Schwager bezahlen musste. Der ließ aber protokollieren, dass sein Knecht immer im Tirol ein- und ausgefahren sei und dort vielleicht noch Schulden habe. Die sollten gegebenenfalls von den 150 fl abgezogen werden.<sup>395</sup> Das Ehepaar Schneider bekam keine Kinder mehr. 1739 lieh sich der Erasmus noch 50 fl aus<sup>396</sup> und ein Jahr danach erwarb er 6 Metzensaat „auf der Geigerhalde“.<sup>397</sup> Schon 1743 aber endete sein kurzes Leben.

Der Nachfolger auf Hausnummer 76 war – vermutlich durch Kauf – der **Dominikus Hitzelberger** von Rölfleuten 146. 1749 hat er eine Anna Maria Haf geheiratet. In der Heiratsmatrikel heißt es lapidar nur, dass sie aus Pfronten käme und so lassen sich ihre Eltern nicht feststellen. 1769 vertauschte Hitzelberger an den Amtmann Stapf eine Wiesmahd „auf dem Gund“ gegen eine Wiese im Vilstal, die „hintere Suiter“ genannt. Weil das Grundstück des Amtmanns mehr wert war, musste Hitzelberger noch 75 fl darauf zahlen und dem Stapf noch vier Klafter Holz überlassen. Es ist bezeichnend für die etwas schlampige Amtsführung von Stapfs Sohn und Nachfolger Gabriel Stapf, dass er denselben Tausch noch einmal protokolliert hat.<sup>398</sup> Außerdem hatte Dominikus genug Geld, um 1777 „auf der Geigerhalden“ 4 Metzensaat erwerben zu können.<sup>399</sup>

---

<sup>393</sup> AP 1734.049.2

<sup>394</sup> AP 1735.102.2

<sup>395</sup> AP 1737.245.2

<sup>396</sup> AP 1739.031.1

<sup>397</sup> AP 1740.103.2

<sup>398</sup> AP 1769.016.1 und 1769.131.2

<sup>399</sup> AP 1777.520.1

Dominikus Hitzelberger hatte eine Schwester Maria, die ledig geblieben war, aber 50jährig noch den begüterten und kinderlosen Witwer Joseph Scheitler in Rölfleuten 149 geheiratet hatte. 1778 ließen sie für die zahlreiche Verwandtschaft ein Testament aufsetzen, das in den nachfolgenden Jahren fünf Mal geändert wurde.<sup>400</sup> Jedes Mal war auch der Bruder der Frau, Dominikus, ein Begünstigter, nur beim fünften Testament im Jahr 1791 war er bereits gestorben, da erbten seine Töchter Maria Anna und Veronika.

Letztere hatte schon 1780 den **Joseph Anton Schneider** geheiratet und dazu von den Eltern deren Anwesen erhalten. Joseph Anton war ein Salzhändler und brachte 500 fl mit in die Ehe, aber das junge Paar musste der Schwester der Frau 420 fl als Mitgift hinauszahlen.<sup>401</sup>

Joseph Anton hat das alte Haus abgebrochen und ein neues auf den alten Platz stellen lassen. Es ist denkbar, dass Schneider wegen des Neubaus etwas knapp bei Kasse war. 1781 vertauschte er wertvolle 10 Metzensaat, wofür er nur  $3\frac{3}{4}$  Metzensaat erhielt und dazu noch benötigte 150 fl.<sup>402</sup> 1787 konnte Schneider dann 1 Tagmahd „in der Rocherten“ erwerben<sup>403</sup>, musste aber im gleichen Jahr in Füssen 150 fl ausleihen.<sup>404</sup>

Nachdem ihm 1792 seine Frau weggestorben war, nahm Joseph Anton noch die Veronika Schneider von Rehbichel 99 zur Frau. Bei ihrem Ableben 1837 trug der Pfarrer in die Sterbematrikel ein: „Dieses gute, stets heitere Mütterchen ging am Ostermontag in den Gottesdienst u. wurde, da sie fast gehörlos, das Geröll des hinter ihr kommenden Schlittens nicht hörte, [von einem] Fuhrmann, vorn tief sitzend, vor dem Pferd sie nicht sehen konnte, niedergefahren – Sie hatte erst einige Tage vorher die Osterbeichte verrichtet.“ Ihr Mann Joseph Anton wurde noch älter und starb erst 1843.

Sein Sohn **Kaspar Schneider** aus der zweiten Ehe verheiratete sich 1831 mit Antonia Scheitler aus Rölfleuten 148. Ihre Ehe blieb kinderlos. 1855 hat er deshalb sein Anwesen verkauft.<sup>405</sup> Es sieht so aus, als dass er sein Geld bei der verschuldeten Gemeinde angelegt hat. Denn im Rechnungsjahr 1862/1863 hat sie das Darlehen mit 520 fl zurückgezahlt.<sup>406</sup> Davon beliefen sich 120 fl auf die Tilgung des angefallenen Zinses. Demnach wäre der Gemeinde das Kapital bei einem Zinssatz von 4 % zu der Zeit geliehen worden sein, als Schneider sein Anwesen verkauft hat.

Der Käufer war der **Liborius Babel** von Meilingen 233. Im November 1855 heiratete er die Theresia Geisenhof von Heitlern 425. Seine Ehe währte nur drei Monate. Schon im Februar 1856 erlag er einer Infektion durch Salmonellen („Typhus“). Seine junge Witwe ehelichte daraufhin 1857 den **Johann Keller** von Kappel 34.

---

<sup>400</sup> AP 1778.690.1, 1781.070.1, 1787.293.1, 1789.589.1 und 1791.160.2

<sup>401</sup> GA Pfronten A 056 (1779UB02)

<sup>402</sup> AP 1781.064.1

<sup>403</sup> AP 1787.177.2

<sup>404</sup> AP 1787.291.1

<sup>405</sup> GA Pfronten, Güterwechselbuch A 048

<sup>406</sup> Gemeinderechnung 1861/1862



Johann Keller hatte eine Tochter Kreszentia, die 1895 den **Franz Xaver Barnsteiner** von Kappel 25 geheiratet hat. Auf sie folgte ihr Sohn **Engelbert Barnsteiner** (oo 1929) mit Maria Anna Schmölz von Hertingen.

### Hausname

Alle Hausnamenlisten überliefern für dieses Anwesen die Bezeichnung „Schmoller“. Ihre Herkunft und Bedeutung ist nicht klar. Sie ist 1804 auch für die Hausnummern 66, 69, 100 und 114 verzeichnet.

#### Hausnummer 77 (Kemptener Straße 14)

1. Alexander	Laminet		1712
2. Michael	Babel		1747
3. Maria	Babel	Xander	1784
4. Benedikt	Stick		1819
5. Heinrich	Stick		1861
6. Georg	Stick	Lange	1899

Der erste feststellbare Besitzer von Hausnummer 77, **Alexander Laminet**, kam aus Kreuzegg und heiratete hier die Weißbacherin Maria Schneider (oo 1712). Sie hat ihm wohl das Anwesen zugebracht, aber wegen des häufigen Vorkommens ihres Vor- und Familiennamens können ihre Eltern und damit mögliche Vorbesitzer nicht herausgesucht werden.

Alexander war begütert und ein angesehener Mann. Zwischen 1724 – 1735 war er Mitglied des Pfrontener Pfarrgerichts und 1720/1721 und 1736/1737 bekleidete er das Amt des Pfarrhauptmanns. Als solcher kommt er öfters in den Gemeinderechnungen vor. Dabei werden die vielfältigen Aufgaben eines Pfarrhauptmanns deutlich. So vertrat er am 5. April 1720 – zusammen mit seinem Amtskollegen Felix Hechenberger – die Pfarrgemeinde, als in Füssen der neue Probst und Stadtvogt vorgestellt wurde. Am 27. August musste er wieder nach Füssen wegen zwei wohl nach Pfronten ausquartierten hochstiftischen Soldaten. Besonders viel Arbeit und sicher auch Ärger hatten die Pfarrhauptleute, die die Pfarrsteuern einziehen mussten. Eine Abgabe an die hochstiftische Regierung war seit alter Zeit auch das so genannte Järgeld, das jährlich 50 fl betrug. 1720 war die Gemeindekasse anscheinend gerade klamm. Laminet schoss die Summe vor und lieferte sie in [Markt-]Oberdorf ab. Ein Pfarrhauptmann war offenbar ein Mädchen für alles. 1722/1723 war der Alexander „beim Weidles Bichel“ für die Gemeinde einen Tag lang tätig. Leider ist nicht verzeichnet, was der Pfarrhauptmann da verrichtet hat. 1723 hat ein Michael Schneider das gesamte Pfarrgericht „geschmähet“, also beleidigt. Wegen dieses Frevels musste der Alexander ins Oberamt nach Füssen und erhielt seine Auslagen aus der Gemeindekasse ersetzt. Im Oktober 1728 zog mit Sebastian Siby in Pfronten ein neuer Pfarrer auf. Um seine Habe nach Pfronten zu bringen, reiste Laminet mit zwei Pferden nach Augsburg. Bei so vielen Aufgaben, von denen sicher nur der kleinste Teil aktenkundig wurde, ist es verständlich, dass der Laminet für seine große Landwirtschaft nicht so viel Zeit hatte. Deswegen wohl hat er drei Mal Felder verkauft.<sup>407</sup>

<sup>407</sup> AP 1736.152.2, 1737.239.1 und 1742.189.2

Geldnot war es sicher nicht, denn 1743 erwarb er um 1.200 fl zusammen mit dem Postmeister Joseph Brecheler in Hausnummer 65 auf Befehl des Füssener Oberamtes vom Pfrontener Amtmann das schon längst in der Gant liegende Gut des Johann Sprenger.<sup>408</sup> Es bestand aus zwei Behausungen in Weißbach samt 2 Baiden, 93 Metzensaat, 1 Wiese und 2 Moosböden. Um die Gläubiger befriedigen zu können, veräußerten die beiden Käufer im November 1743 eine ganze Reihe von Feldern.<sup>409</sup> Die beiden Behausungen<sup>410</sup> aber behielten sie aber noch selbst. Alexander Laminet starb 1747.

Zwei Monate nach seinem Tod heiratete seine Tochter Maria einen **Michael Babel**. Seine Lebenszeit fällt wieder einmal in den Zeitraum, für den die Briefprotokolle verloren gegangen sind (1745 – 1763). So erfahren wir auch aus diesen Quellen nichts Näheres über ihn. Wir wissen nicht, wann er geboren wurde, nur dass er 1767 starb. Seine Witwe wirtschaftete aber noch viele Jahre auf dem Haus ohne Mann zusammen mit ihren drei Töchtern. Von ihnen heiratete 1772 die älteste Tochter Maria Anna den Johann Thomas Schneider von Weißbach 72. Ihnen überließ die Mutter der Braut, Maria Laminet, die Hausnummer 74 in Weißbach, die sie gegen Felder eingetauscht hatte.<sup>411</sup>

Die zweitälteste Tochter Viktoria nahm den Johann Thomas Stick zum Mann<sup>412</sup>. Er hatte 1777 seine Behausung Weißbach 55 verkauft. Das war wirklich eine außergewöhnliche Hochzeit, denn weder Ehemann noch –frau verfügte über ein eigenes Anwesen. Man muss annehmen, dass die Heirat nur genehmigt wurde, weil die Brautmutter, Maria Laminet, versprach, das junge Paar in ihr Haus als „Beisitzer“<sup>413</sup> aufzunehmen.

Die Maria Laminet war eine sehr tatkräftige und umsichtige Frau. Sie verklagte zusammen mit ihrer „vogtbaren“, d. h. volljährigen Tochter Maria den Liberatus Schneider von Ried, weil der über eines ihrer Grundstücke gefahren sei und dabei tiefe „Laisen“<sup>414</sup> hinterlassen habe. Nach einem Ortstermin hat sie weitgehend recht bekommen.<sup>415</sup>

1784 schließlich wollte Maria Laminet ihr großes Anwesen mit 68 Metzensaat und 9 Tagmahd einmähdigen Wiesboden übergeben. Da wäre in erster Linie die mit Johann Thomas Stick verheiratete Tochter Viktoria in Frage gekommen. Aber die alte Frau misstraute offenbar dem Stick mit seiner „außerehelichen“ Vergangenheit.<sup>416</sup> Wie bei Hausnummer 55 erwähnt, hatte der mit der Maria Anna Furtenbach 1766 ein uneheliches Kind gezeugt, aber die Mutter nicht geheiratet. Ganz im Gegenteil! Als 1777 sich die beiden nächtlicherweise auf der Straße trafen, habe sie – so die Furtenbachin – ihn begrüßt, aber er habe statt zu danken sie sogar geschlagen. Außerdem habe sie von den 12 fl Unkosten im Kindbett keinen Kreuzer erhalten. Bei der Verhandlung sah der Johann Thomas die Sache ganz anders. Er

---

<sup>408</sup> AP 1743.230.1

<sup>409</sup> AP 1743.252.2, 1743.253.2, 1743.253.3, 1743.253.4, 1743.254.1, 1743.254.2, 1743.254.3, 1743.254.4, 1743.255.1, 1743.255.2, 1743.255.3, 1743.256.1, 1743.256.2 und 1743.256.3

<sup>410</sup> Eine (Hausnummer 82) zwischen Anton Furtenbach und Martin Erd an Alexander Laminet (AP 1743.256.4) und die andere (abgebrochen?) zwischen Ignaz Schienle und der Landstraße an Joseph Brecheler in Hausnummer 65. (AP 1743.253.1).

<sup>411</sup> AP 1773.513.2

<sup>412</sup> AP 1781.054.1

<sup>413</sup> Mitbewohner, Mieter

<sup>414</sup> Fahrspuren

<sup>415</sup> AP 1783.469.2

<sup>416</sup> s. Hausnummer 55!

gab zwar zu, dass er die Furtenbachin geschlagen habe, aber sie habe ihn zuvor „ungebührlich angetastet“. Und von den Kindsbettkosten gedenke er nichts zu zahlen, weil nicht sicher sei, ob er der Vater sei.<sup>417</sup> Tatsächlich hat die Furtenbachin nichts erhalten, so dass Pfarrer Franz Xaver Selb 1779 beim Amtmann den Antrag stellte, der Käufer von Sticks Anwesen (Hausnummer 55) solle den restlichen Kaufpreis sozusagen als Kautio beim Amtmann abliefern.<sup>418</sup> Das geschah offenbar nicht und so befahl das Oberamt im Februar 1781, dass Johann Thomas für drei Jahre Militärdienst beim hochstiftischen Kontingent in Dillingen ableisten müsse. Wegen „reiterato fornicationis“ (wiederholter Unzucht) aber müsse er noch 40 fl an die Steuerkasse zahlen.<sup>419</sup> Die Strafe musste Johann Thomas wohl bezahlen, aber dem Militärdienst ist er entkommen, weil er noch im Februar, wie schon erwähnt, die Viktoria Babel heiratete.<sup>420</sup> Von ihr hatte er schon „gemelli naturales“ (uneheliche) Zwillinge. Kein Wunder, dass die Übergeberin Maria Laminet dem Hallodri misstraute!

So überließ sie 1784 Hausnummer 77 samt einigen Feldern der ledigen, aber vogtbaren Tochter **Maria Babel**. Auch ihre beiden Schwestern wurden mit Grundstücken bedacht.<sup>421</sup> Der im Haus lebende Schwager Johann Thomas Stick litt aber offenbar immer etwas unter Geldnot. 1787 lieh er sich 240 fl aus<sup>422</sup> und 1788 verkaufte er um 157 fl der Hofbesitzerin eine ererbte halbe Tagmahd „im Lüssle“.<sup>423</sup> Auch der „heimatbesitzenden“ Maria Babel ging es finanziell nicht gut. Sie musste 1788 um 431 fl „in der Stelzen“ 7 Metzensaaten verkaufen und auch die halbe Tagmahd, die sie dem Johann Thomas abgekauft hatte.<sup>424</sup> Als dann ihre Mutter Maria Laminet 1789 gestorben war, teilten die drei Schwestern die noch vorhandenen 420 fl, wovon jede 140 fl erhielt.<sup>425</sup> Der Schwager Johann Thomas beließ das Geld im Haus, nur die Schwester Maria Anna musste noch hinausgezahlt werden. Dazu lieh sich die Maria weitere 200 fl.<sup>426</sup> Die Erbteilung verlief offenbar friedlich, nur dass die Schwestern sie nicht protokollieren ließen, sicher um sich weitere Kosten zu ersparen. Sie wurden deshalb 1791 beim Amtmannamt vorgeladen und gaben dort an, dass sie nicht gewusst hätten, ein Teilungsprotokoll verfassen lassen zu müssen.<sup>427</sup>

1819 übergab die Maria Babel Hausnummer 77 an den Sohn ihrer Schwester Viktoria, die mit ihrer Familie auch im Haus lebte. Der Sohn hieß **Benedikt Stick**. 1819 ehelichte er die Martha Schneider aus Weißbach 66. Seine zweite Ehe mit Josepha Vogler aus Speiden (oo 1832) blieb kinderlos.

Von der ersten Frau aber waren zwei Söhne vorhanden, die zusammen nach dem Tod des Vaters († 1847) die gemeindlichen Umlagen bezahlten, zunächst der

---

<sup>417</sup> AP 1777.537.1  
<sup>418</sup> AP 1779.758.1  
<sup>419</sup> AP 1781.035.1  
<sup>420</sup> AP 1781.054.1  
<sup>421</sup> AP 1784.627.1  
<sup>422</sup> AP 1787.284.1  
<sup>423</sup> AP 1788.313.1  
<sup>424</sup> AP 1788.313.2  
<sup>425</sup> AP 1791.052.1  
<sup>426</sup> AP 1789.565.1  
<sup>427</sup> AP 1791.052.1

**Heinrich Stick** bis 1898. Er blieb ledig und vermutlich auch sein Bruder **Georg Stick**, der bald nach 1900 hier gestorben sein dürfte.

Wer danach das Anwesen besaß, wäre nur aus den Akten des Grundbuchamtes sicher zu ersehen. Vermutlich hat das alte Holzhaus zunächst der Bürgermeister Franz Schallhammer in Hausnummer 81 erworben und seiner Schwester Maria überlassen. Sie heiratete 1899 den aus Unterpinswang stammenden Wirt Martin Wörle in Hausnummer 80 (Gasthaus zur Post). Hausnummer 77 dürfte da für einige Jahre vermietet worden sein.

Nachdem das alte Holzhaus dann viele Jahre leer stand, wurde es 1969 abgebrochen und musste dem Bau vom „Hotel Post“ weichen, das auch schon wieder der Vergangenheit angehört und durch eine Wohneinheit mit mehreren Eigentumswohnungen ersetzt wurde.

### Hausname

Für Hausnummer 77 sind zwei Hausnamen überliefert. Die ältere Bezeichnung „Xander“ geht zurück auf den Vornamen des Alexander Laminet.

Der Hausname „Lange“ kam offenbar mit der Familie Stick auf den Hof.

#### Hausnummer 78 (Kemptener Straße 9)

1. Nikolaus	Guggemos		1694
2. Ignaz	Schienle		1729
3. Eusebius	Schienle		1766
4. Johann	Hotter	Bäre	1794
5. Joseph	Hotter		1831
6. Klemens	Friedl		1847
7. Lorenz	Friedl	Böckhannesse	1848
8. Joseph	Friedl		1878
9. Lorenz	Friedl	Friedl	um 1928

Der erste feststellbare Besitzer des Anwesens war **Nikolaus Guggemos**. 1694 heiratete er die Katharina Pfenning. Weil beide aus Steinach stammten, kennen wir nicht ihre Vorgänger auf der späteren Hausnummer 78. Durch die Angabe seiner Nachbarn in einem Briefprotokoll<sup>428</sup> wissen wir aber sicher, dass Guggemos hier gelebt hat. 1728 verkaufte er um 30 fl eine Wiesmähd „auf dem Scheidbach“.<sup>429</sup> Die kann nicht sehr groß gewesen sein oder war nicht so ertragreich, denn eine Wiesmähd im Vilstal war sonst viel teurer. Im Mai 1729 starb seine Frau. Obwohl außer zwei erwachsenen auch noch zwei unmündige Töchter im Haus waren, erklärte der bereits 65jährige Witwer, dass er sein mit nur 12 Metzensaat und einer Wiesmähd „auf dem Gund“ kleines Anwesen übergeben wolle.

Nach Pfrontener Pfarrecht hätte, weil keine männlichen Erben vorhanden waren, die älteste Tochter den Zugriff gehabt. Aber die Maria Guggemos hatte noch keinen Ehepartner gefunden und so wollte der Vater das Anwesen seiner zweitältesten Tochter Anna überlassen. Sie musste ihren Schwestern je 25 fl auszahlen und der

---

<sup>428</sup> AP 1726.087.2

<sup>429</sup> AP 1728.058.1

Maria noch extra 12 fl für die Aufgabe ihres Rechtes auf die Heimat. Die beiden unmündigen Mädchen sollten im Haus mit „Mus und Brot“ gepflegt werden, bis sie einen Dienst antreten würden.

Daraufhin schloss die Anna Guggemos einen Ehevertrag mit **Ignaz Schienle**<sup>430</sup> von Ried bei Seeg. Er brachte neben seinem erlernten Glaserhandwerk noch 75 fl in bar mit. Die waren auch bitter notwendig, denn aus dem Anwesen waren noch Schulden in Höhe von 150 fl zu begleichen.<sup>431</sup>

Wie sehr die ganze Gemeinde darauf sah, dass kein Hungerleider in den Ort kam, für den sie im Notfall aufkommen musste, zeigt das Beispiel des Schiele. Bei seinem Aufzug in Pfronten vermerkt der Amtmann, dass hier nur ein einziger, noch lediger Glaser lebe, der aber mehr als „Spielmann“ (Musikant) unterwegs sei. So könne man erwarten, dass Schiele mit seinem Handwerk sich „ehrlich fortbringen“ und auch seinen Schwiegervater erhalten könne.<sup>432</sup> Das ist wohl eingetreten, aber leicht hatte es der Schienle sicher nicht. 1732 verkaufte er um 44 fl 4 Metzensaat „auf der Bitz“, die bereits für 12 fl an die St. Sebastiansstiftung verpfändet waren. Die Schuld versprach der immer unter Geldmangel leidende Schienle durch Glaserarbeit zu begleichen.<sup>433</sup>

Die Eheleute Schienle waren aber reich an Kindern. Zwölf brachten sie zur Taufe. Alle werden jedoch wohl nicht bis zur Erstkommunion herangewachsen sein. Vom Andreas wissen wir, dass er im Bayerischen, also jenseits des Lechs, in einen Dienst getreten ist. Als 1760/1761 dann von Pfronten Soldaten für das hochstiftische Kontingent angefordert wurden, war Andreas auch unter der ausgelosten Mannschaft.<sup>434</sup>

Von den anderen Kindern des Ignaz erhielt der Sohn **Eusebius Schienle** das Anwesen Weißbach 78. Auch er übte das Glaserhandwerk aus. 1766 heiratete er eine Johanna Lecher von Mittelberg. Sie hat wohl ihrem Bräutigam eine kleine Mitgift zugebracht, mit der er um 23 fl eine Wiesmahd auf dem „Kohlbichel“ kaufte.<sup>435</sup> Schon 1770, nachdem Eusebius drei Mädchen gezeugt hatte, trugen sie ihn zu Grabe und er hinterließ seine Witwe in Armut. Sie war u.a. ihrem Schwiegervater noch 100 fl für die Übergabe schuldig. 1771 klagte der beim Amtmann, dass er nicht die fälligen Ratenzahlungen erhalten habe. Die „Söhnin“ (Schwiegertochter) gab die Schuld zu<sup>436</sup>, aber ob der Ignaz davon etwas erhalten hat, ist angesichts der prekären Lage der Hofbesitzerin zweifelhaft. Im Jahr darauf jedenfalls verkaufte der alte Mann um 70 fl ihm noch verbliebene 3 ½ Metzensaat.<sup>437</sup> 1772 erlöste dann der Tod den Ignaz von allen irdischen Problemen.

Auf dem Anwesen lebten nun nur noch die Witwe des Eusebius, Johanna Lecher, sowie ihre Schwägerin Maria Anna Schienle mit zwei Schwestern<sup>438</sup>. Letztere hatten 1781 von der Johanna immer noch 73 fl 49 kr zu fordern, die diese nicht bezahlen konnte. Das Füssener Oberamt entschied deshalb am 29. September 1781, dass die

---

<sup>430</sup> auch „Schiele“ und „Schönle“ genannt

<sup>431</sup> AP 1729.103.2

<sup>432</sup> AP 1729.117.2

<sup>433</sup> AP 1732.205.2

<sup>434</sup> Gemeinderechnung 1760/1761

<sup>435</sup> AP 1766.056.1

<sup>436</sup> AP 1771.241.1

<sup>437</sup> AP 1772.359.2

<sup>438</sup> vermutlich: Elisabeth \* 1.11.1737, ledig, † 24.10.1791 in Leuterschach, und Anna \* 20.03.1748, ledig, † 25.03.1822 Ösch

Johanna Lecher noch 50 fl in jährlichen Raten zu 10 fl begleichen und das Haus noch am selben Tag zu räumen hatte. Nur ihre Kleider durfte sie mitnehmen.<sup>439</sup> Was aus ihr geworden ist, entzieht sich unserer Kenntnis, die Maria Anna Schienle aber starb sehr wahrscheinlich 1793 als ledige Person im Haus.

1794 wurde das Anwesen Weißbach 78 dem Wagner **Johann Hotter** zugeschrieben. Im Seelbuch von 1804 ist verzeichnet, dass er am 16. August 1767 zur Welt gekommen sei, aber unter diesem Datum ist in der Taufmatrikel keine Geburt mit diesem Namen verzeichnet. Bei seiner Heirat mit Veronika Schneider von Halden heißt es dann, dass er aus Steinach käme. Das Ehepaar bekam neun Kinder, von denen wahrscheinlich fünf jung verstarben. Der Sohn Peter ging nach Griechenland und soll dort von Räufern ermordet worden sein.<sup>440</sup>

Hausnummer 78 übernahm 1831 sein Bruder **Joseph Hotter**. Von seinen zehn Kindern, die er mit seiner Frau Felizitas Hensel von Faistenoy gezeugt hatte, starben ebenfalls viele nach kurzer Zeit, zuletzt ,1846 noch in Weißbach 78, die Adelgunde, die keine zwei Monate alt wurde.

1847 hat Joseph Hotter mit **Klemens Friedl** in Heitlern 415 die Anwesen getauscht. Aber Klemens blieb hier nur ganz kurze Zeit dort und wollte zurück nach Weißbach in sein Elternhaus, wo inzwischen sein Bruder Lorenz lebte.

Tatsächlich fand mit dem Bruder ein weiterer Haustausch statt. 1848 besaß der Klemens Friedl das Elternhaus Weißbach 49 und **Lorenz Friedl** Hausnummer 78. Er hatte gleich zwei, recht unterschiedliche „Professionen“ (Berufe), weil er bisweilen als Bäcker oder Zimmermann genannt wird. Mit ihm hatten auch die Eltern seiner Frau Anna Maria Dannheimer (oo 1834) einen zweimaligen Umzug mitgemacht. Sie starben in Weißbach 78.

Anscheinend war die Bäckerei in Hausnummer 78 die wichtigere Ernährungsgrundlage der Friedls, denn der Sohn und Nachfolger auf dem Anwesen **Joseph Friedl** übte dieses Handwerk auch aus. Allerdings betätigte er sich auch als Holzhändler. 1878 hat er sich mit Elisabeth Guggemos von Meilingen 253 verhelicht.

Von ihren zwölf Kindern übernahm um 1928 der Sohn **Lorenz Friedl** Hausnummer 78 (oo um 1929 Maria Schmid von Hub/ Weitnau).

### **Hausname**

Der älteste (1804) bekannte Hausname ist „Bäre“. Zu seiner Herkunft siehe Hausnummer 143!

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Anwesen dann „Böckhanesse“ genannt. Wie sich der Hausname gebildet hat, ist nicht klar.

Mit der Familie Friedl änderte sich der Hausname in "beim Friedl".

Das Anwesen stand noch 1818 südöstlich zwischen Hausnummer 72 und 76 und wurde später an die neue Landstraße verlegt.

---

<sup>439</sup> AP 1781.137.2

<sup>440</sup> Schröppel, Hausgeschichte Weißbach 78

Hausnummer 79 (Füssener Straße 1)

1. Leonhard	Guggemos		vor 1713
2. Anton	Furtenbach		1739
3. Joh. Martin	Furtenbach	Böckeweibler	1771
4. Georg	Furtenbach		1809
5. Martin	Haslach II	Poster	1814
6. Martin	Haslach III		1857
7. Matthias	Haslach		1890
8. Martin	Haslach	Poster	1899
9. Lorenz	Nöß		gen. 1906
10. Alexander	Eiterer		

Das Anwesen mit der späteren Hausnummer 79 hat anfangs des 18. Jahrhunderts einmal dem **Leonhard Guggemos** gehört. Der lebte aber in Kreuzegg 102 und starb dort. Seine Erben haben das Weißbacher Anwesen 1739 veräußert.<sup>441</sup>

Der Käufer war der **Anton Furtenbach**. Er stammte aus Hausnummer 75, die aber sein Bruder Georg erhielt.<sup>442</sup> Als Anton dann 1730 heiraten wollte, suchte er für seine geplante Hochzeit ein eigenes Anwesen. Seine Braut Magdalena Zinth (oo 1730) kam aus Röfleuten und dort versuchte der Bräutigam heimisch zu werden. Er erwarb in Röfleuten eine Hofstatt<sup>443</sup>, auf der er ein Häuschen erbauen wollte. Bis zu seiner Fertigstellung wollte er sich bei einem Verwandten der Frau, dem Schneider Joseph Schwarzenbach, in Heitlern 428 niederlassen.<sup>444</sup> Ob es zu dem Neubau kam, ist nicht sicher. Nach weiteren, schwer durchschaubaren Kauf-<sup>445</sup>, Verkauf-<sup>446</sup> und Tauschtransaktionen<sup>447</sup> gelang es ihm endlich Hausnummer 79 erwerben zu können. Groß war sein Anwesen nicht. 8 Metzensaat gehörten 1758 dem Anton und mit nur 175 fl wurde sein Besitz bewertet, wobei noch 90 fl an Schulden auf der Soll-Seite standen.

Antons Lebenszeit war knapp bemessen. Schon 1744 ist sein Tod in der Sterbematrikel vermerkt und der Pfarrer schrieb einen längeren Text dazu, der aber schwer zu lesen und zu verstehen ist.<sup>448</sup> Anscheinend kam Anton bei einem Unglück in den Bergen (Lawine?) ums Leben.

Ein Jahr nach seiner Verheiratung hatte die Magdalena Zwillinge geboren, die – damals eine große Seltenheit – beide heranwuchsen. Den Roman finden wir später auf Hausnummer 52 und sein Zwillingbruder Anton trat bei einem Postmeister in der Nähe von Bozen (Welschnofen?) in den Dienst. Auch ihn ereilte 1755 ein frühzeitiger Tod. Auf einem Pferd reitend stürzte er mit diesem in einen Fluss und wurde von einem Wasserstrudel verschluckt, während der Gaul diesem unversehrt entrann.<sup>449</sup>

---

<sup>441</sup> AP 1739.046.2

<sup>442</sup> AP 1730.145.1

<sup>443</sup> AP 1730.155.2

<sup>444</sup> AP 1730.120.1

<sup>445</sup> AP 1732.205.1

<sup>446</sup> AP 1731.171.2

<sup>447</sup> AP 1740.113.3 und 1740.114.1

<sup>448</sup> <https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/augsburg/pfronten/3-S/?pg=358>

<sup>449</sup> <https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/augsburg/pfronten/3-S/?pg=374>

Der Nachfolger auf dem Hof wurde Antons Sohn **Johann Martin Furtenbach**. Er erlernte das Bäckerhandwerk. 1767 kaufte er zunächst seinem Bruder Roman Hausnummer 52 ab<sup>450</sup> und 1768 erwarb er um 62 fl eine Wiesmahd.<sup>451</sup> Als aber die Mutter 1771 ihm die Heimat übergab<sup>452</sup>, überließ er Hausnummer 52 dem Bruder Franz Xaver.

Hausnummer 79 war inzwischen wesentlich größer geworden. Der Hof wurde nun mit 700 fl bewertet, wovon 100 fl der Mutter als Altenteil blieben. Außerdem sollte jedes von Johann Martins sechs noch lebenden Geschwistern 50 fl erhalten. Nach der Übernahme heiratete Johann Martin die Anna Maria Mayr aus Berg 175.

1771 gab es in Pfronten elf Bäckermeister, darunter den Johann Martin Furtenbach. Allen wurde von der hochstiftischen Regierung 1771 angekündigt, dass „künftig zur Verbesserung des Brots neue Gewichts- und Kostentarife gelten“ sollten, die „unter hoch zu befahren habender Strafe“ solange befolgt werden müssen, bis „vollkommene Landestarife errichtet sind“.<sup>453</sup> Das geschah bis 1777, als den Bäckern die neuen Brottarife bekannt gegeben wurden. Dem Amtmann wurde dabei zur Pflicht gemacht, das „abgebachene Kern- und Roggenbrot zu durchsuchen“ und davon einen Bericht an das Pflegamt zu schicken. Der oberamtliche Befehl war den Bäckern nicht angenehm, aber sie konnten nichts dagegen unternehmen. Vorsichtig erklärten sie nur, dass sie, solange es ihnen möglich sei, das Brot nach den neuen Vorschriften backen wollen. Sollte ihnen aber ein Verlust entstehen, werde es ihnen aber zweifellos erlaubt sein, dieses gnädigster Herrschaft anzeigen zu dürfen.<sup>454</sup>

Die Geschäfte des Johann Martin liefen damals offenbar recht gut. Zwischen 1774 und 1783 wird er auch als Zöllner<sup>455</sup> oder Weggeldeinnehmer<sup>456</sup> bezeichnet, wodurch er zusätzliche Einnahmen hatte.

Deshalb war es ihm möglich, bis 1782 durch Ankäufe im Wert von 2.300 fl seinen Grundbesitz beträchtlich erweitern zu können.<sup>457</sup> Ihnen stand nur der Verkauf von 2 ½ Metzensaat „im Weiner“ für 56 fl gegenüber.<sup>458</sup> Doch bei der letzten Neuerwerbung hat sich Johann Martin wohl etwas überhoben. Ab 1782 musste er für 1.276 fl wieder Grundstücke abgeben.<sup>459</sup>

Ein letztes Mal erscheint der Name des Johann Martin in den Protokollen von 1784, als er mit Felix Keller wegen einer Wuhr in Streit geraten war. Darüber wird bei Hausnummer 14 in Kappel berichtet.

Johann Martins Lebenszeit endete 1812.

Drei Jahre zuvor hatte sein Sohn **Georg Furtenbach** die Maria Anna Hörmann, die Tochter des langjährigen Gemeindevorstehers Johann Martin Hörmann, geheiratet und das wohl nicht schuldenfreie Anwesen übernommen. Tatsächlich ist Georg dann auch schon 1814 darauf mehr oder weniger vergantet und musste Hausnummer 79 vertauschen.

---

<sup>450</sup> AP 1767.076.2

<sup>451</sup> AP 1768.124.1

<sup>452</sup> AP 1771.273.1

<sup>453</sup> AP 1771.283.1

<sup>454</sup> AP 1777.556.1

<sup>455</sup> AP 1774.114.1 und 1777.506.2

<sup>456</sup> AP 1783.498.1

<sup>457</sup> AP 1772.359.2, 1774.114.1, 1777.506.2, 1778.682.1 und 1782.302.1

<sup>458</sup> AP 1780.071.1

<sup>459</sup> AP 1782.303.1, 1783.428.1, 1783.514.1 und 1783.515.1



Sein Tauschpartner war der **Martin Haslach II**, der Sohn des Posthalters Martin Haslach I in Hausnummer 65. Ob der jüngere Martin auch die Posthaltere von dort auf Hausnummer 79 gezogen hat, ist nicht nachzuweisen, aber möglich. Das würde den Tausch erklären, denn Hausnummer 79 lag verkehrstechnisch jetzt<sup>460</sup> viel günstiger. Durch die Neuorganisation des Post- und Transportwesens anfangs des 19. Jahrhunderts fand aber die ehemals einträgliche Einnahmequelle bald ihr Ende.<sup>461</sup> Trotzdem war Martin Haslach II 1836 der Bauer in Weißbach, der mit fast 10 ha den größten Grundbesitz hatte.

Seine Frau Maria Josepha Ostler aus Vils (oo 1812) schenkte elf Kindern das Leben.

Von ihnen erhielt das elterliche Anwesen der Sohn **Martin Haslach III**. 1857 hat er es übernommen. Aber geheiratet hat er offenbar nicht, jedenfalls hatte er keine Nachkommen für das Anwesen.

Nach seinem Tod fiel Hausnummer 79 an seinen Bruder **Matthias Haslach** in Rehbichel 94, der von 1890 bis 1898 die gemeindlichen Umlagen bezahlte, aber offenbar in Rehbichel blieb.

Spätestens 1899 überschrieb er sein Weißbacher Anwesen an **Martin Haslach**, seinen Sohn und Neffen des Vorgängers auf Hausnummer 79 Martin Haslach III. Als Martin 1886 die Genoveva Scholz aus Ösch 265 ehelichte, fand eine Doppelhochzeit statt, denn am gleichen Tag heiratete seine Schwester Dominika den Fridolin Schneider in Hausnummer 64.

Der Nachfolger auf Hausnummer 79 war der **Lorenz Nöß** aus Weißbach 71. 1919 heiratete er Anna Maria Haslach, die älteste Tochter des Martin Haslach. Mit ihrer Tochter Genoveva Nöß kam das Anwesen an **Alexander Eiterer**.

### Hausname

Der um 1800 übliche Hausname „Böckeweibler“ setzt sich aus den Worten "Bäcker" und vermutlich „Weib/ Weible“ zusammen. Gemeint ist wahrscheinlich die Anna Maria Mayr, die Frau des Bäckers Johann Martin Furtenbach.

Martin Haslach II von Hausnummer 65 brachte dann von dort den Hausnamen „beim Poster“ auf das Anwesen.

### Hausnummer 80 (Füssener Straße 2)

1. Michael	Socher	gen. 1602
2. Georg	Suiter	gen. 1645
3. Johann	Suiter	1675
4. Georg	Suiter	1721
5. Felix	Suiter	1777
6. Peter	Lotter	Hummel 1801

<sup>460</sup> Die alte Reichsstraße erreichte Weißbach von Berg her über den Höhenweg und führte durch den Malerweg nach Norden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde sie offenbar neu trassiert.

<sup>461</sup> Nach dem Anschluss des Hochstifts Augsburg an Bayern übernahm der bayerische Kurfürst 1805 das Postwesen in staatliche Hände und beendete damit die Eigenständigkeit der Postmeister und -halter.

7. Xaver	Lotter		1833
8. Daniel	Lotter		1862
9. Joseph Anton	Zech		1874
10. Xaver	Eichele		1877
11. Joseph	Brecheler		1883
12. Auguste	Liedl		1893
13. Johann	Röck	Hummele	1895
14. Martin	Wörle		bald nach 1900
15. Oskar	Wörle		

In der Zusammenschau aller verfügbaren Dokumente lässt sich feststellen, dass die spätere Hausnummer 80 einmal ein **Michael Socher** besessen hat. 1602 wird er in Weißbach genannt, wobei erwähnt ist, dass er ein altes Ross besitze. Auch in der Steuerliste von 1628 taucht sein Name noch auf, aber vor 1636 muss er gestorben sein, weil sein Ableben in den da einsetzenden Kirchenbüchern nicht mehr auftaucht.

Sein Nachfolger war ein **Georg Suiter**, wie aus der Steuerbeschreibung von 1662 hervorgeht. Den Namen seiner Frau kennen wir nicht, aber er muss noch vor 1636 geheiratet haben. 1645 besaß er 17 Metzensaaten und 7 Tagmahd. Bis 1662 war die Anzahl seiner Tagmahden etwas geschrumpft, dafür gehörten ihm jetzt 25 Metzensaaten und in seinem Stall standen drei Kühe und ein Kälbchen. Georg Suiter verdiente sich seinen Lebensunterhalt auch als Schneider. 1674 ist er im Alter von 66 Jahren gestorben.

Im Jahr danach heiratete sein Sohn **Johann Suiter** eine Anna Hitzelberger aus Rehbach. Er lebte sicher auf Hausnummer 80 und starb 1720, ein Jahr vor seiner Frau. Auch Johann übte zusätzlich zu seiner Arbeit in der Landwirtschaft noch ein Handwerk aus. Er war auch Maurer.

Von seinen elf Kindern erhielt das elterliche Anwesen sein jüngster Sohn, der wie sein Großvater **Georg Suiter** hieß. 1721 hat er eine Theresia Stapf aus Dorf oder Heitlern geheiratet. Damals hat man zwischen den beiden Ortsteilen nicht genau unterschieden. 1758 besaß Georg 16 Metzensaaten und 3 Tagmahd. Sein Anwesen lag damit nach der Größe in der Mitte der Weißbacher Höfe.

Als Georg Suiter seinen Besitz in Anbetracht seines hohen Alters – er war bereits 81 Jahre alt – übergab<sup>462</sup>, waren noch vier Nachkommen vorhanden. Ein Bruder (Joseph oder Anton) war in Tirol verheiratet und eine Schwester Apollonia, die sich vermutlich nach Weizern verheiratet hatte. Beide erhielten ebenso noch einen Erbteil wie eine auf dem Haus lebende Tochter (Maria oder Maria Anna). Das Anwesen selbst übernahm der Sohn **Felix Suiter**, der 1777 die Balbina Herkommer aus Schneidbach bei Nesselwang zur Frau nahm.<sup>463</sup> Sie brachte ihm 250 fl mit in die Ehe, die er zum Ankauf von zwei wertvolleren Äckern verwendete.<sup>464</sup> Sie kosteten 270 fl. Da blieb nichts mehr übrig, um die anderen Erben auszuzahlen. Deshalb veräußerten alle zusammen 4 Metzensaaten „auf Hilleswies“ um 72 fl.<sup>465</sup> Nur der

<sup>462</sup> AP 1777.588.1

<sup>463</sup> AP 1777.588.1

<sup>464</sup> AP 1778.643.1 und 1778.644.1

<sup>465</sup> AP 1778.693.1

Schwester Apollonia blieb Felix noch etwas schuldig.<sup>466</sup> Es ist offenbar und typisch für einen Hof dieser Größe, dass die Besitzer immer unter Geldmangel litten. 1789 musste der Felix 50 fl ausleihen.<sup>467</sup>

Von den sechs Kindern des Felix Suiter, die wohl nicht alle erwachsen wurden<sup>468</sup>, erhielt die Heimat seine Tochter Maria Anna für ihre Heirat mit **Peter Lotter** (oo 1801). Die beiden bekamen in schöner Regelmäßigkeit zehn Kinder, das jüngste 1817. Dann starb erst 50jährig ihr Vater 1820 und die Mutter folgte ihm schon sechs Jahre danach. Von ihrem Sohn Matthias ist bekannt, dass er zu den Soldaten ging und im „griechischen Militärdienst“ 1833 in Patraschiki gestorben ist.<sup>469</sup>

Beim Tod des Peter Lotter waren seine Kinder noch recht jung. Deshalb wurde wohl ihr Onkel Alois Suiter in Hausnummer 55 zum Vormund über sie bestimmt. 1833 ließ der dann die Übergabe des Anwesens an **Xaver Lotter**, den Sohn des Peter protokollieren.<sup>470</sup> Es war inzwischen noch kleiner geworden und lag 1836 nach der Größe des dazu gehörigen Grund und Bodens nur noch an der vierten Stelle in Weißbach. Um sich seinen Lebensunterhalt zu sichern, arbeitete er auch als Maurer und betrieb hier ein Krämergeschäft. Im Jahr der Übernahme heiratete er die Maria Anna Wörle aus Steinach 337. Auch Xaver wurde nur 50 Jahre alt.

Kurz vor dem Ableben seiner Frau übernahm ihr Sohn **Daniel Lotter** das Anwesen. Noch als lediger, relativ junger Mann wurde er als Gemeindediener eingestellt. 1862 heiratete er dann die Franziska Schmölz aus Sulzberg bei Seeg. Sie bekamen bis 1866 vier Mädchen. Vermutlich 1873 gab Daniel Hausnummer 80 auf.

Von 1874 bis 1876 bezahlte die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen der **Joseph Anton Zech**. Er kam aus Meilingen 243 und hatte auf Hausnummer 81 eingeheiratet (oo 1851 Christina Lotter). Ab 1874 versuchte er sich als Wirt in Hausnummer 80<sup>471</sup>, wo wohl er einen Gastbetrieb begonnen hat. Die Wirtschaft „Zur Post“ erhielt diesen Namen wahrscheinlich wegen ihrer Nähe zum gegenüber liegenden „Poster“ (Hausnummer 79). Schon 1876 ging Zech mit seiner Familie nach Weißensee.

Danach wechselten die Besitzer (oder Pächter?) des Hauses in rascher Reihenfolge. Die Hebesteuern bezahlten von  
1877 – 1882 ein **Xaver Eichele**,  
1883 – 1892 ein **Joseph Brecheler**,  
1893 – 1894 eine **Auguste Liedl** und  
1895 – 1900 der **Johann Röck**.  
Letzterer war Brauereibesitzer in Nesselwang und besaß auch die beiden „Fischerwirte“ in Kappel (Hausnummer 33) und in Kreuzegg (Hausnummer 112).

---

<sup>466</sup> AP 1784.544.1

<sup>467</sup> AP 1789.568.1

<sup>468</sup> Der Sohn Alois Suiter heiratete 1809 auf Hausnummer 55.

<sup>469</sup> PFRONTENER BOTE 1911 Nr. 27

<sup>470</sup> StAA RA FÜS 61

<sup>471</sup> Gemeinderegistratur Pfronten, Heimatberechtigte (angelegt um 1850)

1899 heiratete der Metzger **Martin Wörle** von Pinswang die Maria Schallhammer, Tochter des Braumeisters Johann Schallhammer, und erwarb bald danach das Gasthaus „Zur Post“. Sein Nachfolger war der Metzger und Wirt **Oskar Wörle**.

### Hausname

Der Hausname „Hummel“, mindestens seit 1800 auf dem Anwesen, leitet sich möglicherweise von einem Familiennamen ab. 1573 bis 1594 ist ein Peter Hummel in Steinach bezeugt.<sup>472</sup>

In der Hausnamenliste von Amandus Schneider ist „Hummele“ 1984 noch verzeichnet, aber da hieß die Wirtschaft schon längst „Gasthaus Post“. 2020 wurde das Haus abgerissen und durch ein Wohngebäude ersetzt.

### Hausnummer 81 (Füssener Straße 4)

1. Martin	Erd		1717
2. Leonhard	Lotter	Marteles Lenhard	1759
3. Benedikt	Lotter		1799
4. Sigmund	Lotter		1852
5. Joseph Anton	Zech		1853
6. Engelbert	Schweiger		1873
7. Johann	Behringer		1880
8. Joseph	Stick		1883
9. Franz Xaver	Furtenbach		1888
10. Thomas	Frick		1892
11. Franz	Schallhammer	Marteles	1896
12. Richard	Schallhammer		

Die häufig vorkommenden Vor- und Familiennamen der ersten sicher feststellbaren Besitzer des Anwesens machen es unmöglich, Vorgänger auf dem Hof herauszufinden.

1717 heiratete ein **Martin Erd** aus Dorf eine Anna Schneider. Sie stammte aus Weißbach und dürfte ihm das Anwesen zugebracht haben. Bis 1725 hat das Ehepaar nur drei Kinder bekommen. Sonst wissen wir herzlich wenig von ihnen, außer dass sie sich 1734 ihr gesamtes Vermögen gegenseitig vermacht haben.<sup>473</sup> Ihr Besitz wurde 1758 mit 340 fl bewertet, denen 110 fl an Schulden gegenüber standen.

1743 hat Martin noch gelebt, da wird er als Nachbar von Hausnummer 82 genannt. 1759 ist er gestorben. Das Datum des Ablebens seiner Frau ist nicht festzumachen.

Der Nachfolger auf Hausnummer 81 war **Leonhard Lotter** aus Meilingen, so viel ist sicher. Seine Frau Maria Anna Erd (oo 1759) war aber nicht eine Tochter<sup>474</sup> der Vorbesitzer. Sie wird wohl eine Verwandte des Martin Erd gewesen sein. Auskunft könnten nur die verloren gegangenen Briefprotokolle (1745 bis 1763) geben.

<sup>472</sup> GA Pfronten, Ältestes Protokollbuch

<sup>473</sup> AP 1734.052.2

<sup>474</sup> Maria Erd \* 1717

Von den 13 Kindern des Leonhard übernahm 1799 der jüngste Sohn **Benedikt Lotter** das Anwesen. 1805 ehelichte er die Maria Anna Lercher von Berg 176. Auch dieses Paar brachte es auf zahlreiche Kinder, nämlich 15. Weil drei Vornamen zweimal vergeben wurden sind mindestens so viele bald nach der Geburt gestorben. Sicher erwachsen wurden die Christina, die 1851 den Joseph Anton Zech heiratete. Das Anwesen gehörte aber nach wie vor den Erben des Benedikt Lotter.

Zu ihnen gehörte der **Sigmund Lotter**, der jedoch ledig geblieben war und 1853 Hausnummer 81 verkaufte. 1872 starb er als Maurer in Rehbichel 89.

Der Käufer war der schon erwähnte Schwager **Joseph Anton Zech**. 1873 ging er als Wirt nach Weißbach 80.

Auf Zech folgte in Hausnummer 81 der **Engelbert Schweiger**, der bereits 1861 eine Josepha Hengge aus Nesselwang geheiratet hatte. Es sieht so aus, als dass das Anwesen inzwischen ziemlich heruntergekommen war, so dass Schweiger es 1879 aufgab. So wurde der Hof zu einem Handelsobjekt, das keiner gerne lange in seinem Besitz hielt.

Zwischen 1880 und 1895 bezahlten die gemeindlichen Umlagen

- der Güterhändler **Johann Behringer** (1880 – 1882),
- ein **Joseph Stick** (1883 – 1887), der nicht sicher identifiziert werden kann,
- der Güterhändler **Franz Xaver Furtenbach** (1888 – 1891) und
- ein **Thomas Frick** (1892 – 1895).

Erst ab 1896 kam mit **Franz Schallhammer** ein Mann auf das Anwesen, das zu seiner Heimat wurde. 1891 hatte er Berta Lotter aus Heitlern 416 geheiratet. Von ihren fünf Kindern starb ein Sohn jung und ein weiterer fiel im Ersten Weltkrieg. Als gelernter Mechaniker gehörte Schallhammer der so genannten Fortschrittspartei an und für die bewarb er sich 1905 als Bürgermeister der damals selbstständigen Gemeinde Bergpfronten („Usserpfar“). Sein politischer Kontrahent war der bisherige Amtsinhaber und Sägewerksbesitzer Franz Xaver Furtenbach in Weißbach 59, der die konservativen, eher begüterten Pfrontener vertrat. Nach einer ominösen Wahl, die eine Stimmgleichheit von 97:97 erbrachte, wurde Furtenbach per Losentscheid zum Bürgermeister gekürt. Dagegen erhoben aber die Anhänger Schallhammers Einspruch, weil die Furtenbach-Partei – bei einer Geburtstagsfeier – zwei ihrer Mitglieder, den Pfarrer Friedrich Müller und Sägewerksbesitzer Alois Steiger, erst nachträglich zu Wahlberechtigten erklärt hatte. Dem Einspruch wurde vom Bezirksamt in Füssen stattgegeben und es ordnete eine Neuwahl an<sup>475</sup>, die für Schallhammer eine knappe Mehrheit erbrachte. Das Bürgermeisteramt bekleidete er dann bis 1934, als die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren und die Spannungen mit ihnen immer weiter zunahmen.

Auf Hausnummer 81 folgte dem Bürgermeister sein Sohn **Richard Schallhammer** (oo 1925 mit Antonia Sprenger aus Forchach).

## Hausname

---

<sup>475</sup> GA Pfronten A 015 (1905WO06)

Der Hausname lautete um 1800 „Marteles Lenhard“ und überliefert die Vornamen der ersten beiden sicher festzustellenden Besitzer des Hofes. Später haben die Leute nur noch „Martele“ gesagt.

#### Hausnummer 82 (Füssener Straße 3)

1.	Johann	Sprenger		1699
2.	Michael	Gschwend		um 1745
3.	Johann	Gschwend		1750
4.	Vinzenz	Gschwend	Hannesle	1794
5.	Simpert	Furtenbach		1813
6.	Sebastian	Furtenbach		1836
7.	Franz Xaver	Furtenbach		1892
8.		(nicht erwähnt)		1894 - 1898
9.		Gutmann / Rießler		1899
10.	Lorenz	Gentner		1900
11.	Otto	Stick	Zimperte	vor 1906
12.	Friedrich	Stick		

Die nachvollziehbare Geschichte dieses Anwesens beginnt mit einem Mann, der einen recht turbulenten Lebensweg hinter sich brachte. Er hieß **Johann Sprenger** und kam aus Lermoos nach Pfronten. 1699 hat er eine Barbara Eheim aus Weißbach geheiratet, die ihm sicher ein großes Anwesen zugebracht hat, denn die damaligen Pfrontener Eheim waren am einträglichen Güterhandel an vorderster Stelle beteiligt. Auch Sprenger dürfte aus einer Tiroler Fuhrmannsfamilie stammen und ganz sicher war auch er hier in dem Gewerbe tätig, denn in einem Dokument von 1714 wird erwähnt, dass Sprenger zwischen Pfronten und Hall, Bozen, Meran und Venedig unterwegs gewesen sei.<sup>476</sup>

Aber erfolgreich war er in seinen Geschäften offenbar nicht. Aus der Gemeinderechnung 1720/1721 erfahren wir, dass er die „Pfarrsteuer“ schuldig geblieben sei und auch danach erhielt die Gemeinde kein Geld. 1728/1729 – da fand in Pfronten gerade ein Wechsel im Amtmannamt statt – schickte sie eine Abordnung zum zuständigen Nesselwanger Pfleger um nachzufragen, wer die Abgaben des Sprenger bezahlen müsse. Demnach lag er da schon in einem Gantprozess. Aber seine Abwicklung erfolgte erst Jahre später. 1743 erging ein Befehl des Füssener Oberamtes, dass das Gut des Sprenger verkauft werden sollte. Und das war nicht klein! Es bestand aus einem Anwesen, einer Hofstatt, zwei Baiden, 93[!] Metzensaat, einer Wiese und einem Moosboden. Das alles übernahmen um 1.200 fl gemeinsam der Postmeister Joseph Brecheler (Hausnummer 65) und der Alexander Laminet (Hausnummer 77),<sup>477</sup> um den ganzen Komplex anschließend für die Gläubiger zu zertrümmern.<sup>478</sup> Das Anwesen (Hausnummer 82) behielt Laminet zunächst noch für sich. Spätestens bis 1745 hat er es aber wieder veräußert.

<sup>476</sup> GA Pfronten A 020 (1714SA22)

<sup>477</sup> AP 1743.230.1

<sup>478</sup> s. Hausnummer 77

Gekauft hat den jetzt viel kleineren Hof ein **Michael Gschwend**. Von ihm wissen wir nur, dass er mit einem Sohn bis 1744 von auswärts nach Pfronten kam, weil er hier für 15 fl das Heimatrecht erwarb. Gestorben ist er 1751.

Der Sohn und Nachfolger auf Hausnummer 82 hieß **Johann Gschwend**. Er war Schuhmacher und ehelichte 1750 eine Maria Anna Eheim aus Weißbach. Mit ihr bekam er 13 Kinder, von denen aber nur drei heranwuchsen. Nach ihrem Tod heiratete er noch zweimal, 1777 die Maria Anna Haug aus Nesselwang und dann die Witwe Maria Doser aus Berg. Beide Verbindungen blieben kinderlos, waren aber für den Gschwend insofern günstig, weil beide Ehefrauen ein nennenswertes Heiratsgut hatten. Bei der Haugin waren es 100 fl<sup>479</sup> und bei der Doserin gar 600 fl. Davon sollten freilich nach ihrem Ableben 500 fl an ihre Verwandtschaft und an die Erben ihrer ersten Ehe mit Johann Thomas Scheitler in Berg fallen.<sup>480</sup> Immerhin gab das Geld dem Gschwend einen finanziellen Spielraum, den er dadurch nutzte, indem er es auslieh.<sup>481</sup>

Bei der zweiten und dritten Eheschließung des Michael Gschwend wurde jeweils vereinbart, dass im Fall seines Todes die neue Frau nur eine Rente erhalten sollte, nicht aber das Anwesen. Das erhielt 1794 der Sohn **Vinzenz Gschwend** für seine Heirat mit Maria Helena Hotter von Meilingen. 1813 hat er sein Anwesen mit Hausnummer 54 vertauscht.

Der neue Besitzer von Hausnummer 82 war **Simpert Furtenbach**, der mit einer Theresia Geiß von Röfleuten verheiratet war (oo 1799). Bei der Geburt eines Kindes wird er als Fuhrmann bezeichnet. Simpert starb 1824. Seine Witwe führte das Hauswesen weitere zwölf Jahre. Inzwischen gehörte der Hof wieder zu den größten in Weißbach.

1836 übernahm ihr Sohn **Sebastian Furtenbach** das elterliche Anwesen. Auch er war Landwirt und Fuhrmann. Seine Frau Johanna Schneider (oo 1836) stammte aus Jungholz. Sebastian wurde nicht alt. 1856 erlag er einer Erkrankung durch Typhus. Seine Frau bekam zwölf Kinder, darunter den Sohn Simpert. Er kam durch ein schreckliches Unglück ums Leben. 1864 war er gerade beim Militär und auf Heimaturlaub. Am 15. April besuchte er noch den Gottesdienst, um anschließend anlässlich des achten Todestages seines Vaters an dessen Grab zu beten. Zur gleichen Zeit probierte der Schreinergeresse Franz Doser in Berg 174 (heute „Villa Kohnle“) einen mit einer „Spitzkugel“ geladenen Stutzen aus und schoss in Richtung Friedhof. Die Kugel traf dort den jungen Soldaten, so dass der augenblicklich getötet wurde. Der unglückliche Schütze wurde wegen seiner Fahrlässigkeit zu einer einjährigen Gefängnisstrafe verurteilt.<sup>482</sup>

Den Tod des Bruders betrauernten acht Geschwister, so berichtet die Augsburger Postzeitung,<sup>483</sup> aber keines von ihnen hat das Anwesen übernommen. Noch bis 1891 bezahlte die Witwe des Sebastian Furtenbach die gemeindlichen Umlagen. Bei ihr dürften wenigstens zweitweise von ihren Kindern gelebt haben – der Konrad, der später in Schwarzenberg in der Pfarrei Mittelberg verheiratet war,

---

<sup>479</sup> AP 1777.447.1

<sup>480</sup> AP 1782.363.1

<sup>481</sup> AP 1786.025.1, 1788.307.2, 1788.398.1, 1790.728.1 und 1791.064.1

<sup>482</sup> KEMPTNER ZEITUNG 22.05.1864

<sup>483</sup> AUGSBURGER POSTZEITUNG 18.04.1864

- der Joseph,
- die Maria Afra, die eine uneheliche Tochter Cäcilia hatte und
- die Christina, die gleich zwei uneheliche Kinder, Anna und Johanna, hatte.

Nach 1891 geriet Hausnummer 82 in einen raschen Wechsel der Besitzer. Für 1892 verzeichnet das Hebesteueregister einen „Xaver Furtenbach“, vermutlich den Bürgermeister **Franz Xaver Furtenbach** in Hausnummer 59. Er hat verschiedentlich mit Anwesen gehandelt. Zwischen 1894 und 1898 erscheint dann Hausnummer 82 überhaupt nicht unter den abgabepflichtigen Anwesen. 1899 haben zwei Güterhändler **Gutmann und Rießler** den Hof versteuert und 1900 ein **Lorenz Gentner**.

Erst mit **Otto Stick** kam Hausnummer 82 wieder in dauerhafte Hände. Stick dürfte das altersschwache und zweifellos heruntergekommene Haus abgerissen und einen Neubau aufgeführt haben. Er war Spengler, ebenso wie sein Sohn und Nachfolger **Friedrich Stick** („Schpenglars Fritz“).

### **Hausname**

Der alte Hausname um 1800 war „Hannesle“, womit wohl der Johann Gschwend gemeint war. Mit Simpert Furtenbach änderte sich die Bezeichnung in „Simperte“ oder „Zimperte“. Diesen Hausnamen überliefert Amandus Schneider noch 1984, aber da hieß es schön längst „bei Schpenglars Fritze“.

Bertold Pölcher, 2021

Für die Überprüfung der Weißbacher Hausgeschichte danke ich Herrn Wolfgang Suiter, Pfronten-Ried.